



universität
wien

MASTERARBEIT

Agrarsysteme im Raum Neunkirchen auf Basis des Franziszeischen Katasters

Eine vergleichende Analyse

verfasst von

Julia Graser, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Geschichtsforschung, Historische
Hilfswissenschaften und Archivwissenschaften

Betreut von: PD Mag. Dr. Ernst Langthaler

Inhalt

1. Vorwort	5
2. Agrarsystem – Was ist das?.....	9
3. Die wesentlichen Merkmale/Reformen im land- und forstwirtschaftlichen Bereich	12
4. Der Franziszeische Kataster	18
4.1. Frühere Entwicklungen	18
4.2. Der Franziszeische Kataster	22
4.2.1. Ablauf der Detailvermessung	27
4.2.2. Archivalien	29
4.2.2.1. „Urmappe“ - Beschreibung anhand eines Beispiels	29
4.2.2.2. Schätzungselaborat	31
4.2.2.3. Weitere Archivalien	34
4.2.3. Archivierung von schriftlichen und bildlichen Quellen	35
5. Regionen und Gemeinden aus heutiger Sicht.....	37
5.1. Steinfeld – Wartmannstetten	38
5.2. Schneeberg-Rax-Region – Schwarza im Gebirge	38
5.3. Wechselland – Feistritz am Wechsel.....	39
6. Bevölkerung	40
7. Landwirtschaft.....	44
7.1. Viehhaltung	44
7.1.1. Großvieheinheit	44
7.1.2. Viehstand und dessen Nutzen in der Bodennutzung	46
7.1.3. Zusammenfassung	51
7.2. Kulturartenverteilungen.....	53
7.2.1. Quellennachweis	53
7.2.2. Verteilung der Kulturgattungen.....	54
7.2.3. Übersicht der produktiven Flächen einzelner Gemeinden	57
7.2.4. Ackerflächen und Egärten	61
7.2.5. Grünflächen	68
7.2.6. Forstwirtschaft.....	72

8.	Ermittlung der Agrarsysteme	78
8.1.	Wartmannstetten.....	79
8.2.	Schwarzau im Gebirge	81
8.3.	Feistritz am Wechsel	83
8.4.	Datenmatrix	84
9.	Fazit.....	87
10.	Anhang	90
11.	Tabellenverzeichnis.....	97
12.	Abbildungsverzeichnis.....	97
13.	Bibliographie	99
14.	Zusammenfassung.....	103
15.	Abstract	105
16.	Lebenslauf	107

1. Vorwort

Der heutige Kataster¹ leitet sich von dem Franziszeischen Kataster aus dem 19. Jahrhundert ab, der sowohl für die Geschichtsforschung in Bezug auf die steuerrechtlichen Fragen als auch für die Archivwissenschaft wegen des Quellmaterials und der

Aufbewahrungsbedingungen an verschiedenen Orten von Bedeutung ist. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit werden die Steuerbelange nicht genau hinterfragt, sondern es wird vielmehr das Hauptaugenmerk auf den Agrarsektor gelegt. Darüber hinaus bieten die Unterlagen des Franziszeischen Katasters ebenfalls die Möglichkeit zur Zurückverfolgung historischer Schritte der Aufbewahrung von Quellen. Die Geschichte der Archive, in denen die Katastralmappen und die Schätzungsoperale vorzufinden sind, sowie die Entwicklung der Archivierung basieren auf den Aspekten der Aufbewahrungsbedingungen der schriftlichen und bildlichen Quellen, die zunächst für die behördlichen Tätigkeiten aufbewahrt worden sind. Diese erweisen sich heutzutage vor allem für die Forschung, ganz besonders für die Siedlungsgeschichtsforschung, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit dem Schwerpunkt Agrarproduktionsbereich und auch die Heimatforschung als wegweisend und wertvoll.

Darüber hinaus stellen die Quellen des Franziszeischen Katasters aufgrund der darin enthaltenen zahlreichen Informationen im agrarischen Bereich auch einen wesentlichen Bezugspunkt für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte dar. Die Arbeit baut besonders auf einem quellenkritischen Studium von Unterlagen und Büchern auf.

Im Wesentlichen wird hier auf den Zusammenhang zwischen der Bevölkerung, dem Vieh und den Kulturarten der Fokus gelegt, die den Kern der Analyse bilden. Die Grafik auf Seite 9 (Abbildung 1) wird dabei helfen, anhand der Merkmale dieser drei Gruppen und einer Interpretation ein Agrarsystem festzulegen.

Wie weit war die Landwirtschaft in den Siedlungen/Gemeinden damals am Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelt? Worauf war welche Gemeinde am meisten spezialisiert – auf die Produktionen aus der Bodennutzung (Ackerbauflächen, Holzwirtschaft, etc.) oder eher auf die durch die Viehwirtschaft? Gibt es bestimmte Punkte, die einen dazu veranlassen, generell von der „grünen Revolution“ zu sprechen? All diese Fragen werfen einen Blick auf die so genannten Agrarsysteme, die durch die Merkmale der Bodennutzung oder der Viehwirtschaft einer Gemeinde oder Region kenngzeichnet sind. Dabei sollen sie näher definiert werden und dabei helfen, für einzelne Gemeinden anhand ihrer vorherrschenden Kennzeichen ein Agrarsystem festzulegen, was das Ziel der Arbeit ist. Dazu ist es auch wichtig, einen Blick

¹ Das Wort „Kataster“ stammt aus dem Mittellateinischen, es leitet sich vom „catastrum“ ab. Der Kataster wurde damals zum Begriff der Verzeichnisse, die die Behörden im Rahmen der Eintragung der Grundsteueransätze führen.

auf die Agrarsituation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu werfen. Hier soll nun herausgefunden werden, ob vielerorts Veränderungen durchgesetzt worden sind. Ins Spektrum des Untersuchungsgebietes fallen drei Gemeinden in verschiedenen Regionen in ein und demselben politischen Bezirk – im vorliegenden Fall wird der Fokus auf den Bezirk Neunkirchen gelegt. Die Gemeinden werden aus jeweils einer Region gewählt:

- Steinfeld – Wartmannstetten
- Schneeberg-Rax-Region – Schwarzau im Gebirge
- Wechselgebiet – Feistritz am Wechsel

Die Gemeinde Schwarzau im Gebirge befindet sich am Fuß der Schneeberg-Rax-Region und im Bereich des Schwarzatales und ist etwas höher gelegen als die anderen ausgewählten Orte. Sie war Anfang des 19. Jahrhunderts verkehrstechnisch sehr schlecht erschlossen und von den wichtigsten umliegenden Gebieten wie Hirschwang oder Gloggnitz nur über einen „Fußweg“ erreichbar.

Ebenfalls im Umfeld des Schwarzatales befindet sich die Gemeinde Wartmannstetten, die am niedrigsten der drei Gemeinden liegt. Auf Grund ihrer Nähe zur Stadt Neunkirchen ist diese aber relativ gut an das Verkehrsnetz angebunden. Zusätzlich muss hier auch ein weiterer Grund ausgesprochen werden, dass Wartmannstetten meine Heimatgemeinde ist und mein Interesse für den Vergleich daher der damaligen sowohl landwirtschaftlichen als auch bevölkerungstechnischen Entwicklung gilt.

Die dritte Gemeinde in der Auswahl ist Feistritz am Wechsel, welche sich in einem anderen Bereich der Wechselregion befindet und ihren Platz im Feistritztal einnimmt. Ein wenig höher als Wartmannstetten gelegen ist sie trotz ihrer Lage im Vergleich zu Schwarzau im Gebirge verkehrstechnisch wesentlich leichter erreichbar.

Die Landschaftsregionen und deren Lage werden dabei dargestellt und durch ihre spezifischen Merkmale charakterisiert. Während beispielsweise der Schneeberg neben der Rax mit seinen 2.076 Metern als höchster Berg Niederösterreichs und der Wechsel als Grenzgebirge zu Steiermark als alpine Regionen anzusehen sind, gilt das Steinfeld im südlichen Wiener Becken dagegen eher als „Flachland“. Aufgrund der Differenzen in Bezug auf die Höhenlage wird es im Agrarbereich sicher gewaltige Unterschiede geben.

Als Basis für die Arbeit dienen Archivalien des Franziszeischen Katasters, nämlich die Mappen und Schätzungslaborate, die Informationen über die Bodennutzung und die Viehhaltung beinhalten, und (Fach-)Literatur, die unter anderem über die Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet, wie etwa die Agrarstatistiken von Roman Sandgruber, berichten, beide sind für das Quellenstudium notwendig. Die jüngsten

Untersuchungsergebnisse im Raum Niederösterreich stammen von Martin Bauer vom Institut für Geschichte des ländlichen Raumes (IGLR). Die Archivmaterialien werden vom Niederösterreichischen Landesarchiv zur Verfügung gestellt und dienen als Eckpunkte für die Darstellung der Entwicklung der Landwirtschaft und der Katastralgemeinden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Als quantitative Methode sind statistische Auswertungen basierend auf den Archivmaterialien entnommenen Informationen herangezogen worden, weshalb einige Diagramme zur Analyse in die Arbeit integriert werden. Dazu werden die den Quellen entnommen Informationen herangezogen.

Die aus den Schätzungselaboraten der drei Gemeinden resultierenden Ergebnisse werden zu einem Vergleich in verschiedenen Bereichen, wie etwa der Acker-/Waldnutzung und der Viehwirtschaft verwendet. Der Schwerpunkt liegt dabei besonders auf der Größe der Bevölkerungszahl, der Viehhaltung und der Kulturartenverteilung (Äcker, Wiesen, Wälder, etc.). Es ist auch erforderlich zu wissen, wie bedeutend der Wert der Landwirtschaftsproduktion in den einzelnen Gemeinden, abhängig von der natürlichen Lage, im Rahmen der Marktverhältnisse ist. Dabei übernehmen die Marktverflechtungen eine weitere wichtige Stellung im Agrarbereich. Beispielsweise können sich die Gemeinden an Wochenmärkten beteiligen und dort Erzeugnisse besonderer Qualität aus eigener Produktion anbieten.

Darüber hinaus hebt die Arbeit auch die verwaltungshistorischen Aspekte des Franziszeischen Katasters hervor. Diese sind bedeutsam genug, da in Niederösterreich (und Wien) als erstem Land des Habsburgerreiches die dafür notwendigen Vermessungsarbeiten durchgeführt worden sind. Um die lange, über hundert Jahre andauernde Entwicklung des Katasters richtig und besser verstehen zu können, werden die Vorgänger – der Mailänder Kataster, die Theresianischen Fassionen und der Josephinische Kataster – als Vorstufen des Franziszeischen Katasters gemeinsam mit der ihnen zugrunde liegenden Methodik und den Gründen für ihr Scheitern veranschaulicht. Die Arbeit des Katasters – die Detailvermessung und Schätzung - stützt sich auf die Vermessungsinstruktion von 1818/1824, von denen einige Normen in der Arbeit erwähnt werden. Schließlich stellen die Quellen gemeinsam mit der Instruktion eine wesentliche Stütze der späteren Forschung dar.

Zum Schluss möchte ich an Personen, ohne deren Unterstützung meine Arbeit ihre Form nicht bekommen hätte, meinen Dank richten: Erstens bedanke ich mich bei meinem Betreuer Herrn Mag. Dr. Ernst Langthaler für dessen Bereitschaft zur Aufsicht meiner Masterarbeit und dessen Geduld. Weiters möchte ich auch Mag. Martin Bauer für die Vermittlung seiner

Kenntnisse im Bereich des Franziszeischen Katasters und seine Hilfsbereitschaft bei unserer Zusammenarbeit an Schätzungsoperaten meinen Dank aussprechen.

2. Agrarsystem – Was ist das?

Um den Produktionskreislauf in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft nachvollziehen zu können, ist es notwendig, eine Wechselbeziehung zwischen den großen Bereichen aufzubauen und sich mit wesentlichen Merkmalen der Kulturarten und der Viehhaltung vertraut zu machen. Diese werden von Faktoren wie den Klimaverhältnissen, der Bodenfruchtbarkeit, dem Pflanzen- und Tierwachstum und auch der Agrartechnik beeinflusst. Das ganze Schema wird nun als ein sogenanntes „Agrarsystem“ bezeichnet.

Langthaler meint, dass dieses System ziemlich komplex sei und sich daraus eine Vorstellung eines Flechtwerkes bilde, dass auch hier anschließend ein Zitat eingefügt wird: „Komplex sind Systeme, wenn die Wechselbeziehungen der Teile ein Gesamtverhalten erzeugen, das sich signifikant vom Verhalten der einzelnen Teile unterscheidet.“² In diesem Fall wird versucht, diese Komplexität zu vereinfachen und so daraus Modelle zu bilden. Auf naturräumliche (Klima und Boden), topografische (agrарische Nutzung und die Infrastruktur) und arbeitsorganisatorische Merkmale (Kulturaufwand, Verfügbarkeit von Arbeitskräften in Form von Menschen und Vieh, beispielsweise auch der Einsatz der Familie als Arbeitsgruppe laut Mitterauer) wird besonders Rücksicht genommen, die unter anderem für Bildung der Agrarsysteme verantwortlich sind. Sie müssen voneinander auf regionaler Ebene unterschieden werden.

Die Agrarsysteme werden auch alternativ als „Ökotypen“ bezeichnet, die als Triebkräfte für die Entwicklung ländlicher Gesellschaften betrachtet werden.³ Mitterauer bezeichnet Ökotypen als „regional dominante Wirtschaftsweisen, wie sie durch die Anpassung der Existenzsicherung an naturräumliche Gegebenheiten entstanden sind“⁴, indem er die Modelle in Bezug auf die „Gesinde- oder Tagelöhnergemeinschaften“ und die Agrarbevölkerung⁵ (jene Personen, die landwirtschaftliche Arbeit leisten) auf ihre Merkmale sowie differenzierte Verteilungen der beiden Berufsgruppen zu untersuchen versucht.

Dabei spielt in den Agrarsystemen die Viehhaltung eine Schlüsselrolle (unter anderem bei der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit). Die Funktion des Viehs soll dabei auf eine „Beziehung“ zur Kulturart verweisen. Der Besitz von Pferden und Ochsen weist einen Zusammenhang mit der Ackerfläche auf. Die Kuh zählt ohnehin zum Haushalt der Bauern.

Im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist der Begriff „Ökotyp“ weithin aufgegriffen worden. Werden die Einflussfaktoren erwähnt und in der Analyse berücksichtigt,

² Ernst Langthaler, Agrarsysteme ohne Akteure, S.216.

³ Langthaler, Ökotypen, S. 419.

⁴ Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, S. 188, in: Ehmer, Mitterauer (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften.

⁵ Langthaler, Agrarsysteme ohne Akteure, S. 228.

verlangt die Analyse eines Ökosystems zudem eine Interpretation zeitlich (In welchem Jahrhundert wird welche Form von Landwirtschaft betrieben?) und räumlich übergreifender Entwicklungen.

Ein Agrarökosystem umfasst produktive Flächen und das Zug- und Nutzvieh⁶.

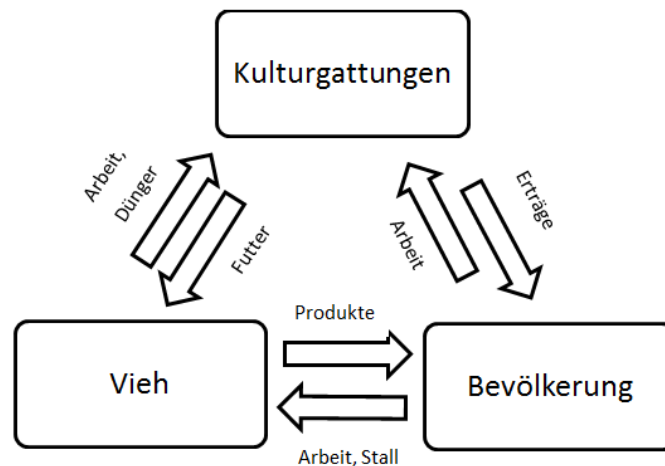


Abbildung 1: Wechselwirkungen Kulturgattungen-Vieh-Bevölkerung

Das selbst angefertigte Diagramm stellt die gegenseitige, große Abhängigkeit der drei Gruppen Kulturgattung-Bevölkerung-Vieh so dar, dass sich hier auch ein Kreis schließt. Aus einem anderen Blickfeld beschreibt das Diagramm auch die Agrarproduktion⁷ (wo Menschen und Tiere im agraren Bereich als Arbeitskräfte eingesetzt, Produkte verteilt und gespeichert werden, die Marktverflechtungen sind auch essentiell). Der Boden der Kulturgattungen wird von Menschen und Tieren durch Pflügen und Eggen bearbeitet, er liefert dem Vieh dadurch das Futter und der Bevölkerung beispielsweise Getreide, aber auch andere Produkte, die auf Ackerflächen nebenbei geerntet werden. Die Menschen auf dem Land profitieren von den Erträgen der Äcker und Egärten und von der tierischen Produktion (Milch, Fleisch, etc.). Um diese zu steigern, bedurfte es allerdings auch einer innovativen land- und forstwirtschaftlichen Denkweise. Diese geschieht vor 1830 allerdings nur in Schwarza, beispielsweise durch die Holzschwemme der Gebrüder Huebner.

Auch bei der Viehhaltung setzt sich nur langsam die Stallfütterung durch. Die Tiere wiederum werden einerseits als Arbeitstiere auf dem Feld oder für Holzarbeiten eingesetzt, ihr Dünger bildet eines der essentiellen Produkte in der Bodennutzung, um dem Boden Energie zurückzugeben. Andererseits benötigt das Vieh das vor allem von den Grünflächen gelieferte

⁶ Langthaler, Agrarsysteme ohne Akteure, S. 228.

⁷ Langthaler, Agrarsysteme ohne Akteure, S. 228.

Futter. Derart versorgt sind die Tiere als Lieferanten tierischer Produkte unersetzlich. Somit schließt sich hier der Kreis zwischen dem Kulturareal, dem Mensch und dem Tier.

Die Begriffe Agrarbevölkerung, Agrarproduktion und Agrarökosystem werden in „Agrarsysteme ohne Akteure“ von Langthaler in zwei Modellen (von Verena Winiwarter und Christoph Sonnlechner erstellt) dargestellt und zueinander in Beziehung gesetzt. Das erste Modell bildet das vorindustrielle Agrarsystem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, während das andere durch Reformen im landwirtschaftlichen Bereich optimiert und vorwiegend in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts auftritt⁸.

Um zu zeigen, wie Agrarsysteme festzulegen sind, wird auf der einen Seite Wert auf die Größe bestimmter Kulturgattungen sowie des Viehbestands gelegt und dazu einen Blick auf die Anzahl des Gesindes beziehungsweise der Tagelöhner (Gesinde- oder Tagelöhnergemeinschaft) geworfen. Auf der anderen Seite schlägt Bauer in seiner Arbeit „Agrarsysteme im frühen 19. Jahrhundert“ eine Hauptkomponentenanalyse, eine Form der statistischen Bearbeitung und anschließend eine hierarchische Clusteranalyse, ein Verfahren, das ermöglicht, zwischen den Strukturen eine große/kleine Ähnlichkeit zu entdecken, vor, woraufhin die Agrarsysteme klassifiziert und entsprechend ihrer wichtigsten Merkmale gekennzeichnet werden⁹. Durch die Auffälligkeiten der agrarischen Strukturen hat er vier große Bereiche¹⁰ aufgestellt:

- Ackerwirtschaft (unter anderem Getreidewirtschaft und Acker-Mischwirtschaft)
- Weinbauwirtschaft
- Rinderwirtschaft (beispielsweise Ochsenwirtschaft)
- Grünland-Futterwirtschaft (Grünlandwirtschaft oder vom Zugvieh dominierte Wirtschaftsform)

Weist bei der Analyse eines der Merkmale einen hohen Anteil auf und dominiert dadurch das ganze Agrarsystem, wird jenes als der Träger eines Ökotypus betrachtet. Beispielsweise zeigt eine bestimmte Gemeinde eine erhöhte Anzahl an Ochsen und in diesem Zusammenhang einen ausreichenden Roggen-Hafer-Anbau in der Dreifelderwirtschaft, sodass dieser Typ als „Ochsenwirtschaft“ zusammengefasst werden kann.

In den Raum des politischen Bezirkes Neunkirchen lassen sich laut Bauers „Agrarsysteme“ drei Modelle eingliedern, nämlich die Getreidewirtschaft, die Grünland-Futterwirtschaft mit dem Schwerpunkt Zugviehwirtschaft und die Rinderwirtschaft mit dem Fokus auf der Ochsenwirtschaft. Die Weinwirtschaft, die in Weikersdorf im Steinfeld ausgewiesen wird,

⁸ Langthaler, Agrarsysteme ohne Akteure, S. 228 ff.

⁹ Bauer, Agrarsysteme in Niederösterreich im frühen 19. Jahrhundert, S. 4.

¹⁰ Bauer, Agrarsysteme in Niederösterreich im frühen 19. Jahrhundert, S. 79.

grenzt an den Verwaltungsbezirk Neunkirchen an, während jedoch in den Regionen des südlichen Steinfeldes, der Schneeberg-Rax-Region und des Wechselbereichs kein Weinanbau erwähnt wird.

Um Modelle im Zusammenhang mit den zeitlichen Faktoren besser zu verstehen, ist es sinnvoll, auch auf die Veränderungen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert geschehen, näher einzugehen. Diese üben von außen einen großen Einfluss auf das Innere der Agrarstruktur, insbesondere auf die Agrarproduktion aus.

3. Die wesentlichen Merkmale/Reformen im land- und forstwirtschaftlichen Bereich

Es ist bemerkenswert herauszufinden, dass dem Wort „Agrarsystem“ viele Bedeutungen zugeordnet werden können. Am Ende steht die Erkenntnis, dass vermehrt Veränderungen in dem Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 18. und dem frühen 19. Jahrhundert aufgetreten sind. Welche sind die wesentlichen Merkmale und Impulse, die ihren Beitrag zur Veränderung in der Agrarwirtschaft geleistet haben? Ist es möglich, auch von der im Forschungsbereich oft diskutierten „Agrarrevolution“ zu sprechen? Die Antworten auf diese Fragen sind überwiegend in den wirtschaftshistorischen Quellen zu finden. Sandgruber zufolge hat sich die Wirtschaft in Österreich sehr langsam entwickelt und sich auf dem niedrigen Stand befunden, sodass es der Umstrukturierung im landwirtschaftlichen Bereich bedurfte¹¹ - es handelt sich dabei um Veränderungen, die das Produktionswachstum fördern sollten. Im Rahmen der „Agrarrevolution“¹² spricht er von zwei Bereichen, dem der produktionstechnischen (rasche Steigerung der Arbeits- und Flächenproduktivität) und kommerziellen Revolution, wobei in dieser Arbeit das erstere hervorgehoben wird. Diese Aspekte werden vorsichtig als „Veränderungen der Agrarverhältnisse“ zusammengefasst. Folgende Fakten haben einen wesentlichen Beitrag zu einer Umstrukturierung in der Land- und Forstwirtschaft geleistet:

- die Verbesserung der Dreifelderwirtschaft – die Reduzierung der Brachfelder,
- neue Anbauprodukte – Klee, Erdäpfel, Zuckerrüben,
- eine neue Form von Viehhaltung – die Stallfütterung,
- neue „Maschinen“ wie der eiserne Pflug.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts hat in der Bodennutzung noch die Form der Dreifelderwirtschaft dominiert. Diese ist eine „geordnete Abfolge des Anbaus von Getreidearten (Fruchtfolge) und ein periodisches Ruhenlassen des Landes (Brache) zur

¹¹ Sandgruber, Die Agrarrevolution in Österreich, S. 196.

¹² Der Begriff stammt aus dem englischen Raum. Nachzuschlagen unter: Sandgruber, Die Agrarrevolution in Österreich, S. 196, in: Hoffmann (Hg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat.

Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit“¹³, der Reihe nach sind auf den Feldern Wintergetreide (Weizen und Roggen im Herbst) und dann Sommergetreide (Hafer und Gerste im Frühling) angebaut worden, den dritten Teil macht die Brache, die gedüngt und gepflügt worden ist, aus. Die Brachfelder konnten auch als Weide für das Vieh genutzt werden. Bald wurde diese mittelalterliche Form durch die verbesserte Dreifelderwirtschaft (z.B. Einsatz von Klee oder neuen Anbaufrüchten auf Brachfeldern) sowie auch die Fruchtwechselwirtschaft abgelöst. Im Zusammenhang mit der Zunahme der Bevölkerung kam es zu folgendem Plan, im ländlichen Raum die Anbaufelder auszuweiten. Mit der Erschließung noch nicht kultivierter Böden wurde die Möglichkeit zur Verstärkung sowie Erhöhung der agrarischen Produktion angestrebt und verwirklicht. Parallel zu dieser Art von Ausdehnung wurden auch Maßnahmen ergriffen/umgesetzt, die zur Steigerung der Ertragsfähigkeit verhelfen sollten – es wird von der großflächigen „Melioration“¹⁴ gesprochen. So wurden die Böden, unter anderem der im Steinfeld im südöstlichen Niederösterreich, das trocken ist und Schotterböden aufweist, fruchtbar, also urbar gemacht oder Teiche beziehungsweise Seen vor und um 1800 trockengelegt und kultiviert¹⁵. Auch Rodungen von Wäldern sowie die Nutzbarmachung des Ödlandes wurden durchgeführt. Darüber hinaus versuchte man, eine Reduzierung der Brachflächen zu erreichen, um so eine noch effizientere Nutzung des Bodens zu ermöglichen. Auf diese Art wurden zwischen 1789 und 1830¹⁶ etwa 20 Prozent landwirtschaftliche Nutzfläche aufgrund der Einschränkung der Brache dazugewonnen. Der stetige Anstieg der Bevölkerungszahl bildete den Auslöser für die Ausdehnung des fruchtbaren Bodens. Dieses Phänomen wurde auch durch neue Anbauprodukte erleichtert, als bedeutende Beispiele können Mais, Erdäpfel, Klee und auch Zuckerrüben genannt werden. Österreich weist in diesem Zeitraum starke regionale Unterschiede auf. Während Oberösterreich und der Steiermark Verbesserungen im Agrarbereich gelingen, wird im niederösterreichischen Raum das Problem zwar erkannt, dennoch gibt es hier nach 1800 nach wie vor einen großen Anteil an Brachfeldern¹⁷. Vielerorts werden die Verbesserungen wenig bis gar nicht akzeptiert und daher auch nicht durchgesetzt. Auch die verbesserte Dreifelderwirtschaft konnte nur schwierig durchgesetzt werden.

¹³ Erich Landsteiner, Landwirtschaft und Agrargesellschaft, S. 183. In: Cerman/Eder/etc, Wirtschaft und Gesellschaft.

¹⁴ Sandgruber, Ökonomie und Politik, S. 161. Siehe auch: Drobesh, Grundherrschaft und Bauer auf dem Weg zur Grundentlastung, S. 87.

¹⁵ Ernst Bruckmüller, Eine „grüne“ Revolution, S. 206, in: Cerman, Steffebauer, Tost (Hg.), Agrarrevolutionen. Siehe auch: Sandgruber, Ökonomie und Politik, S. 162.

¹⁶ Sandgruber, Ökonomie und Politik, S. 162.

¹⁷ 1830 betrug der Anteil an Brache 28 Prozent und lag somit sehr hoch. Siehe: Sandgruber, Produktions- und Produktionsfortschritte der niederösterreichischen Landwirtschaft im 18. Und 19. Jahrhundert, S. 107, in: Feigl (Hg.), Die Auswirkungen der thesianisch-josephinischen Reformen [...].

Die Anwendung der Brache in der Dreifelderwirtschaft österreichweit war von der Art des Bodens und auch vom Klima abhängig, aus diesem Grund wurde sie regional unterschiedlich angewendet. Während beispielsweise in Niederösterreich in den Hügel- und Flachländern verstärkt Brachfelder sowie verbesserte Dreifelderwirtschaft vorherrschten, wurde in den Alpenländern beziehungsweise höher gelegenen Gegenden, die auf Grund ihrer schlechten Lage und subalpiner/alpiner Klimabedingungen für den Getreideanbau nicht geeignet waren, hingegen Egartwirtschaft oder Brände durchgeführt. Roman Sandgruber fasst die Egärten, die Brände und die verbesserte Dreifelderwirtschaft als vorherrschende Bewirtschaftungssysteme zusammen¹⁸.

Neue Pflanzen leisteten ihren Beitrag zur Veränderung der Bewirtschaftung, von denen Klee und Erdäpfel besonders hervorgehoben werden müssen. Mit diesen Feldfrüchten wurden die Brachflächen bewirtschaftet. Die Kartoffel spielte in der Ernährung eine immer wichtigere Rolle, da sie im Zusammenhang mit dem Bevölkerungsanstieg ein essentielles Nahrungsprodukt der Menschen niedrigen Standes bildete. Drobesh stimmt der These Sandgrubers zu, dass die Einführung der Kartoffel „eines der wichtigsten Kapitel der Innovationsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts“¹⁹ darstellt. Schließlich wurde die Kartoffel dann vielerorts in ärmeren Gegenden schneller als in wohlhabenden akzeptiert und angebaut²⁰. Zu den sich entwickelnden Anbauzentren in und nach der napoleonischen Zeit zählten laut Sandgruber das Waldviertel, das obere Weinviertel, die Alpentäler des Viertels ober dem Wienerwald (Mostviertel) und das Viertel unter dem Wienerwald (Industrieviertel)²¹. Während die Kartoffel vor 1800 noch nicht oder nur in geringer Verbreitung vorzufinden war, wurde sie in den ländlichen Industrieregionen kurz danach rasch und weitgehend akzeptiert. Heute wird die Kartoffel als typische „Pflanze der Protoindustrialisierungsräume“ betrachtet²². Drobesh verweist auf die Ausweitung des Kartoffelanbaus in Innerösterreich und ordnet dieser Tatsache die „These von einer gebremsten Verbreitung in den altstrukturierten Industrieräumen“ zu.²³

Da hier zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch das seit Jahrhunderten kultivierte Pflanzenspektrum dominierte, wurde nach wie vor die Getreideproduktion intensiv betrieben, die einerseits die Ernährung der Bevölkerung, andererseits die Fütterung des Viehs

¹⁸ Sandgruber, Die Agrarrevolution in Österreich, S. 226.

¹⁹ Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik 1750-1918, S. 46; zitiert nach Drobesh, Grundherrschaft und Bauer auf dem Weg zur Grundentlastung, S. 95.

²⁰ Sandgruber, Die Agrarrevolution in Österreich, S. 217.

²¹ Sandgruber, Produktions- und Produktionsfortschritte der niederösterreichischen Landwirtschaft im 18. Und 19. Jahrhundert, S. 117, in: Feigl (Hg.), Die Auswirkungen der thesesianisch-josephinischen Reformen [...].

²² Drobesh, Grundherrschaft und Bauer auf dem Weg zur Grundentlastung, S. 95.

²³ Ebenda.

gewährleistete. Alles in allem bildete der Getreideanbau den bislang wichtigsten Zweig der landwirtschaftlichen Produktion, dazu spielten auch die Bodenbeschaffenheit und die klimatischen Verhältnisse eine Rolle. Daraus ergab sich eine Vielfalt von Getreidesorten: Weizen, Gerste, Roggen, später kommt noch Mais²⁴ hinzu, der in dem Fruchtfolgesystem langsam Zugang zum Feldanbau findet. Neben Getreide und Erdäpfeln tauchen auch noch Zuckerrüben und Hülsenfrüchte als Anbaupflanzen auf.

Geht es nach Ernst Bruckmüller, wird im 18. Jahrhundert begonnen, einer Art neuer Landwirtschaftslehre zu folgen, die den Anbau von Klee und trockenen Gräsern als Futter für das Vieh als Basis favorisiert. Vom Übergang des 18. zum 19. Jahrhundert bis zum Vormärz war jene Pflanzenproduktion bedeutend, die nicht nur die Ernährungsbasis für die Bevölkerung darstellte, sondern auch das Fütterungsverhalten des Viehs beeinflussten. Dies führte zur so genannten Stallfütterung als einer neuen Fütterungstechnik. Zu deren Grundlage gehörte der Klee, der als die „Rose der Landwirtschaft“²⁵ bezeichnet und als Futter für das Vieh im Winter genutzt wurde. Der Einsatz von Klee galt damals als die Lösung für die Reduzierung der Brachflächen, da er dem Boden Stickstoff zuführen kann. Der Anbau von Klee lässt sich daher gut in die Dreifelderwirtschaft eingliedern, wo er etwa die Hälfte der Brache eingenommen hat²⁶. Die Funktion des Klees stieß anfangs noch auf Skepsis²⁷, doch wurde bald, wenn auch langsam erkannt, dass mit der Förderung des Kleeanbaus auch die Förderung des Futterpflanzenanbaus²⁸ und somit der Verstärkung der Viehhaltung angestrebt wurde. Sandgruber weist aber auf den Mangel der Förderung des Kleeanbaus in Niederösterreich hin²⁹, da das Land sich in Bezug auf die Produktivitätsfortschritte nur sehr langsam entwickelt hat. Neben dem Klee wurden Hackfrüchte und weitere Ackerfutterpflanzen auch für die ganzjährige Stallfütterung verwendet.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der landwirtschaftlichen Nutzflächen, die die Fütterungsmethoden verändert hat, erhält die Viehwirtschaft neue Impulse. Zeitlich ist die Zunahme der Viehwirtschaft regional schwer einzuordnen. Es wird dazu die Meinung vertreten, dass in Innerösterreich „die Viehwirtschaft während des Vormärz noch nicht den

²⁴ Drobesch, Grundherrschaft und Bauer auf dem Weg zur Grundentlastung, S. 94.

²⁵ Ferdinand Stamm, Die Landwirthschafts-Kunst in allen Theilen des Feldbaues und der Viehzucht [...] gründlich, faßlich und ermutigend erläutert (Prag 1853), S. 276; zitiert nach Drobesch, Grundherrschaft und Bauer auf dem Weg zur Grundentlastung, S. 98 f..

²⁶ Ernst Bruckmüller, Eine „grüne“ Revolution, S. 208, in: Cerman, Steffelbauer, Tost (Hg.), Agrarrevolutionen.

²⁷ Um 1800 fand die Pflanze noch keine große Beliebtheit. Siehe: Sandgruber, Die Agrarrevolution in Österreich, S. 218. In: Hofmann (Hg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat.

²⁸ Sandgruber, Die Agrarrevolution in Österreich, S. 218. In: Hofmann (Hg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat.

²⁹ Sandgruber, Produktions- und Produktionsfortschritte der niederösterreichischen Landwirtschaft im 18. Und 19. Jahrhundert, S. 106, in: Feigl (Hg.), Die Auswirkungen der thesesianisch-josephinischen Reformen [...].

Schwerpunkt der Agrarproduktion bildete³⁰. Die Viehhaltung sowie die Viehzucht zeigen unterschiedliche Tendenzen auf, die eine arbeitet versorgungsorientiert, bei der anderen werden die Marktverflechtungen hervorgehoben, sie funktioniert also marktorientiert. Zu ihren Erzeugnissen zählen Milchprodukte (Milch, Käse, Butter) und Fleisch, wobei aber Letzteres in dem bezeichneten Zeitraum noch sehr unbedeutend war. Diese Behauptung belegt das Fallbeispiel Niederösterreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hier erwarb die Bevölkerung ihre Fleischwaren bevorzugt von ungarischen Bauern. Die eigene Fleischproduktion fiel nur gering aus, vielmehr diente das Vieh den Bauern nicht nur für den Eigenbedarf, sondern war auch für den intensiven Arbeitseinsatz sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Forstwirtschaft wichtig. Die Fähigkeiten der Pferde und Ochsen als Zugtiere werden seit langem sehr geschätzt. Die Pferde wurden bevorzugt für die Bewältigung größerer Distanzen eingesetzt, wenn sich beispielsweise das Bauernhaus fernab der Felder befand. Die Anzahl der gehaltenen Pferde war damals abhängig von der Größe des Hofes. Bis zum Einsatz des Klees diente das Vieh zudem als Düngelieferant. Nach den Napoleonischen Kriegen, bei denen Pferde im militärischen Gefüge eine bedeutende Stellung innehatten, wurde ein Rückgang des Viehstandes festgestellt, was sich aber bald wieder ins Gegenteil verkehrte³¹. Im Allgemeinen sind Pferde (Transport, Eggen), Ochsen (Feldarbeit, Führen), Kühe (Milch, Fleisch), Ziegen (Milch), Schweine (Fleisch, Fett) und Schafe (Wolle) für die Viehwirtschaft im 19. Jahrhundert zu erwähnen. Schafwolle galt beispielsweise als wichtiges Exportprodukt der Habsburgermonarchie.

Trotz der Produktion auf dem Land war die Bevölkerung stark von der Marktnähe abhängig. Die Marktverflechtungen hatten mit der Zeit an Bedeutung gewonnen, hier und dort konnten die Produkte verkauft und erworben werden. Es stellte sich alsbald heraus, dass die Standorte der Märkte in den Städten, in denen die frühe Industrialisierung im Entstehen war, potentielle Schnittpunkte von Verkehrsadern für die „Händler“ bildeten. Bruckmüller weist außerdem darauf hin, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Vorkaufsrecht der Grundherren auf die Produkte der Bauern („Anfeilzwang“) abgeschafft wurde. Somit hatten die Bauern keine Schwierigkeiten mehr, sich den Marktzugang zu verschaffen und ihre Waren dort zu verkaufen³².

Die Holzproduktion gewann auch im Zusammenhang mit der Industrialisierung an Bedeutung, da dieser Rohstoff für die Energiegewinnung gebraucht wurde. Die Abhängigkeit

³⁰ Drobesh, Grundherrschaft und Bauer auf dem Weg zur Grundentlastung, S. 100.

³¹ Sandgruber, Die Agrarrevolution in Österreich, S. 230 f., In: Hofmann (Hg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat. Siehe auch: Drobesh, Grundherrschaft und Bauer auf dem Weg zur Grundentlastung, S. 101.

³² Bruckmüller, Eine „grüne“ Revolution, S. 212, in: Cerman, Steffebauer, Tost (Hg.), Agrarrevolutionen.

von den dicht bewaldeten Gebieten war sehr stark, die einzigen Probleme bildeten wegen des Transports die Entfernung und der Grad der Erreichbarkeit. Deshalb wurde beispielsweise in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts für viele Gemeinden, die an großen Bächen oder Flüssen lagen, die Holzschwemme als Lösung gefunden. Holzschwemmgesellschaften wurden gegründet und das Holz wurde über das Wasser in die Stadt oder zum nächstgelegenen Markt transportiert. Als Beispiel soll der damals rege Betrieb der Hubmer'schen Holzschwemme im Bereich von Schwarza im Gebirge dienen, zu dem auch die nahe gelegene Gemeinde Nasswald gehört. Die Begründer waren die Brüder Georg und Johann Hubmer. Von Schwarza aus gelangten die Produkte über die Schwarza nach Wiener Neustadt, später sogar nach Wien.

Bis alle diese Verbesserungen vielerorts akzeptiert wurden, dauerte es eine gewisse Zeit, es gab immer wieder längere Phasen der Erprobung, Ausbreitung und Durchsetzung. In einigen Ländern der Habsburgermonarchie gestaltete sich die Entwicklung dieser Neuerungen im Wechselspiel mit der langsamen, aber unaufhaltsamen Entwicklung der Industrie als schwierig, da diese die Verbesserungen der Agrarwirtschaft langsam, aber sicher aufbaute und förderte. Die Evolution der Landwirtschaft war stark von der Größe sowie der Tätigkeit der Bevölkerung abhängig. Damals kam es nicht zuletzt aufgrund der schlechten Bedingungen auf dem Land zur „Landflucht“ zahlloser Menschen in die Stadt, die hofften, dort bessere und besser bezahlte Arbeit in der Industrie zu finden.

Weitere wesentliche Impulse gingen im 18. Jahrhundert von den josephinischen Maßnahmen aus. Die wichtigste bildete die Aufhebung der Leibeigenschaft. Bis 1781³³ waren die Bauern an die Grundherren gebunden, sie waren also persönlich nicht frei. Sie mussten allerdings bis 1848 immer noch auf den Feldern der Grundherren arbeiten, Abgaben und Leistungen erbringen, erst in diesem Jahr wurde auch das Untertänigkeitsverhältnis beendet.

In Bezug auf die Veränderung der Agrarverhältnisse wird jedoch darauf hingewiesen, dass die „produktionstechnischen Veränderungen, die die ‚agricultural revolution‘ ausmachen sollten, nicht im England des 17. und 18. Jahrhunderts erfunden, sondern seit dem Spätmittelalter in unterschiedlichen Gegenden Europas erprobt und praktiziert wurden“³⁴. Auch die verschiedenen Methoden der Bodenvermessung trugen letzten Endes ihren Teil zu diesen Veränderungen bei. Dies wird in den folgenden Abschnitten dargestellt.

³³ Für die gesellschaftliche Modernisierung der Habsburgermonarchie erließ Joseph II. ein „**Untertanenpatent**“, das zur Verbesserung der Situation der Bauern beitrug. Siehe: Vöclka, Geschichte Österreichs, S. 162 f.

³⁴ Erich Landsteiner, Landwirtschaft und Agrargesellschaft, S. 203. In: Cerman/Eder/etc, Wirtschaft und Gesellschaft.

4. Der Franziszeische Kataster

4.1. Frühere Entwicklungen

Der Mailänder Kataster

Der Mailänder Kataster, auch als „Censimento Milanese“ bekannt, geht als ältester Kataster in die Vermessungs- und Steuergeschichte Europas ein. Unter Kaiser Karl VI wurden diese Reformen zur Regelung des Steuerwesens, die von Prinz Eugen als damaligem Gouverneur des Herzogtums Mailand aufgrund der schlechten Finanzlage ins Leben gerufen worden waren, begonnen. Das dazu gehörende Patent wurde im Jahr 1718 erlassen, die erste Steuerkommission mit der Kurzbezeichnung Giunta („Giunta di nuovo Censimento milanese“³⁵) mit der Aufgabe des Aufbaus des Steuersystems betraut. Dabei wurde als eines der wichtigsten Ziele versucht, eine genaue Fassion im Herzogtum zusammenzustellen. Vor dem Beginn dieser Tätigkeit bemühte sich der kaiserliche Hofmathematiker Johann Jakob Marioni um die Bestätigung der Funktionalität der Messtischmethode. Er war der Meinung, dass die „gemeindeweise, zusammenhängende Darstellung der Grundstücke in Plänen imstande sei, die Grundstücke zu erfassen“³⁶. Seine Vorschläge, für alle Geometer eine einheitliche Methode im Maßstab 1:2000 und dazu die Arbeit mit dem Marioni'schen Messtisch festzulegen und ihnen jeweils einen Adjunkten zur Verfügung zu stellen, wurden allgemein akzeptiert. Die Aufnahmen mussten Besitzgrenzen mit Grenzzeichen, Gewässer und Kulturgrenzen enthalten, wurden in Mappen abgelegt und vom Geometer nach der Beendigung der Arbeit schließlich mit Datum unterzeichnet.

Anfangs traf die Messtischmethode auf Skepsis, der Squadro wurde bevorzugt angewendet. Die Messtischmethode basiert auf der geometrischen Form des Tisches mit dreibeinigem Stativ, der einfach und schnell überall, sogar auf gebirgigen oder schwer zugänglichen Flächen, angewendet werden konnte und eine genauere und somit bessere Messung ermöglichte. Der Squadro ist eine 3-beinige Winkeltrommel von zylindrischer oder fassähnlicher Form³⁷. Im Laufe der Zeit stellte es schließlich heraus, dass der Messtisch mehr Vorteile als der Squadro bot. Mit ihm war es nun möglich, den Plan vor Ort mit Bleistift und Tinte zu Papier zu bringen, während die Karte anhand der durch den Squadro erfassten Angaben in der Kanzlei erst nachträglich gezeichnet werden musste. Dazu kam noch, dass Marioni zuerst die von ihm eingeschulten Akademiker von Wien nach Mailand bestellte, um mit ihnen am Kataster zu arbeiten. Ihnen schlossen sich nach und nach auch Mailänder Geometer und anderen Orten Italiens sowie etliche aus Ländern wie Böhmen an. Nach

³⁵ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 2.

³⁶ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 2.

³⁷ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 7.

langem Hin und Her wurde im Jahr 1720 eine Instruktion verabschiedet, in der die große Bedeutung der Messtischmethode festgeschrieben wurde und die 62³⁸ Abschnitte beinhaltete. In diesem Jahr begannen die Arbeiten am Kataster für das Herzogtum Mailand, die mindestens drei Jahre andauerten. In diesem Zeitraum wurden Karten im Maßverhältnis 1:2000 und Übersichtskarten (1:8000) angefertigt. Lego zufolge ist der Mailänder Kataster als das „Vorbild für die Katastralvermessungen des 19. Jahrhunderts“³⁹ zu verstehen.

Theresianische Fassionen

Es bestand die Absicht, im Inneren der Habsburgermonarchie dieselbe Steuerregulierung einzuführen, indem auf diese Gebiete das System des Mailänder Katasters übertragen werden sollte, was jedoch nicht funktionierte. Das Problem bestand darin, dass die Habsburgermonarchie ein Feudalstaat war, in dem die Zehentleistung⁴⁰ der Bauern als Untertanen von den Grundherren eingehoben wurden. Aus diesem Grund konnte sich der Mailänder Kataster hier nicht durchsetzen. Nun befand sich die Habsburgermonarchie unter Maria Theresia nach den schlesischen Kriegen in großer finanzieller Not, sodass es einer neuen Steuerreform bedurfte. Für die wiederholte Verstärkung des Heeres beispielsweise mussten die staatlichen Einnahmen erhöht werden. Unter Graf Haugwitz als kaiserlichem Berater entstand die Idee der Verstaatlichung der ständischen Steuerverwaltung. 1747⁴¹ wurde ein Patent verabschiedet, das die Erfassung der Besitzungen und die Unterscheidung zwischen dem Dominikalgrund, der von der Herrschaft verwaltet wurde, und dem Rustikalgrund, der von den Bauern bewirtschaftet wurde, vorschrieb.

Mit dem Patent vom 26.7.1748⁴² war von dem „Prinzip der allgemeinen Steuerpflicht“ (für alle – Grundherren und Bauern) die Rede, die Steuersätze für Grund und Boden wurden festgelegt, das heißt, es wurde eine staatliche „Fassionierung“ (Steuererklärung) durchgeführt. Auch der herrschaftliche Boden wurde besteuert, die Grundherren hatten ihre Steuern selbst zu entrichten, ohne die Abgaben der Untertanen miteinzubeziehen.⁴³

Für Niederösterreich kam die „Hauptlandesrektifikation“ zustande, deutlich war die fehlende Einheitlichkeit der Steuersätze jedoch zu erkennen. Der Wert des Dominikalbesitzes war mit einem Prozent niedriger als der mit zwei Prozent besteuerte Rustikalbesitz festgesetzt worden.

³⁸ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 11.

³⁹ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 1.

⁴⁰ Ein Zehentleistung ist eine Abgabe des zehnten Teils von der Ernte.

⁴¹ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 14.

⁴² Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 14.

⁴³ In diesem Bereich wird das Werk von Thomas Winkelbauer vorgeschlagen: Robot und Steuer. Die Untertanen der Waldviertler Grundherrschaften Gföhl und Altpölla zwischen feudaler Herrschaft und absolutistischem Staat (Horn 1986).

Die Steuerrektifikation begann noch im selben Jahr und wurde 1756 abgeschlossen. Zu den Nachteilen der thesesianischen Fassionen zählten unter anderem das Fehlen der kartografischen Aufnahmen und des flächenhaften Überblicks der Schätzungen. Bald kam es zur Konfrontation mit einem weiteren Problem, da die Erfassung der Grundflächen für die Steuerbemessung von Land zu Land starke Unterschiede aufwies. Die „Steuerrektifikation“ war ein unvollständiges Werk und doch ein Ansporn für die nächsten Reformen, die bald unter Joseph II folgen würden.

Josephinischer Kataster

Ganz anders als seine Mutter Maria Theresia, die ihre Reformen konservativ und schrittweise durchsetzte, führte Joseph II seine Ideen auf radikale Weise durch. Ziel seiner Steuerreform war ein länderübergreifender und flächenhafter Überblick. Im Vergleich zu den Theresianischen Fassionen setzte sich hier das „Prinzip der allgemeinen, gleichen Besteuerung“⁴⁴ durch, die alle Schichten mit einbezog: Neben dem Volk (den Bauern) wurden der Adel, die Kirche und auch der Staat besteuert – dies ist das wesentliche Merkmal des Josephinischen Katasters. 1785 wurde das Steuerpatent verabschiedet, welches die Einheitlichkeit des Steuersystems in allen Ländern der Habsburgermonarchie verlangte. Im Rahmen des Steuersystems wurde die Steuerregulierungs-Hofkommission als zentrale Verwaltungsstelle einberufen und mit der Aufgabe der Koordinierung aller steuerlichen Arbeiten betraut. Ihr unterstanden die Oberkommissionen in den Ländern und Unterkommissionen in den Kreisen, wobei die letzteren ihre Arbeiten vor Ort erledigten⁴⁵. Die Grundbesitzer wirkten auch bei der Erfassung der Kulturflächen für den Josephinischen Kataster mit, gleichzeitig wurde ihre Funktion eingeschränkt – sie waren nun keine Verwaltungsbehörde mehr und hatten die Erträge von Böden und Gebäuden bekanntzugeben. Damit ging eine langsame Entmachtung der Grundherren einher. Die Steuer auf Grund und Boden samt Gebäuden wurde im Josephinischen Patent erstmals als „Grundsteuer“ bezeichnet⁴⁶.

Eine weitere Charakteristik lässt sich durch die Umwandlung von Grundherrschaften in Steuer- oder Katastralgemeinden erkennen, die als geschlossene staatliche Verwaltungseinheit gekennzeichnet werden. Sie bildeten auch die so genannten „Werbbezirke“. Die Gemeinden wurden mit den Gemeindegrenzen, die durch Steine markiert wurden (Sie werden danach im

⁴⁴ Drobesh, Bodenbewertung und Bodenerfassung als Teil einer Staatsmodernisierung, S. 165.

⁴⁵ Drobesh, Bodenbewertung und Bodenerfassung als Teil einer Staatsmodernisierung, S. 167.

⁴⁶ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 18.

Operat exakt beschrieben und als „Vermarkung“⁴⁷ bezeichnet.), versehen und in Flure und Riede⁴⁸ mit Namen gegliedert.

Wie und durch wen die Grundstücke damals ausgemessen wurden, dazu hatte Abbé Josef Liesganig⁴⁹ zwei Instruktionen erstellt, die sich folgendermaßen unterschieden: Die eine war für die Fachmänner der Unterkommission bestimmt, die andere richtete sich an die Bauern, die also die einfach erklärten Anforderungen in der „Ausmessungsinstruktion“ praktisch umsetzen sollten. Liesganig schlug für alle Gemeinden einheitliche Maßeinheiten vor: das Wiener Klafter (entspricht 1,896 Metern) als Längenmaß und das niederösterreichische Joch zu 1600 Quadratklafte (entspricht 5754,642 Quadratmetern)⁵⁰ als Flächeneinheit.

Die Ermittlung des Grundertrages erfolgte durch Vermessung und Schätzung. Bei den Kulturgattungen wurde beispielsweise der Ertrag der Äcker in die vier Gattungen Weizen, Korn, Gerste und Hafer gegliedert, bei Weingärten wurde auf die Anzahl der Eimer Wein und bei Wiesen auf Fuhren an süßem und saurem Heu Bezug genommen. Insgesamt wurden 36 Millionen Joch mit dem Betrag von 114 Millionen Gulden Bruttoertrag und 13 Millionen Gulden Grundsteuer gemessen⁵¹. Diese Ergebnisse wurden in den „Josephinischen Grundsteueroperaten“ festgehalten, die von Gemeinde zu Gemeinde samt Gemeindegrenze aufgezeichnet wurden. Dazu zählten die riedweise geordneten Fassionstabellen, in deren Spalten Bauern beziehungsweise Ingenieure nach der Vermessung ihre Werte eintragen konnten. Wurde das Grundstück von Bauern vermessen, hatten sie die Länge und Breite anzugeben. Danach wurde die Katasterfläche von Ingenieuren berechnet, die daraus resultierenden Zahlen eingetragen. Nach dem Abschluss der Fassionstabellen wurden diese beim Dorfrichter oder dem Pfarrer der Gemeinde zur Kontrolle hinterlegt.

Es ist anzumerken, dass der Kataster und die Vermessung nur die Voraussetzungen für die Grundsteuerbemessung waren⁵². Die Arbeiten am Kataster waren bis 1789 abgeschlossen, am 1. November desselben Jahres wurde er eingeführt⁵³. Bereits nach nur einem halben Jahr nach dem Tod des Kaisers wurde sein Steuersystem im Mai 1790 aufgrund des stärker werdenden Widerstands der Grundherren außer Kraft gesetzt und an seiner Stelle die ein wenig geänderte Theresianische Steuerregulierung wieder eingeführt. Der Josephinische Kataster, in dem die

⁴⁷ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 16.

⁴⁸ Ein **Ried** ist eine Bezeichnung für eine Flur, die einen kleinräumigen Bereich in der Nähe von der/um die Siedlung und eine Einheit von Parzellen bildet. Eine **Parzelle** ist ein land- oder forstwirtschaftlich genutztes Grundstück im Bereich des Rieds.

⁴⁹ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 17.

⁵⁰ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 17.

⁵¹ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 18.

⁵² Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 18.

⁵³ Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 30.

Ergebnisse festgehalten wurden, erhielt aber dank seiner Einheitlichkeit eine Bedeutung für spätere Arbeiten.

Zusammenfassend sei in diesem Zusammenhang festgestellt, dass die Theresianischen Fassungen und die Josephinische Steuerregulierung aufgrund des Eingreifens durch die Stände sich nicht lange bewähren konnten. Robert Messner hat in seiner Arbeit Folgendes betont: „Sie sind nur im zeitlichen Sinn als Vorläufer, keinesfalls aber als Vorbilder anzusprechen.“⁵⁴

4.2. Der Franziszeische Kataster

Die ersten Schritte zur Erstellung des Grundsteuerpatents wurden bis 1806 zurückdatiert. In diesem Jahr beauftragte Kaiser Franz I die Vereinigte Hofkanzlei mit der Reform des Steuersystems. Aufgrund des Problems der Unübersichtlichkeit ihrer Aufgabenbereiche wurde die Arbeit einige Jahre später an eine andere Dienststelle, die um 1810 einberufene und etablierte Grundsteuerregulierungs-Hofkommission, übergeben. Jene Institution hatte nun die Aufgabe, sich einzig und allein um die Steuerangelegenheiten zu kümmern und diese zu organisieren.

Am 23. Dezember 1817 wurde das Grundpatent verabschiedet, der Franziszeische Kataster wurde nun offiziell bei den Vermessungsarbeiten angewendet. Einer der interessanten Aspekte der Geschichte dieses Katasters ist der lange Einsatz des Steuersystems, mit seinem fast 150-jährigen Bestehen blieb er in der Vermessung länger als seine Vorgänger in Kraft. Der Name „Stabiler Kataster“ wurde ihm auf Grund der Festsetzung der Reinertragsätze⁵⁵ als Steuerwert gegeben. Das Grundsteuerpatent beinhaltet 26 Paragraphen, §8 besagt unter anderem, dass die Vermessungsarbeiten durch wissenschaftlich gebildete und geübte Feldmesser durchgeführt werden sollten⁵⁶. In einem Kommentar Robert Messners für den „gemeinen Landbürger“ werden die Nachteile des Josephinischen Katasters verdeutlicht:

„Die Landleute werden also mit dieser wichtigen Arbeit nicht befaßt werden, wie bey der Joesphinischen Regulirung. – Vortrefflich ist diese Anordnung, um Fehler und Böcke zu vermeiden, die damahlen häufig eintraten, da man die schlecht unterrichteten Bauernmesser – nicht selten Vormittags durstig, und Nachmittags betrunken fand.“⁵⁷

Trotz der negativen Erfahrungen mit dem Josephinischen Kataster wurden Teile davon später in den Franziszeischen übernommen, beispielsweise die Katastralgemeinden, auch die so

⁵⁴ Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster [...], 1. Teil, S. 85.

⁵⁵ Der **Reinertrag** wird als das Ergebnis des Rohertrages (Brutto-Ertrag) nach Abzügen in Form von etwa Produktionskosten (beispielsweise Arbeitskräfte), im Spezifischen Ausweis ist der Unterschied zwischen den beiden Erträgen zu erkennen. Er wird dann auch als „Netto-Ertrag“ bezeichnet. Vgl. Klauder, Landwirtschaftliche Faustzahlen, S. 71.

⁵⁶ Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster [...], 2. Teil, S. 106.

⁵⁷ Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster [...], 2. Teil, S. 106 f.

genannten „Werbbezirke“, die als Verwaltungsbereiche (administrative Einheiten) dienten. Nun konnten die Arbeiten an der Neuaufnahme der Boden- und Ertragsverhältnisse begonnen werden.

Die älteste Instruktion für den Kataster, die „*Instruction zur Ausführung der zum Behufe des allgemeinen Catasters in Folge des 8^{ten} und 9^{ten} Paragraphes des Allerhöchsten Patentes vom 23. Dezember 1817 angeordneten Landes-Vermessung*“, wurde bereits 1818 festgelegt, aber erst zwei Jahre später in Druck gebracht. Es dauerte nicht mehr lange, bis die Version 1824 überarbeitet wurde, an dieser neuen Version orientierten sich die Angestellten der Vermessungsarbeiten. Die Instruktion war in sechs Abschnitten gegliedert:

- 1) Behördenstruktur
- 2) Vorbereitungsarbeiten (Triangulierung und Grenzbeschreibung)
- 3) Detailvermessung
- 4) Berechnung des Flächeninhaltes und Vergleichung der Maße
- 5) Angabe der Eigentümer (Basis für das Parzellenverzeichnis)
- 6) Abschlussarbeiten: Auszeichnung, Kolorierung und Beschreibung der Mappen;
anschließend Ordnung, Ablieferung und Aufbewahrung der Vermessungs-Operate

Als wesentliche Schritte zur Vorbereitung für die Detailvermessung gelten die Triangulierung und die Grenzbeschreibung. Es erforderte aber von Seiten der Grundsteuerregulierungs-Hofkommission große Mühe, den Kaiser auf die erforderliche Anwendung der Triangulierung hinzuweisen⁵⁸. Es wurde hier zwischen der trigonometrischen und graphischen Triangulierung unterschieden. Die trigonometrische Triangulierung war für die Vermessungsarbeiten von großer Bedeutung, da sie als Grundlage für die Detailvermessung diente. Das Land, das vermessen wurde, wurde von einem Fixpunktnetz, einem sogenannten Dreiecksnetz, überzogen, also wurden bei der Triangulierung dritter Ordnung für jede österreichische Quadratmeile drei trigonometrische Punkte festgelegt. Die Koordinatensysteme wurden übrigens rechtwinkelig dargestellt, der Meridian als x-Achse und das Perpendikel als y-Achse wurden durch den Koordinatenursprung gezogen, wobei die Linien der x-Achse keine Verzerrungen im Vergleich zur y-Achse erfahren sollten. Für Niederösterreich wie auch Schlesien und Mähren diente der Stephansturm zu Wien als Koordinatenursprung.

Die Quadratmeilen entstanden durch die Bildung der Kolonnen und Schichten mittels Parallellinien im Koordinatensystem. Die beiden bildeten miteinander Quadrate in einer Größe von 4.000 Klaftern Seitenlänge. Sie wurden parallel zur nordsüdlichen Seite in vier

⁵⁸ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 26.

und zur Ostwest-Seite in fünf Streifen geteilt, die als Aufnahmesektionen fungierten und 500 Joch Flächeninhalt aufwiesen. Eine Quadratmeile entsprach im Maßverhältnis ein Zoll etwa 200 Klaftern (1:14 400)⁵⁹, was bei der Detailvermessung eine genaue Aufnahme erforderte. Als Basis für die Erstellung der Katastralmappenblätter fungierte die graphische Triangulation. Deren Aufgabe lag darin, in jeder ihrer 20 „Aufnahmesektionen“ drei Punkte graphisch zu bestimmen und diese mit Hilfe des Zirkels und Maßstabs auf die Messtischblätter einzuzeichnen. Eine wichtige Quelle der graphischen Triangulierung bildete das Fundamentalblatt für die Quadratmeilen in jeder Aufnahmesektion.

In Niederösterreich erfolgte die trigonometrische Triangulierung im Zeitraum von 1817 bis 1821 und 1824 mit dem Koordinatenursprung, während die Detailvermessung insgesamt von 1817 bis 1824 dauerte. Begonnen mit der Vermessung im Jahr 1817 wurde das Werk des Katasters in ganz Österreich 1861 abgeschlossen.

Neben der Triangulierung mussten die Grenzen der zur Vermessung anfallenden Gemeinden beschrieben werden. Nach dem Abschluss dieser Schritte begannen die Arbeiten an der Detailvermessung, die auf der Erstellung einer Urmappe (Zeichnung von Parzellen und Kolorierung zur Unterscheidung von Kulturarealen) fußte. Diese erfolgte auf Karten, deren Zeichnungen dem Maßstab 1:2.880 entsprachen, das war das „zehnfache Militärmaß“ und hier entsprach ein Zoll 40 Klaftern oder 100 Schritten⁶⁰. Sie erfolgte gemeindeweise anhand des Messtisches. Um die Arbeiten ordnungsgemäß durchführen zu können, benötigte der Geometer folgende Instrumente, die er selber zu organisieren hatte: einen Messtisch, ein Diopterlineal (zur Erfassung von Visierlinien), eine Wasserwaage, eine Messkette und eine Lotgabel mit Senkblei (zur Auflotung des vermarkten Standpunktes auf das Messtischblatt)⁶¹. Der Franziszeische Kataster besteht aus zwei großen Bereichen, dem Katasteroperat und dem Schätzungsoperat⁶². Das erstere umfasst unter anderem die Mappe und das Verzeichnis der Grund- und Bauparzellen. Die Karten bildeten die Urmappe sowie die Indikationsskizzen. Hat der Geometer alle Arbeiten abgeschlossen, muss er gemäß § 486, 5. Abschnitt, 6. Teil aus der *Instruktion zur Ausführung der zum Behufe des allgemeinen Katasters in Folge des 8^{ten} und 9^{ten} Paragraphes des Allerhöchsten Patentes vom 23. Dezember 1817 angeordneten*

⁵⁹ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 37 f. Siehe auch: Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster [...], 2. Teil, S. 126.

⁶⁰ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 39.

⁶¹ Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster [...], 2. Teil, S. 126.

⁶² Granda, Kataster als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte, S. 135.

Landesvermessung des Jahres 1824⁶³ bestimmte Unterlagen samt Zeichnungen dem Inspektor übergeben, welcher auf Vollständigkeit und Richtigkeit zu überprüfen hat:

- die Originalsektionsblätter und die vorhandenen Beimappen,
- die Indikationsskizzen,
- das Grund- und Bauparzellenprotokoll,
- das alphabetische Verzeichnis der Eigentümer,
- die Unterlagen zur Grenzbeschreibung,
- den Kulturausweis (summarische Zusammenfassung verschiedener Kulturgattungen aus dem Grundparzellenprotokoll)
- das Verzeichnis der unbekannten Eigentümer,
- das Berechnungsprotokoll bezüglich der Kulturflächen und
- die schriftlichen Benennungsangaben der Obrigkeit, die für die Erhebung der Grund- und Gebäudesteuer verantwortlich waren, die Geometer für die Arbeit betrauten und ein alphabetisches Eigentümerverzeichnis der Grund- und Hausparzellen besaßen⁶⁴.

Neben dem Katasteroperat spielte auch das Schätzungsoperat eine Rolle. Darin waren Schätzungselaborate, Parzellenprotokoll und weitere Gesamtdarstellungen der Kulturbereiche mit den Angaben der Größe in Joch und Quadratklafter und des Reinertrages in Gulden und Kreuzer enthalten. Für diese mussten die Gemeinden einen Fragebogen ausfüllen, damit die Verantwortlichen der Schätzungsarbeiten einen besseren Überblick über ihre Kulturbereiche erhalten konnten. Zum einen musste das Elaborat die Beschreibung der Gemeinde vorlegen, zum anderen enthielt es auch die Angaben über den ungefähren Wert der Kulturareale (Äcker, Waldflächen, etc.).

Es wird darauf hingewiesen, dass der Franziszeische Kataster generell aus zwei großen Arbeitsbereichen der Reihenfolge nach geordnet bestand. An erster Stelle standen die Vermessungsarbeiten, danach folgten die der Schätzungen. Die Grundertragsschätzung war aufgrund der Ermittlung der Unterschiede der Erträge sinnvoll. Diese orientierte sich an dem Umfang und auch der Fruchtbarkeit der Böden, die sich in verschiedenen Kulturgattungen differenzieren ließen. Diese bestanden aus Äckern, Wiesen, Gärten, Hutweiden und Wäldern. Für jeden Kreis wurde ein Schätzungsinspektor angestellt, der Waldschätzungskommissar je nach Erfordernis für mehrere Distrikte bestellt. Die Kulturgattungen jeder Gemeinde wurden aufgezählt und diese je nach Qualität in Klassen unterteilt, deren Anzahl für die Unterscheidung des Grundertrages notwendig war, wobei die erste Klasse die höchste

⁶³ <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1030271&viewmode=fullscreen&rotate=&scale=3.33&page=1>, S. 81 (Stand: 05.01.2014).

⁶⁴ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 40.

Qualität repräsentierte. Zur Bestimmung des Reinertrags sollte dieser für die Festlegung der Tarife der Bodennutzungsprodukte samt Kulturaufwand auf den Preisen des „Normaljahres“ 1824⁶⁵, da in dem Zeitraum 1775-1824 die niedrigsten Preise der landwirtschaftlichen Produkte erzielt wurden, basieren. Die Schätzungsinstruktion wurde 1826 verabschiedet, gleich darauf begannen die Schätzungsarbeiten in Niederösterreich. Nachdem die Ergebnisse der Vermessung und Schätzung bekannt waren, traten sie zuerst in Niederösterreich mit der Grundrepartition vom 1. November 1834 in Kraft.

Eine der Bestimmungen des Patentbeschlusses aus dem Jahr 1817 besagt, dass auftauchende Veränderungen aufgezeichnet werden, also evident gehalten werden müssen. Eine Anleitung zur Evidenzhaltung wurde auf kaiserliche Anordnung 1833 bewilligt. Hier war speziell von Besitzänderung und Objektsänderung die Rede, die Kulturänderungen wurden aber nicht berücksichtigt. Besitzänderungen betrafen die Parzellen oder zumindest Teile davon. Diese hatten die Besitzer zu melden. Karl Lego weist auf das Problem der Unverlässlichkeit der Eigentümer hin, weshalb im Franziszeischen Kataster viele Fehler vorkommen.⁶⁶

Das zweite Beispiel, die Objektsänderung, umfasste beispielsweise die Veränderung der Gemeindegrenzen, den Wandel des kulturfähigen Bodens durch Straßenbauten (Das heißt, die Böden konnten unproduktiv werden.) oder die Zerstörung der Parzellen durch Elementarereignisse. Jener Aufgabenbereich fiel in die Zuständigkeit des Steueramtes sowie der Evidenzhaltungsgeometer. Diese hatten auch die Vermessungs- und Berechnungsfehler zu notieren und die „Evidenzhaltungsmappe“⁶⁷ zu aktualisieren, welche beim Steueramt auflag. Allgemein lagen für die Evidenzhaltung gleich zwei Mappen vor: Die erste wurde zur Bearbeitung (Korrektur) angewendet, die zweite befand sich ohne Änderungen zur Aufbewahrung im Archiv.

Bis zum Jahre 1968 galt das Grundsteuerpatent von 1817 als Basis des Vermessungswesens. Nach 150 Jahren trat dann doch eine Veränderung im Steuersystem ein, der Grundsteuerkataster wurde durch den Grenzkataster ersetzt, in dem die Koordinaten der Grundstücksgrenzen aufgezeichnet und die Ertragsmesszahlen der Grundstücke statt der üblichen Reinerträge festgehalten wurden. Der Grenzkataster dient eigentlich im rechtlichen Sinn als Nachweis der Grenzen. Somit verlor das 1817 ins Leben gerufene Grundsteuerpatent erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts seine Gültigkeit.

⁶⁵ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkasters, S. 43. Siehe auch: Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster [...], 2. Teil, S. 136.

⁶⁶ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkasters, S. 42.

⁶⁷ Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster [...], 2. Teil, S. 137.

4.2.1. Ablauf der Detailvermessung

Um die Erstellung einer Mappe präzise durchzuführen, waren die Gemeinden ein Jahr früher dazu verpflichtet, die Durchführung der grafischen Triangulierung vorzubereiten und ihre Grenzen zu beschreiben, ja sogar die beschädigten Grenzmarken zu korrigieren und neue Grenzsteine an fehlenden Stellen einzusetzen. Des Weiteren war es auch wichtig, die Streitigkeiten zwischen den „Grundbesitzern“ um die „Linie“ zu schlichten. Die Gruppe, bestehend aus politischen Beamten, den Geometern, den Gemeindevorständen, etwa zwei Gemeindefunktionären mit fundierten Kenntnissen über ihre Ortsgemeinde in Bezug auf die Gemeindegrenzen sowie dem Vorstand und zwei Gemeindefunktionären der angrenzenden Gemeinde⁶⁸, wurden mit der Aufgabe der Grenzbeschreibung betraut. Im Hinblick auf diese Aufgabe entstanden eine „vorläufige Gemeinde-Grenzbeschreibung“ (tabellarische Übersicht einzelner, beschriebener Grenzmarken und deren Verlauf) und ein „Grenzprotokoll“ der jeweiligen Gemeinde⁶⁹. Während der Geometer die grafische Triangulierung durchführte, wurden die Grenzpunkte in die „provisorische Grenzbeschreibung“ eingetragen, welche von einem Beamten überprüft und daraufhin von den oben erwähnten Verantwortlichen unterschrieben wurde. Sie diente dem Geometer zur Erstellung einer Skizze. Der Unterschied zwischen diesem Dokument und der „definitiven Grenzbeschreibung“, die nach der Erfassung der Informationen anschließend in der Kanzlei erarbeitet wurde, lag darin, dass die Erstverfassung auf Grund ihrer „Originalität“ bei der Überprüfung der Grenzverläufe eine unabdingbare Quelle darstellte.

Der Adjunkt stand dem Geometer als Assistent zur Seite. In seinen Aufgabenbereich fielen die Erstellung der Indikation, resultierend aus der Auspflockung der Besitzgrenzen der Grundstücke, und die Anfertigung einer maßstablosen Feldskizze, die mit Hilfe der Ergebnisse ein „möglichst getreues Bild der Grundstücke wiedergibt“⁷⁰. Die Indikation verzeichnete die Angaben der Eigentümer, deren Adresse, die Kulturgattung des Riedes, die gesetzlichen Eigenschaften des Grundes. Die Grenzen wurden von Indikatoren („gewählte, vollkommen geeignete, rechtlich und mit allen Lokalverhältnissen wohlbekannte Männer“⁷¹) bekannt gegeben. Da noch keine Nummerierung in diesem Zeitraum vorgenommen wurde, waren der Name und die Adresse des Eigentümers notwendig.

Der Geometer konnte nun mit seiner Arbeit der Detailaufnahme der Grundparzellen der Gemeinde beginnen, die zunächst auf dem Messtisch erfolgte. Diese Aufnahme geschah

⁶⁸ Fuhrmann, Die Urmappe des Franziszeischen Katasters, S. 27.

⁶⁹ Fuhrmann, Die Urmappe des Franziszeischen Katasters, S. 27 f.

⁷⁰ Fuhrmann, Die Urmappe des Franziszeischen Katasters, S. 29.

⁷¹ Fuhrmann, Die Urmappe des Franziszeischen Katasters, S. 29.

riedweise von zwei Standpunkten aus. Anhand der „durch den Adjunkt mit der Signalstange bezeichneten Pflöcken“⁷² erstellte der Geometer Visierlinien („Rayons“), die einander möglichst rechtwinkelig schneiden sollten („Schnitt“). So entstand nun eine Katastralmappe, die auch als Flurmappe oder Plan bezeichnet wird. Da sie vor Ort entstanden war und anschließend koloriert wurde, trägt sie heute die Bezeichnung „Urmappe“. Der vorgegebene Maßstab war 1:2.880. Eine Gemeinde konnte erst als Katastralgemeinde bezeichnet werden, wenn sie mindestens 500 Joch⁷³ umfasste. Entsprach diese nicht den Voraussetzungen, fand eine Arrondierung derselben mit anderen umliegenden Gemeinden oder Grundstücken ihrerseits statt. Dies geschah häufig in Gemeinden mit mehreren verstreuten Rotten.

Neben der Arbeit des Geometers bemühte sich der Adjunkt um die Erstellung der Indikationsskizze. Diese war eine maßstabsgetreue Kopie der Urmappe, die auf Pauspapier festgehalten und daraufhin auf Karton aufgespannt wurde. Darin wurden dazu die Angaben aus der Feldskizze aufgezeichnet und, wie auch bei der Urmappe, einzelne Kulturgattungen mit Farben gekennzeichnet.

Nach dem Abschluss der Arbeiten in einer Gemeinde unterzogen der Geometer und der Adjunkt in Anwesenheit des politischen Beamten, des Gemeindevorstehers und dreier Vertrauensmänner diese einer Überprüfung oder Kontrolle, der sogenannten „Reambulierung“. Hier wurden grundsätzlich die Ergebnisse im Falle von Fehlern oder fehlenden Angaben über die Parzellen korrigiert beziehungsweise ergänzt. Auf der Rückseite der Indikationsskizzen fanden sich die Unterschriften der vor Ort anwesenden Personen sowie das Amtssiegel („Reambulierungsklausel“) zur Bestätigung für die darauf folgenden Abschlussarbeiten.

Im Winter wurden die Katastralmappenblätter, die grafisch Mess- und Erhebungsergebnisse festhielten, weiter ausgearbeitet, indem die Linien mittels der Angaben der Feldskizze und der Indikationsskizze mit Tusche nachzuzeichnen waren. Die Mappe wurde mit vorgeschriebenen Zeichen anhand der Zeichenschlüssel versehen und beschriftet, die Kulturgattungen wurden koloriert. Die Indikationsskizze wurde dann für die Grundertragsschätzung weiterverwendet. Die angefertigten kolorierten Urmappen sollten von den nachfolgenden „Korrekturen“ unberührt bleiben, dennoch sind heute stellenweise rote Linien (Nachzeichnungen) auf den Blättern zu erkennen, die höchstwahrscheinlich als kurzfristige Änderungen zu interpretieren sind, wie es bei dem Wartmannstetter Exemplar der Fall ist. Diese Erkenntnis wird von Richard Hochratner auch in seiner Diplomarbeit bestätigt.

⁷² Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster [...], 2. Teil, S. 126.

⁷³ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 38.

Danach hatte der Geometer weiters die Aufgabe, die Nummerierung der Grundstücke vorzunehmen, farblich galt es zwischen Grundparzellen (rot) und Bauparzellen (schwarz) zu unterscheiden. Die Nummerierung begann jeweils im Ortskern mit der Zahl 1. Darüber hinaus wurden die Angaben der Grundstücke in eigenen Parzellenprotokollen vermerkt.

4.2.2. Archivalien

4.2.2.1. „Urmappe“ - Beschreibung anhand eines Beispiels

Die bei der „Detailvermessung“ erwähnte Urmappe war die kartografische Erstaufnahme vor Ort, sie entstand auf dem Messtisch bei den Vermessungsarbeiten und wurde im anschließenden Winter koloriert. Die vorliegende digitalisierte historische Urmappe zeigt die Katastralgemeinde Wartmannstetten, die heute mit mehreren umliegenden Orten eine Marktgemeinde bildet. Die zusammengestellte Karte befindet sich heute im Katastralmappenarchiv des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen. Im Niederösterreichischen Landesarchiv liegt die lithografierte Mappe, erkennbar durch fehlende Kolorierung im Vergleich zur Urmappe, auf. Auf dem Bild ist deutlich zu sehen, dass Wartmannstetten 1820 genau vermessen und gezeichnet worden ist. Es taucht hier der Vermerk „Evident und gut befunden“ auf, der gleich darunter zu finden ist – daraus lässt sich schließen, dass die Zeichnung einer Überprüfung durch den Inspektor oder den Archivar unterzogen worden ist.

Auf der Zeichnung der Gemeinde Wartmannstetten sind von der Instruktion vorgegebene Zeichenschlüssel samt Kolorierung folgende Unterschiede der Kulturgattungen zu entdecken: Die Obstgärten, deren Kennzeichen die grüne, mit Laubbäumen versehene Fläche bildet, dominieren im Ortsinneren gemeinsam mit den Häusern, die sich darauf in gemauerte, rot bemalte Wohngebäude und gezimmerte, gelb markierte Wirtschaftsgebäude einteilen lassen. Des Weiteren wurden hier Wiesen mit grüner Farbe sowie braune Ackerareale und graue Nadelwaldflächen mit deren Nadelbäumen als ihren Kennzeichen zeichnerisch dargestellt. Alle Wege auf der Karte sind braun gefärbt. Aus der Instruktion von 1820/24 stammen die Vorgaben verschiedener Zeichenmuster. Die Grenzen zu anderen umliegenden Gemeinden werden jeweils unterschiedlich koloriert und punktiert gezeichnet.



Abbildung 2: Karte der Katastralgemeinde Wartmannstetten. © BEV 2013, Vervielfältigt mit Genehmigung des BEV-Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen in Wien, T 2013/103915.

Gemäß § 340 der Instruktion zur Landesvermessung werden alle abgeschlossenen, kolorierten sowie nummerierten Skizzen in einer Umschlagshülle abgelegt. Dazu muss auf der Vorderseite des Umschlags eine Skizze als Ergebnis der Zusammenstellung einzelner Karten einer Katastralgemeinde ersichtlich sein. Die Skizze wird heutzutage auch „Kroki“ genannt und sie dient als einfache und schnelle Übersichtsdarstellung einer Gemeinde. Darüber hinaus besagt der Paragraph §497, dass auf dieser Skizze der Name der bereits vermessenen Gemeinde (Wartmannstetten), der Untergemeinden (keine vorhanden), dazu des Steuerbezirkes (Herrschaft Frohsdorf), des Kreises (Viertel unter dem Wiener Wald) und der Provinz (Niederösterreich) vermerkt sein muss. Anzugeben ist auch die Anzahl der Blätter und der Beimappen – Wartmannstetten hat hier drei Blätter, deren Anzahl auf dem „Kroki“ in römischen Ziffern verzeichnet ist. Auf dem Bild sind genau die farblich gekennzeichneten Grenzen (gelb – Diepolz, orange – Ramplach, grün – Hafning, blau – Weibnitz [,„Waimez“], rosa – Straßhof [,„Strasshof“] und rot – Danegg [,„Thanegg“]) und die oben in der Mitte angesetzte Nummerierung der Mappe „Nr. 399“ zu entdecken.

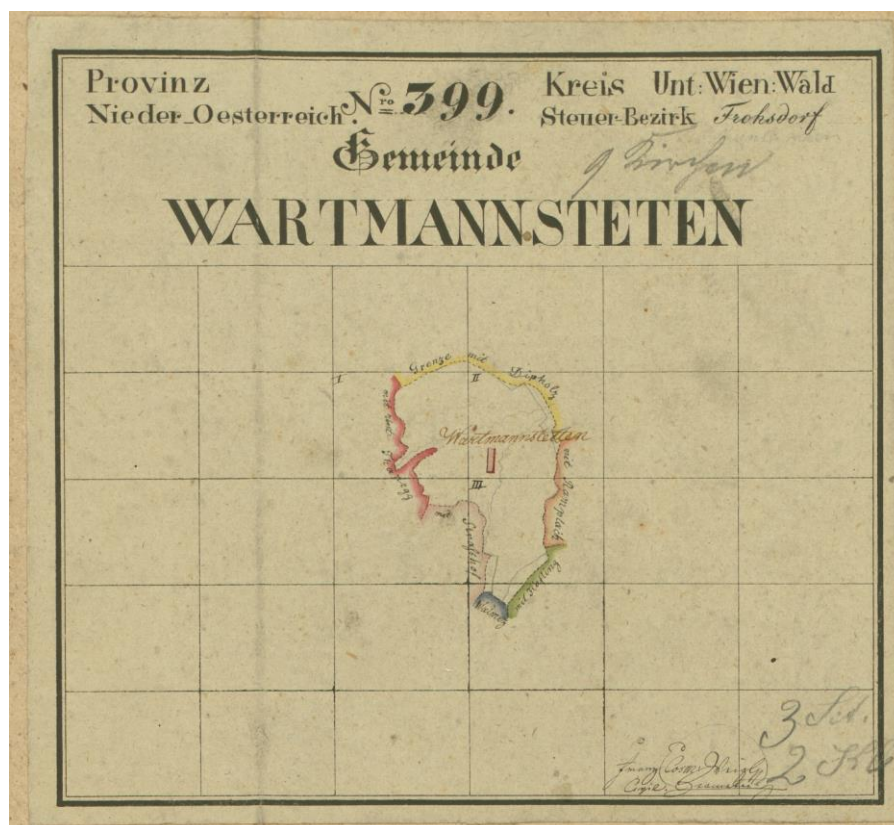


Abbildung 3: Kroki (Skizze) der Katastralgemeinde Wartmannstetten (KG 23353), © BEV 2013, vervielfältigt mit Genehmigung des BEV-Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen in Wien, T 2013/103915.

4.2.2.2. Schätzungselaborat

Das so genannte „Catastral-Schätzungs-Elaborat“ ist eine wichtige Quelle zur Darstellung einer Gemeinde mit Berücksichtigung naturräumlicher, wirtschaftlicher und sozialer Aspekte

und stellt das Resultat der von der Gemeinde beantworteten „Ökonomische Fragen“ dar. Für alle Arbeiten wurden einzelne Ansatzpunkte (Angaben) als feste Struktur vorgeschrieben, um so überhaupt einen einigermaßen einheitlichen Überblick zumindest über alle Katastralgemeinden gewinnen zu können. Dabei muss ein Schätzungselaborat Angaben zu den nachfolgenden Parametern beinhalten:

- **Topografie:** Die Gemeinde und ihre Lage werden geschildert, somit tauchen auch die Verteilung der Naturräume und der Flächenbedarf (Größe) der Gemeinde darin auf.
- **Grenzen:** Der Grenzverlauf der Gemeinde wird beschrieben, die Nachbargemeinden werden aufgezählt, es wird auch gekennzeichnet, in welcher Richtung sich die Nachbargemeinden befinden.
- **Bevölkerung:** Die Gesamtzahl der Bevölkerung, wobei die Einwohnerzahl nach Geschlecht (männlich; weiblich) unterteilt wird, und die Art des Wohnens („Wohnparteien“) werden ersichtlich. Erwähnenswert sind auch die Berufsgruppen, worunter auch die Anzahl des Gesindes (Knecht; Magd) je nach Größe und Leistungsgruppe des Betriebes/Hofes aufscheint. Die Informationen über die Ernährung weisen auf das sozialgeschichtliche Verhalten der Bevölkerung/Gemeinde hin.
- **Viehstand:** Bemerkenswert sind die reihenweise Auflistung der Art und der Anzahl des Viehbestands (Rind, Schaf, Schwein, etc.). Es wird anschließend begründet, wofür einzelne Viehgruppen in der Landnutzung vorgesehen sind und sinnvoll genützt werden (Milchproduktion, Pflugarbeiten, Fleisch, etc.). Bei der Viehhaltung werden auch unterschiedliche Fütterungsmethoden verschiedener Tierarten im Sommer sowie im Winter angegeben.
- **Flüsse und Bäche:** Gewässer, also Flüsse, Bäche, Teiche oder Seen, werden aufgezählt. Bei der detaillierten Beschreibung der Richtungen, von wo bis wohin der Fluss/ der Bach durch das Gemeindegebiet fließt, wird manchmal auch die Wichtigkeit des Gewässers definiert, wie beispielsweise für den Holztransport, wie es bei großen Flüssen der Fall ist („Holzschwemme“).
- **Straßen und Wege:** Dieser Teil beantwortet die Frage nach dem Zustand der Straße und ihrer häufigen oder geringen Nutzung.
- **Marktplätze:** Der nächstgelegene Ort wird bekannt gegeben, dieser ist der Knotenpunkt zwischen sämtlichen Gemeinden und muss für alle Gemeinden in der Region gut erreichbar sein, unabhängig von der Entfernung und Dauer der Reise. Sie profitieren von den Wochenmärkten, die an bestimmten Tagen stattfinden – diese werden auch im Elaborat vermerkt.

- **Grunderzeugnisse:** Gemeint sind damit Produkte aus der Agrar- und Forstwirtschaft – geliefert werden Saatgut von den Äckern, Gräser von Wiesen, Obst und Gräser aus den Gärten und Holz aus den Wäldern.
- **Kultur des Bodens:** Hier wird die Frage beantwortet, wie die Äcker bewirtschaftet werden (z.B. Dreifelderwirtschaft mit Brache). Es wird auch benannt, zu welchen Zeiten die Kulturen genutzt, welche Produkte angebaut und geerntet werden. Dies ist eine sehr wichtige Quelle, um die Veränderung in der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert nachzuweisen. Die Flächenmaße einzelner Kulturräume werden aufgezeichnet.
- **Qualität und Wert der Grunderzeugnisse:** Einzelne Produkte werden nach ihrer Güte bewertet, aber auch Mängel bestimmter Produkte erwähnt.
- **Gattung des Grundeigentums, Anzahl der Bestiftungen:** Wie werden die Parzellen angesichts der Zinspflichtigkeit „finanziell“ bewältigt? Wie groß sind die Huben? Art und Höhe der Abgaben werden wie beim Viehstand systematisch aufgelistet (Viertelhehen, Halblehen, etc.).
- **Häuser:** Beschrieben werden die Wohngebäude der Bewohner der Gemeinde und ihre Anzahl.
- **Industrialgewerbe:** Ist in der Gemeinde ein Industriebetrieb vorhanden, wird dieser eingetragen und seine Produktion beschrieben.

Im zweiten Teil des Schätzungselaborats taucht die Schätzung des Naturalertrages auf, in dem die Kulturräume in Klassen nach der Qualität unterteilt werden. Beim Ackerland wird neben den Grunderzeugnissen auch die Nebenerzeugung aufgezählt. Darüber hinaus sind die Wiesen, Gärten, Hutweiden, Egärten oder Alpen (als Almen) essentiell für die Aufzeichnung. Am Ende folgt der Wald als „Katastral-Waldschätzungs-Elaborat“. Durch den „*Spezifischen Ausweis der nach Katastral-Ertragserhebung entfallenden Endresultate*“ ergibt sich ein Überblick über alle Wirtschaftsräume einer Gemeinde. Die Tabelle zeigt die Übersicht der Flächenausmaße der jeweilige Liegenschaften nach Joch und Klafter und des Reinertrages nach Gulden (fl.) und Kreuzer (kr.) zur Besteuerung. Sind alle Schätzungsergebnisse einer Gemeinde fertig, erstellt der Ausschuss auf dieser Basis ein „Summarium“ und übergibt dieses an die Provinzialschätzungskommission⁷⁴.

⁷⁴ Drobesh, Bodenerfassung und Bewertung als Teil der Staatsmodernisierung, S. 178.

4.2.2.3. Weitere Archivalien

Ökonomische Fragen

Ein Jahr vor der Detailvermessung hatten die Vertreter der jeweiligen Gemeinden einen vorgedruckten Fragebogen, die so genannten *Ökonomischen Fragen* beziehungsweise *Antworten* auszufüllen, deren Auskünfte der Schätzungskommission die Informationen über die Gemeinde und deren landwirtschaftliche Bereiche lieferten. Darin sind auf der einen Seite (links) die Fragen und auf der anderen Seite (rechts) die handschriftlich ausgefüllten Antworten aufgelistet. Die Fragen betreffen insbesondere die Kulturbereiche und deren Zustände: Es sind Antworten

- über den Zustand der Wirtschaft allgemein (14 Fragen) – es werden hier Informationen über die Lage der Kulturbereiche, das Vorhandensein der Kulturbereiche, die Produktion und das Marktverhältnis verlangt,
- über den Ackerbau (8 Fragen) – Angaben über Feldfrüchte und die Nebenbenützung,
- über die Gartenkultur (3 Fragen),
- über die Wiesenkultur (5 Fragen),
- über den Weinbau (5 Fragen),
- über die Waldkultur (5 Fragen)
- und eine über die Klassifikation der Gründe anzugeben.

Insgesamt umfasst der Fragebogen 52 Seiten und enthält so die Angaben über die landwirtschaftliche Situation. Auf dem vorletzten Blatt in der unteren linken Ecke der „Ökonomischen Antworten“ hatten die Mitglieder des Gemeindeausschusses zu unterzeichnen.

Parzellenprotokolle

In Protokollen der Grund- und Bauparzellen werden beispielsweise die Nummerierung der Riede, deren Eigenschaften, die Namen der Eigentümer und dessen Wohnort und die Kulturgattung der Parzellen festgehalten. In den eher älteren Dokumenten werden die Namen der Eigentümer eingetragen, in den späteren ist dies nicht der Fall. Darüber hinaus liegen im Schätzungsoperat weitere Unterlagen wie das Classierungs-Protokoll, das die Parzellen nach der Nummer geordnet und einer Kulturgattung sowie Klasse zugeordnet hat, auf.

Das „Protokoll der Catastral Vermessung sämtlicher Grund und Bau-Parzellen der Steuer Gemeinde [...], berichtet nach den Resultaten der gemeindeweisen und individuellen Reklamationen“ bietet nach dem Ende der Reklamationsverhandlungen 1833 das endgültige Ergebnis der Schätzung. Beide Arten von Parzellen, sowohl Grund- als auch Bauparzellen,

sind darin gemeinsam erfasst und nach Nummern geordnet. Das Protokoll dient auch als Hilfestellung zur Suche nach Parzellen auf der Urmappe sowie der lithografierten Karte, zu jeder Parzelle wird die Nummer des „Blattes“ angegeben. In Gemeinden werden die Parzellen in verschiedenen Gruppen zusammengefasst, der Name der Gruppe oder des Riedes wird anschließend eingetragen. Um welche Art der Parzellen oder des Grundstückes es sich handelt, wird hier als „gesetzliche Eigenschaft“ festgelegt: Dominikal-, Hausgrund, Haus- oder Freies Überland, durch einen Strich wird eine davon ausgewählt.

In diesem Fall werden auch die Kulturgattungen, deren Flächeninhalt in niederösterreichischen Joch und Quadratklafter, deren Klasse sowie der Reinertrag der Parzelle eingetragen. Sehr wichtig ist die Zuordnung der Parzellen zu den Grundherrschaften, denen die Bauern Abgaben aus der Bewirtschaftung ihrer Grundstücke zu leisten haben.

Spezifischer Ausweis

Eine Tabelle als Überblick über die Kulturbereiche samt Klassen und deren Erträge wird als „Spezifischer Ausweis der nach der Catastral Ertrags-Erhebung entfallenden Endresultate“ bezeichnet. Hier werden die Ergebnisse der Katastralschätzung übersichtlich zusammengefasst und das Flächenausmaß (in Joch und Quadratklaftern), die Brutto- und Reinerträge in Gulden (fl.) und Kreuzern (kr.) angegeben. Dieser Ausweis dient als eine wesentliche Quelle zur Übersicht von Schätzungsergebnissen nach den Reklamationsverhandlungen 1833. Neben diesem Ausweis entstanden in den früheren Jahren weitere ähnliche Ausweise, die aber nie denselben Status der Wichtigkeit wie der Spezifische Ausweis erlangt haben. Im Anhang wird der Spezifische Ausweis der Gemeinde Wartmannstetten beigelegt.

4.2.3. Archivierung von schriftlichen und bildlichen Quellen

Die Richtlinien zur Archivierung von Mappen und schriftlichen Quellen wurden im Zusammenhang mit dem Patent im Jahr 1817 nicht festgelegt. Erst 1820/24 wurde die Instruktion zur Landvermessung verabschiedet, darin wurden die Vorgaben zur Verwaltung und Archivierung von Unterlagen festgelegt. Im 6. Abschnitt (Normen §493 - §518) werden unter anderem die Aufbewahrungsorte (in diesem Fall besagt beispielsweise § 493, dass die durch die Vermessungsarbeiten entstandenen Unterlagen [Mappen, Indikationskizzen, Protokolle] bei der Provinzialkommission in feuerfesten, trockenen Gewölben aufbewahrt werden sollen), die Art der Archivierung (Die Mappen müssen in hölzerne Verschläge von bestimmter Größe laut § 500 eingelegt sein und als deren Aufbewahrungsort sollen Kästen

mit horizontalen Fächern gemäß §504 dienen, die aus „weichem Holze“ (§505) bestehen sollen) und die Verantwortung des Archivars pro Provinz in Bezug auf die Verwaltung von Vermessungs-Operaten (§515) behandelt.

Aus der Instruktion des Jahres 1822⁷⁵ ging die Anordnung zur Errichtung der Provinzialmappenarchive hervor, die für die Verwaltung und Aufbewahrung von Vermessungs- und Schätzoperaten einzelner Gemeinden der Länder notwendig waren. Für Niederösterreich und Wien wurde vermutlich das erste Provinzialmappenarchiv in Wien eingerichtet, da in der Gegend um Wien die ersten Vermessungsarbeiten durchgeführt wurden⁷⁶. Jedoch begann die Entwicklung des Archivs ohne organisierte (vorgegebene) Verwaltung, bis die Instruktion von 1820/1824⁷⁷ eine fixe Ordnung in diese Situation brachte. 1833⁷⁸ wurde beschlossen, das Zentralmappenarchiv in Wien aufzubauen. In diesem sollten sich bald Unikate (Originale) einzelner Katastralmappenblätter befinden. Das heutige Katastralmappenarchiv (KMA) in Wien ist nun ein Teil des 1921 gegründeten Bundesvermessungsamts (BEV) und besitzt derzeit sowohl Karten, Feldskizzen, Pläne und Dokumente als auch mehr als 53.000 Blätter der Urmappe aus der Zeit des Franziszeischen Katasters österreichweit, aber auch Schriftoperate wie beispielsweise Parzellenprotokolle aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland.⁷⁹ Die schriftlichen sowie bildlichen Quellen befinden sich heute noch in gutem Zustand. Parzellenprotokolle und Schätzungsoperate für das heutige Land Niederösterreich liegen im Niederösterreichischen Landesarchiv auf, wie auch die jeweiligen Bundesländer ihre eigenen Landesarchive besitzen. Es ist auch für die Archivgeschichte anzumerken, dass zu diesem Zeitpunkt nach billigen Möglichkeiten zur Vervielfältigung von Mappenblättern gesucht wurde, da die Verfügbarmachung der Kopien für den Staatsapparat und auch für den Privatgebrauch angestrebt wurde. Daher kam es zur Allerhöchsten Genehmigung von 13. Dezember 1818⁸⁰, die veranlasste, das k.k. Lithografische Institut des Grundsteuerkatasters mit der Aufgabe zur Reproduktion zu errichten und aufzubauen. Um die hohen Kosten der bereits vorhandenen Alternative, des Kupferstichs, zu vermeiden, fand sich in der Erfindung von Alois Senefelder (1771-1834), der „die Reproduktionskunst revolutionierte“⁸¹ und selbst am Aufbau des k.k. Lithografischen Institutes mitwirkte, eine kostengünstigere Lösung. Die Steingravur, das damalige Druckverfahren wurde nun favorisiert – dabei wurde mit einer Stahlnadel eine

⁷⁵ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 40.

⁷⁶ Siehe auch: Hochratner, Die historische Entwicklung des Katastralmappen-Archives [...], S. 96.

⁷⁷ Hochratner, Die historische Entwicklung des Katastralmappen-Archives [...], S. 92.

⁷⁸ Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster [...], 2. Teil, S. 128.

⁷⁹ Fuhrmann, Die Urmappe des Franziszeischen Katasters, S. 33.

⁸⁰ Lahr, Alois Senefelder und die Reproduktion der österreichischen Katastralmappe, S. 95.

⁸¹ Lahr, Alois Senefelder und die Reproduktion der österreichischen Katastralmappe, S. 91.

Zeichnung in den Solnhofner Stein⁸² graviert, die Druckerfarbe in die durch Gravur entstandenen Rillen „gefüllt“ und der Stein auf nasses Zeichenpapier gedrückt.

Der Nachteil dieser Reproduktion bestand darin, dass das Papier durch die Feuchtigkeit beziehungsweise die Nässe beim Pressen beim Trocknungsprozess eine Deformierung aufwies (Papierverzug), sodass das Lithografische Institut sich 1861⁸³ für das Trockendruckverfahren entschied.

5. Regionen und Gemeinden aus heutiger Sicht

Die ausgewählten Gemeinden – Wartmannstetten, Schwarza im Gebirge und Feistritz am Wechsel - sind im Bezirk Neunkirchen gelegen, welcher sich im Süden des Industrieviertels, dem südöstlichen Teil Niederösterreichs, befindet und an die Steiermark grenzt. Hier treffen drei Landschaftstypen aufeinander: von Wien kommend das Steinfeld, die Schneeberg-Rax-Region im Westen und das Wechselgebirge im Südosten. Diese unterscheiden sich durch unterschiedliche Höhenlagen. Anhand deren Angaben lassen sich bei den Agrarverhältnissen große Differenzen zwischen den tiefer gelegenen und den hügeligen sowie bergigen Gemeinden feststellen. Während Wartmannstetten sich am Rand einer Ebene befindet, liegen die anderen zwei Orte in alpinen Geländen.

Klimawerte

Die Agrarproduktion ist besonders von den klimatischen Verhältnissen abhängig, die Anbau- und Erntezeiten teilen sich regional unterschiedlich auf. In einigen Atlanten⁸⁴, in denen die Klimatypen detailliert gezeigt werden, können bestimmte Klimazonen festgestellt werden. In diesen Bereich fallen vorwiegend die subalpinen (Schwarza, Feistritz) und pannonischen Typen (Wartmannstetten, teilweise Feistritz), auch Spuren des Übergangsklimas (Klimatyp des Alpenvorlandes) sind vorhanden.

Auch in den Schätzungsoperaten wurden die Klimabedingungen aufgezeichnet. Während in Wartmannstetten und Feistritz „gemäßigtes“⁸⁵ Klima vorherrscht, liegt in den höheren Gegenden die Situation anders. Hier ist das Klima um eine Spur „rauer“⁸⁶, das heißt, es wird im Herbst früher kalt und die Wärme im Frühjahr trifft erst relativ spät ein.

⁸² Lahr, Alois Senefelder und die Reproduktion der österreichischen Katastralmappe, S. 92.

⁸³ Lego, Die Geschichte des österreichischen Grundkatasters, S. 40.

⁸⁴ In diesem Fall präsentieren der Kozenn-Atlas oder der Hölzel-Atlas ein gutes Bild der Verteilung der Klimatypen in ganz Österreich.

⁸⁵ NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten) ; NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz am Wechsel), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §1.

⁸⁶ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarza im Gebirge), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §1.

5.1. Steinfeld – Wartmannstetten

Die Region **Steinfeld** nimmt ihren Platz im südlichen Teil des Wiener Beckens ein und umfasst einen Raum im Grenzbereich der Bezirke Wiener Neustadt und Neunkirchen. Zu den angrenzenden Regionen zählen unter anderem die Hohe Wand, die Schneeberg-Rax-Region, der Wechsel und die Bucklige Welt. Das Merkmal des Steinfeldes sind karge Böden und Schotterflächen, dazu kommen aber auch trockene Wiesen (Halbtrockenrasen) und mäßig feuchte sowie nasse Wiesengegenden. Das Steinfeld wird auch „trockene Ebene“ genannt. Speziell die Fläche zwischen Wiener Neustadt und Neunkirchen wird von Schwarzföhrenwäldern, die damals zur Harzgewinnung genutzt wurden, dominiert. In der Region des Steinfeldes befindet sich die heutige Marktgemeinde **Wartmannstetten**. Sie wird von zwei großen Flüssen, der Schwarza und der Pitten, eingeschlossen. Mit seinen ungefähr 419 Metern⁸⁷ Seehöhe gilt Wartmannstetten im Vergleich zu den anderen als die „niedrigst“ gelegene Gemeinde.

1971 wurde Wartmannstetten mit den Nachbargemeinden Unterdanegg, Diepolz, Ramplach, Straßhof (mit Gramatl und Weibnitz) und Hafning zusammengelegt, so kam es zur Bildung der neuen, größeren Marktgemeinde. Das Dorf befindet sich ungefähr zwei Kilometer entfernt von der Bezirkshauptstadt Neunkirchen.

Die Topografie wird im Inhalt des Schätzungselaborates folgendermaßen beschrieben:

„Die Steuergemeinde Wartmannstetten liegt südwestlich von Wiener Neustadt mit ihrem gebauten Eigenthum theils in einer Vertiefung theils auf einer sanften Anhöhe in ebener Lage, theils auf den mehrseitigen Abhängen und auf dem Rücken waldiger Hügel.“⁸⁸

5.2. Schneeberg-Rax-Region – Schwarza im Gebirge

Die **Schneeberg-Rax-Region** nimmt den westlichen Teil des Raumes Neunkirchen ein, die beiden Berge bilden zusammen mit dem Semmering die so genannten „Wiener Berge“. Zwischen dem Schneeberg und der Rax fließt die Schwarza durch das so genannte Höllental, das auch heutzutage immer wieder Wanderer und Schwimmer zum Baden im Wildwasser anlockt. In diesem Bereich befindet sich auch der Ursprung der ersten Wiener Hochquellwasserleitung mit der Station Kaiserbrunn. Vor 1831 gab es noch keine funktionierende Straße, die bis nach Schwarza im Gebirge führte – damals war Schwarza von Hirschwang nur über einen Fußweg erreichbar. In den Jahren 1829 bis 1832⁸⁹ kam es endlich zum Bau der Straße entlang des Höllentals als Grenze zwischen den beiden Gebirgen,

⁸⁷ <http://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Wartmannstetten> (Stand: 11.03.2014).

⁸⁸ NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §1.

⁸⁹ Toplitsch, Wiener Hausberge, S. 39. Vgl. auch: <http://www.schwarzauimgebirge.at/Geschichte.331.0.html> (Stand: 11.03.2014).

zur Erhaltung des neuen Verkehrswegs wurde ein Mauthaus errichtet. Die Straße reicht von Hirschwang (von Reichenau kommend) bis nach Schwarzau im Gebirge.

Die heutige Marktgemeinde **Schwarzau im Gebirge** liegt genau zwischen dem Schneeberg und der Rax an der Schwarza, ihre Seehöhe beträgt etwa 617 Meter⁹⁰ und somit gilt sie in der Analyse als die höchstgelegene Gemeinde. Zusammen mit den arrondierten Rotten⁹¹ Naßwald, Vois, Preintal und Gegend, die der Gemeinde Schwarzau als Katastralgemeinde angehören, bildet sie flächenmäßig eine der größten Gemeinden Niederösterreichs. Diese Tatsache bestätigt das Schätzungselaborat:

„Das Gebieth der Gemeinde Schwarzau, welche bei einem Umfange von beiläufig 36 Stuecke eines der größten Gemeinde freyheiten in Oesterreich ist, liegt von Gutenstein westlich 5 Stunden entfernt, nur den nördlichen und westlichen Theil des Schneeberges im hohen Gebirge auf Winter hohe und steilen Bergen [...], so wie auch in Thalschlüchten, die von Gebirgswassern durchflossen werden [...].“⁹²

Durch die von den Brüdern Johann (*1752, † 1799) und Georg Hubmer (*1755, † 1833) neu gegründete Holzschwemmgesellschaft nahm Schwarzau bald eine bedeutende Stellung in der Holzproduktion ein, weil die Baumstämme durch das Höllental nach Neunkirchen, Wiener Neustadt und sogar bis Wien gelangten. Beide sind als Schwemmmeister in die Geschichte der Gemeinde eingegangen und haben die Holzschwemme wegen der Vielfalt der Holzprodukte am Gscheidl und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für die gesamte Region auf zahlreichen Bächen und dem großen Fluss ins Leben gerufen. Ihnen und den Holzknechten zu Ehren steht heute in Naßwald die Hubmer-Gedächtnisstätte⁹³.

5.3. Wechselland – Feistritz am Wechsel

Die Gebirgslandschaft des **Wechsels** befindet sich an der Grenze zwischen dem südöstlichen Niederösterreich und der Steiermark. Der Wechsel wird durch den Feistritzsattel, einen Gebirgspass, von der Semmeringregion getrennt. Neben dem Semmering grenzt das Gebiet an die Bucklige Welt. Zu den Gemeinden zählen beispielsweise Kirchberg am Wechsel, Feistritz am Wechsel und St. Corona, die im 19. Jahrhundert alle noch der Katastralgemeinde Feistritz angehört haben, heute aber als eigenständige Gemeinden firmieren.

⁹⁰ http://austria-forum.org/af/AEIOU/Schwarzau_im_Gebirge (Stand: 11.03.2014).

⁹¹ Rotten sind zerstreut liegende Häuser.

⁹² NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau im Gebirge), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §1.

⁹³ Das Freilichtmuseum wurde 1974 besonders zu Ehren Georg Hubmers zuerst als „Holzhackermuseum“ errichtet. Siehe: http://www.noemuseen.at/de/?tt=MUSEUM_R8&id=85953&ci=museum&oid=592 (Stand: 11.03.2014).

Die Gemeinde **Feistritz am Wechsel** liegt im Feistritztal zwischen Kirchberg am Wechsel und Aspang und wie die zwei oben erwähnten Gemeinden auch im südlichen Teil des Industrieviertels. Die Seehöhe beträgt 487 Meter⁹⁴. Die topografische Beschreibung im Schätzungselaborat gibt über die Lage Auskunft:

„Die Marktgemeinde Feistritz mit St. Corona, [...]Sachsenbrunn und Pernegg liegt von Wiener Neustadt im südöstlicher Lage 4 Meilen entfernt, zum Theil in der Ebene das so genannter Feistritzer Thales, zum Theil auf dem das Thal einschließenden Gebirgswänden, und selbst auf den Seiten dieser Mittelgebirges somit zum Theil in ebener aber auch in hügelichter und gebirgiger Lage.“⁹⁵

6. Bevölkerung

Die Vielfalt und Anwendung der Kulturbereiche war definitiv von der Bevölkerung abhängig. Seit der Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern hatten diese ihre Abgaben an die Grundherren zu leisten – in dieser Hinsicht bestand ein Teil des Untertänigkeitsverhältnisses noch weiter. Den Informationen aus den Schätzungselaboraten zufolge wiesen im Jahr 1827 die drei angesprochenen Gemeinden folgende Bevölkerungszahlen auf:

	Wartmannstetten	Schwarzau im Gebirge	Feistritz am Wechsel
Bewohner	151	1462	859
Herrschaft	Frohsdorf	Gutenstein	Aspang

Tabelle 1: Anzahl der Bewohner und Herrschaftszuordnung⁹⁶

Wartmannstetten war also vergleichsweise nicht nur flächenmäßig die kleinste Gemeinde, es lebten 1827 hier mit 151 Bewohnern auch die wenigsten Einwohner. Schwarzau (1462 Bewohner und eine circa 52,8-mal größere Fläche) und Feistritz (859 Bewohner, circa 7,5-mal größere Fläche) hingegen konnten durch die Zusammenlegung mit den verstreut liegenden Rotten in beiden Bereichen jeweils wesentlich höhere Werte vorweisen. Alle drei Ortschaften bilden zusammen 548 „Wohnparteien“, also Wohngruppen mit einer bestimmten Anzahl von Häusern. In der nächsten Tabelle werden die Tätigkeitsbereiche und die Unterteilung der Wohnparteien ersichtlich. Sie zeigen, in welchem bestimmten Kulturbereich der Gemeinde die berufliche Beschäftigung der Bewohner, besonders in der Landwirtschaft, eine wichtige Rolle spielt.

⁹⁴ http://austria-forum.org/af/AEIOU/Feistritz_am_Wechsel (Stand: 11.03.2014).

⁹⁵ NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz am Wechsel), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §1.

⁹⁶ Herrschaft und Bevölkerung: NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten) und FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §1 (Herrschaft) und §3 (Bevölkerung).

	Landwirtschaft	Landwirtschaft + Gewerbe	Tagarbeit	Gewerbe (Handwerk)	Gewerbe + Handel	Staatsdienst (Beamte)	Summe %	„Wohnparteien“ (Häuser)
Wartmannstetten	22	1	22	2		1		48 (30)
%	46	2	46	4		2	100	
Feistritz am Wechsel	152		16	24		8		200 (153)
%	76		8	12		4	100	
Schwarzau im Gebirge	86		193	6	5	10		300 (107)
%	29		64	2	2	3	100	
Summe	260	1	231	32	5	19		548 (290)

Tabelle 2: Übersicht der „Wohnparteien“ und Tätigkeitsbereiche der Bewohner (absolut und %) ⁹⁷

Die Verteilung der Wohnparteien in Berufsgruppen fällt stark differenziert aus. Im Hinblick auf die Tabelle 2 konzentrierten sich die Gruppen in Wartmannstetten (46%) und Feistritz (76%) verstärkt auf die landwirtschaftliche Produktion, wobei darauf geachtet werden muss, dass Wartmannstetten in dieser Hinsicht die kleinste Gemeinde ist, während in Schwarzau nur 29% in diesem Bereich aktiv sind. In die Sparte „Landwirtschaft“ fallen nicht nur die Arbeiten auf dem Feld, sondern es kommen auch Aufgaben im Bereich der Viehzucht beziehungsweise der Viehhaltung und der Forstwirtschaft mit dem Schwerpunkt der Kohle- und der Holzproduktion, die eher für Schwarzau zutreffen – in dieser Gemeinde spielt die Tätigkeit auf dem Ackerland nicht unbedingt eine große Rolle – dazu.

Von der Anzahl an Tagelöhnern (Tagarbeit) her betrachtet dominiert Schwarzau mit seinen 193, die 64% der Bevölkerung ausmachen. Diese nehmen eine bedeutende Stellung in der Waldwirtschaft ein, sie üben insbesondere den Beruf eines Holzfällers im Zusammenhang mit der Holzschwemmgesellschaft aus. Auch die Tatsache, dass in Schwarzau als einziger Gemeinde Menschen im Gewerbe und im Handel beschäftigt waren, weist darauf hin, dass das bei der Forstarbeit gewonnene Holz nicht nur zum Heizen verbraucht, sondern auch möglichst gewinnbringend verkauft, also gehandelt worden ist.

In Wartmannstetten und Feistritz liegen keine derartigen Beschäftigungsvarianten für die Tagelöhner vor – sie haben also in diesem Fall mit großer Wahrscheinlichkeit bei der Arbeit auf dem Feld mitgewirkt. In Feistritz wiederum überragt der in „Gewerbe und Handwerk“ (12%) beschäftigte Teil den der Tagarbeit (8%) bei weitem. Wie im 19. Jahrhundert üblich, nahmen die Berufsgruppen „Landwirtschaft“, „Landwirtschaft und Gewerbe“ sowie „Tagarbeit speziell im Agrarbereich“ eine besondere Stellung ein. Der erhöhte Wert in der

⁹⁷ NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten) und FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §3.

Sparte „Gewerbe und Handwerk“ in Feistritz geht wahrscheinlich auf die dort vorhandene Wollproduktion zurück.

Neben dem Beruf ist die Ernährung für die Bevölkerung essentiell. Diesen Bereich behandelt der soziale Aspekt im Schätzungselaborat. Hier fällt das Ernährungsverhalten der Bevölkerung einzelner Gemeinden differenziert aus. Es gibt natürlich Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Gemeinden. Erstaunlicherweise zeigt sich, dass Fleisch nur selten und nur zu bestimmten Anlässen sowie an besonderen Tagen (Sonn- und Feiertagen) von der Bevölkerung gegessen wird. Die Menschen ernähren sich in den meisten Fällen von den aus eigener Bodennutzung stammenden Produkten wie Erdäpfeln, Gemüse, Kraut und Knollen (wird in Schwarzaus nachgewiesen). Seltener Nahrungsmittel wie Mehl, Mehlspeisen (Feistritz am Wechsel) und Milchspeisen (Schwarzaus) werden hier auch gesondert aufgelistet. Es wird aber darüber hinaus angedeutet, dass in den Gemeinden Schwarzaus und Feistritz, durch die zahlreiche Bäche fließen, eine kleine Fischerei betrieben werden kann. Es handelt sich hierbei um Forellen, die überwiegend vorhanden sind. Deren Qualität und Gattung wurde besonders in Schwarzaus gelobt. In Wartmannstetten reichen die Fischbestände in den Bächen bei weitem nicht aus, um gesondert erwähnt zu werden.

Aus den Elaboraten wird interessanterweise ersichtlich, welchen Pfarren die Gemeinden angehören, hier spielt die katholische Religion eine dominierende Rolle. Während Wartmannstetten der Pfarre Neunkirchen und Feistritz einerseits der eigenen Pfarre, aber auch der Pfarre Kirchberg zugehörig waren, gab es in der Gemeinde Schwarzaus im Gebirge einen Hinweis auf evangelische Bewohner, die zu evangelischen Gottesdiensten nach Mitterbach in der Nähe von Mariazell weite Strecken auf sich nehmen mussten, während der katholische Großteil der Bevölkerung sich an die Pfarre Schwarzaus wendete⁹⁸. In Naßwald befand sich der größte Teil der Protestanten als Holzfäller in den Diensten Hubmers (Huebmers). Da es in der Gegend keine Schule beziehungsweise Kirche für evangelische Kinder und Erwachsene gab, kam es 1825 zur Einrichtung eines Schulgebäudes, wo ein Pfarrer aus Mitterbach zweimal jährlich seine „Messen“ an zwei aufeinander folgenden Sonn- und Feiertagen zelebrieren durfte und an Wochentagen Unterricht gab⁹⁹.

Abgesehen von umliegenden lokalen Märkten wie etwa Neunkirchen oder Kirchberg am Wechsel orientierten sich die Gemeinden auch nach dem nächstgrößeren Verkehrsknotenpunkt. Diesen bildet für alle drei Wiener Neustadt, wo ein Wochenmarkt abgehalten wird, der jeweils mittwochs und samstags stattfindet. Wartmannstetten und

⁹⁸ Religion: NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzaus), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §1.

⁹⁹ Naßwald: NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzaus), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §1.
Siehe auch: Mörtl, Evangelische Holzknechte vom Ötscher bis zur Rax, S. 253.

Feistritz haben allerdings bessere Verbindungswege dorthin. Ihnen bietet sich also die Möglichkeit, Wiener Neustadt auf „ziemlich gutem“ Weg zu erreichen. Die Bewohner Schwarzaus hingegen müssen einen Umweg über Gutenstein nehmen, von wo sie weiter über Piesting und Wöllersdorf nach Wiener Neustadt gelangen. Der Zustand des Weges nach Gutenstein war damals so schlecht, dass die Reise zum Wochenmarkt ungefähr zwölf Stunden gedauert hat. Es ist bei diesem Wochenmarkt auch vom „Körnermarkt“ die Rede.

Es wird in den Schätzungsoperaten neben den Tagelöhnern auch die ungefähre Anzahl des Gesindes pro Hof aufgezeichnet. In Wartmannstetten wird pro Besetzung je ein Knecht und eine Magd¹⁰⁰, in Feistritz zwei „Arbeitsknechte“ und zwei Mägde¹⁰¹ nachgewiesen. In Schwarzaus wird eine „Schwaigerin auf die Alpen“ geschickt, eine Kuhmagd ist auch vorhanden, bei sonstigen notwendigen Arbeiten werden die „aufgenommenen Holden“ herangezogen¹⁰². Hier fehlt vom Begriff „Knecht“ jede Spur. Je nach Größe und Aufwand der landwirtschaftlichen Bedingungen (Viehzucht, Getreidebau, etc.), die einen bestimmten Umfang an Arbeitskräfte verlangen, werden die ländlichen Familienwirtschafte durch nicht-verwandte Hilfskräfte, in diesem Fall das Gesinde¹⁰³ ergänzt. Das Gesinde wird auf eine bestimmte Zeit („Lehrzeit“) in die Gesellschaft aufgenommen. Neben dem Gesinde werden auch Tagelöhner je nach Saison bei Arbeiten am Feld oder in Wäldern benötigt. Diese werden in den Haushalten als „Inwohner“¹⁰⁴ bezeichnet, da sie keinen Besitz aufweisen können (besitzlos sein) und ein Recht auf das Wohnen haben. Darüber hinaus wird das Wort „Kleinhäusler“ auch erwähnt, die im Unterschied zu Inwohnern sogar „im Regelfall eine eigene Landwirtschaft besitzen“¹⁰⁵, jedoch lässt es sich nicht leicht feststellen, wie weit sie mit der Tagelohnarbeit befasst sind. Mitterauer versucht eine Gegenüberstellung zwischen der „Gesindegesellschaft“ und „Tagelohngesellschaft“ darzustellen – er erwähnt auch das Vorhandensein der sehr unterschiedlichen Mischformen in vielen Gemeinden¹⁰⁶. Er weist auf den Unterschied zwischen der Dominanz der Viehwirtschaft und der Dominanz des Getreidebaus in den Gemeinden hin, um zu zeigen, wo die oben erwähnte Gesellschaft bevorzugt werden.

¹⁰⁰ NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §3.

¹⁰¹ NÖLA FK Operate K 128 Nr.82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §3.

¹⁰² NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzaus im Gebirge), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §3.

¹⁰³ Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, S. 190, in: Ehmer, Mitterauer (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften.

¹⁰⁴ „Als ‚Inwohner‘ werden im folgenden nur mehr diejenigen Haushalte bezeichnet, für die sich keine derartigen Verwandtschaftsbeziehungen zum Haushalt des Hausbesitzers nachweisen ließen.“ Siehe:

Landsteiner/Langthaler, Ökotypus Weinbau, S. 199.

¹⁰⁵ Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, S. 198, in: Ehmer, Mitterauer (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften.

¹⁰⁶ Ebenda.

In den Gemeinden, wo die Viehwirtschaft dominiert ist, ist der Anteil an Knechten und Mägden relativ hoch, da die Beaufsichtigung über die Tiere eine zeitintensive Verantwortung verlangt. Denn die Pflege und die Arbeit mit den Tieren zählen zu ihren Aufgaben, in diesem Sinn passt diese nicht in das Schema eines Lohnarbeiters.

In den von der Getreidewirtschaft dominierten Sektor werden die Tagelohnarbeiter gern in den bäuerlichen Betrieb aufgenommen. Sie ergänzen die Gruppe, überwiegend aus Familienmitgliedern bestehend, da die Arbeiten am Feld nicht allein bewältigt werden können. Zu den Aufgabenbereichen zählen die Ernte und das Dreschen, auch Grasmähen, Strohschneiden, Holzfällen und Holzhacken.

7. Landwirtschaft

7.1. Viehhaltung

7.1.1. Großvieheinheit

Aufgrund des Problems der großen Unübersichtlichkeit der absoluten Stückzahl in verschiedenen Viehgruppen in drei Gemeinden wird wegen der Möglichkeit der einheitlichen Berechnung auf Großvieheinheiten (GVE) zurückgegriffen, die der Meinung vieler Agrarstatistiker nach eine geeignetere Lösung bieten. Eine Großvieheinheit ist eine aussagekräftige Maßzahl und dient zur Messung der Entwicklung des Viehbestands. Die Möglichkeit wird hier auch in Erwägung gezogen, verschiedene Vieharten unter Berücksichtigung der Lebendgewichte und des Futterbedarfs zu einer Rechnungseinheit zusammenzufassen. Eine Großvieheinheit entspricht nach dem heutigen Stand der Relation einem Lebendgewicht von 500 kg und ganzjährigem Futterbedarf¹⁰⁷. Da die allgemeine Umrechnungstabelle von Klauder heutzutage vielfach angewendet wird, unterscheiden sich die Angaben zu stark von denen aus dem 19. Jahrhundert. Wohlschlägl weist auf das Problem der heutigen Umrechnungstabelle für die Berechnung der Angaben aus dem 19. Jahrhundert hin: „...derart differenzierte Angaben sind natürlich seit 1827 in den Viehzählungen nicht vorhanden, sodass dieser Schlüssel (Klauder) für unsere Zwecke nicht verwendbar ist.“¹⁰⁸ Da im 19. Jahrhundert überwiegend Hauptvieharten (Pferde, Kühe, Ochsen, Schafe, Ziegen, Schweine) eingetragen wurden, schlägt Wohlschlägl in seiner damaligen Hausarbeit (1973) einen Mittelwertschlüssel vor, mit dessen Zahlen die Viehgruppen nun berechnet werden können, die seit 1827 eingetragen wurden und als einzige verfolgbar sind. Die folgende Umrechnungstabelle zeigt nun die Werte, die mit den Angaben im Franziszeischen Kataster gut korrespondieren:

¹⁰⁷ Wohlschlägl, Das (quantitative) Wachstum der Viehwirtschaft [...], S. 70.

¹⁰⁸ Wohlschlägl, Das (quantitative) Wachstum der Viehwirtschaft [...], S. 71.

Vieh	GVE
Pferd über 4 Jahre (ab 1837), bzw. 3 Jahre (bis 1834)	1,3
Füllen von 1-4 Jahren, bzw. 1-3 Jahren	1,0
Füllen unter 1 Jahr	0,75
Stier und Ochse	1,15
Kuh	1,0
Kalb unter 3 Jahren	0,75
Schaf	0,1
Ziege	0,1
Schwein	0,22
Maultier und Esel	0,75

Mit dieser Angabe soll die Berechnung besser als mit dem heutigen Schlüssel¹⁰⁹, der im Jahr 1948 im Buch „Landwirtschaftliche Faustzahlen“ unter dem Begriff „Großvieh“ festgelegt wurde, erfolgen.

Die Berechnungstabelle zeigt nun einen Vergleich der Großvieheinheiten zwischen den einzelnen Gemeinden gemäß dem oben angegebenen Schlüssel:

Vieh	Wartmannstetten		Schwarzau		Feistritz	
Kühe	27	30,1%	394	37,8%	295	44,0%
Ochsen	50,6	56,5%	257,6	24,7%	225,4	33,6%
Schweine	6,6	7,4%	75,68	7,3%	57,2	8,5%
Schafe	5,4	6,0%	34,4	3,3%	80,4	12,0%
Pferde			117	11,2%	13	1,9%
Ziegen			24,8	2,4%		
Stiere			10,35	1,0%		
Jungrind			129	12,4%		
Summe	89,6	100%	1042,83	100%	671	100%
GVE pro Produktionsfläche km²	25,6		5,6		25,0	
GVE pro 100 Einwohner	59,3		71,3		78,1	
GVE eingeschränkt*	89,6		761,68		658	

*ohne Pferde, Stiere, Ziegen, Jungrinder

Tabelle 3: Großvieheinheiten dreier Gemeinden

Es ist zu erkennen, dass der Viehstand der Gemeinde Schwarzau mit dem Ergebnis von 1042,83 wie bei den anderen Tabellen nach wie vor dominiert. Um mit Wartmannstetten auf gleichem Niveau, also mit gleichen Viehgruppen vergleichen zu können, werden bestimmte Viehsorten in Schwarzau und Feistritz ausgenommen (GVE eingeschränkt) – in Schwarzau ist ein auffallend großer Teil, der ungefähr 27 % der Summe beträgt, weggefallen. Bei Feistritz hingegen fällt die Differenz zwischen den beiden Ergebnissen deutlich geringer aus. Pro hundert Einwohner beträgt der Wert in Wartmannstetten 59,3 GVE, in Schwarzau 71,3 GVE – Feistritz kann hier mit dem Ergebnis von 78,1 auf die größte GVE verweisen.

¹⁰⁹ Klauder, Landwirtschaftliche Faustzahlen, S. 40 f.

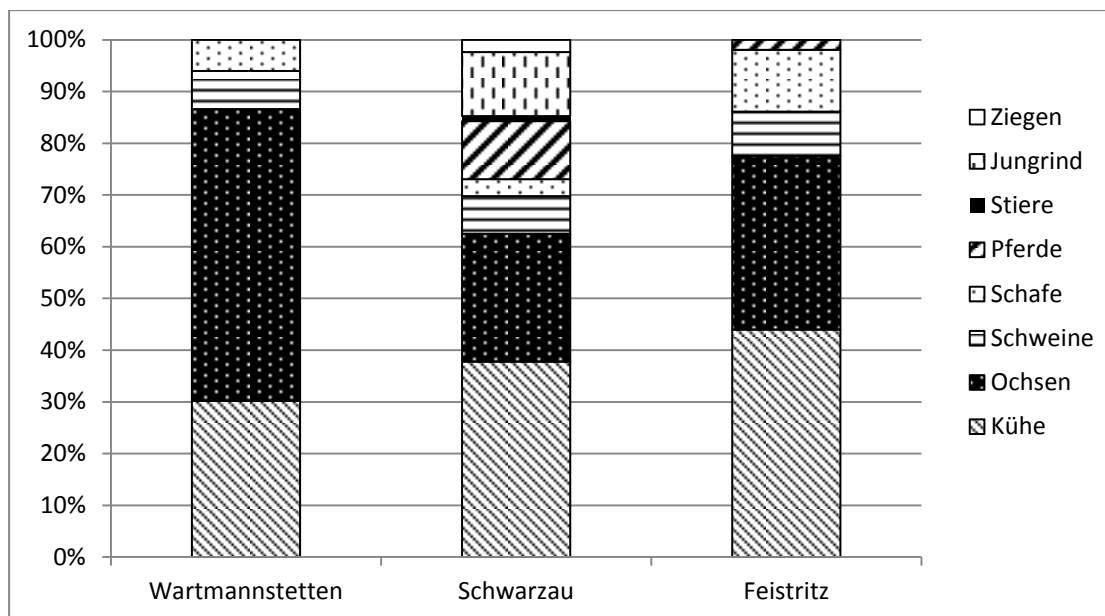


Abbildung 4: Übersicht der GVE

7.1.2. Viehstand und dessen Nutzen in der Bodennutzung

Abhängig von der Größe der Kulturreale und der Anzahl der Bevölkerung spielt der Viehbestand eine wesentliche Rolle, um unter anderem die Fruchtbarkeit der Böden aufrecht zu erhalten und die Zugkraft als wichtigen Aspekt der Viehhaltung zu nützen. Bestimmte Tiere – Kühe, Ochsen, Schweine, Schafe, sogar Pferde – werden in der Literatur vielfach wegen ihres landwirtschaftlichen Nutzens an prominenter Stelle genannt und detaillierter registriert. In dieser Hinsicht besteht ein Zusammenhang zwischen der Viehhaltung und der Stallfütterung beziehungsweise Weidehaltung und der Qualität der Produkte, insbesondere des Fleisches, obwohl in allen drei Gemeinden ein geringer Fleischkonsum erwähnt wird. Die folgende Tabelle dokumentiert die Verteilung der Viehgruppen in den drei Gemeinden:

	Kühe	Ochsen	Stiere	Pferde	Schweine	Zuchtschweine	Schlachtschweine	Schafe	Ziegen	Jungrind	Gesamt (absolut)*	Gesamt GVE
Wartmannstetten	17,4	28,4			19,4			34,8			155	89,6
Schwarza	21,6	12,3	0,5	4,9		4,7	14,1	18,8	13,6	9,4	1825	1042,83
Feistritz	18,8	12,5		0,6	16,6			51,4			1565	671

Tabelle 4: Gesamtübersicht des Viehstandes einzelner Gemeinden in %¹¹⁰

¹¹⁰ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarza), NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz) und NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §4.

	Kühe	Ochsen	Stiere	Pferde	Schweine	Zuchtschweine	Schlachtschweine	Schafe	Ziegen	Jungrind
Wartmannstetten	2	9			9			34,8		
Schwarzau	4-6	4		1		1	2-4	4-5		2-3
Feistritz	3	4			1-2			5		

Tabelle 5: Übersicht der Anzahl des Viehs bei den „größten Wirtschaften“ (pro Gemeinde)¹¹¹

Die in der Tabelle den Stichprobenzahlen angeschlossenen Daten zeigen die „größten Wirtschaften“ (große Höfe, wo auch eine bestimmte Anzahl von Knechten und Mägden beschäftigt war). Es ist der Durchschnitt des Viehstandes bei den großen Besitzungen angegeben. Die Ergebnisse weisen unterschiedliche Verteilungen der Tiere in den drei Gemeinden auf, es dominieren pro Gemeinwesen entweder Schweine (Wartmannstetten), Kühe (Schwarzau im Gebirge) oder sogar Schafe (Feistritz).

Im Überblick lassen sich folgende Gemeinsamkeiten der drei Gemeinden erkennen, zumindest fallen hier „große“ Viehgruppen“ auf – die Anteile von Kühen, Ochsen, Schweinen und Schafen werden hier ersichtlich. Auch Pferde sind der Tabelle 4 zufolge gar nicht so unbedeutend.

Da in Wartmannstetten viel Getreide produziert wird, verlangen hier die Äcker eine ordnungsgemäße „Pflege“, welche den relativ hohen Ochsenanteil von 28% erklärt. In Wartmannstetten dienen Ochsen als einzige Zugtiere für die Feldarbeiten, weshalb der Schnitt etwa 12,6 Ochsen pro km² der produktiven Fläche beträgt. In Schwarzau im Gebirge kommen hingegen nur 1,2 Ochsen pro km² (12%), in Feistritz 7,3 pro km² (13%) vor. Hier ist ein ganz stark divergierendes Verhältnis zwischen den drei Gemeinden in Bezug auf die Haltung von Ochsen im Zusammenhang mit der Größe der Getreideanbauflächen der Gemeinde zu sehen, was sich aber auch an den topografischen Unterschieden ablesen lässt. Feistritz benötigt eindeutig weniger Ochsen und in Schwarzau eignen sich Pferde für die Forstarbeit wesentlich besser als die recht schwerfälligen Rinder. Wartmannstetten weist wesentlich mehr „flache“ Areale auf, die sich besser zum Getreideanbau eignen, als die eher alpinen Flächen der beiden anderen Gemeinden.

Wie sich aber herausstellt, werden nicht nur Ochsen für die Arbeiten auf dem Feld herangezogen, sondern es kommen auch Pferde zum Einsatz. In Schwarzau machen diese

¹¹¹ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau), NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz) und NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §4.

einen Anteil von etwa 5%, in Feistritz von 0,6 % des Gesamtviehstandes (gemessen in Stück) aus, während es in Wartmannstetten überhaupt keinen Hinweis auf Pferdebestand gibt.

Pferde werden in Schwarza am Gebirge in diesem Fall aber nicht nur für den Ackerbau, sondern vor allem für Fuhrwerke zum Transport von (Holz-)Kohle verwendet – die Aufgaben in der Landnutzung übernehmen aber auch dort die Ochsen. Da aber in Schwarza verstärkt Waldwirtschaft betrieben wurde, lassen sich ihre Aufgaben in zwei Bereichen nachweisen, zum einen dienen die Ochsen, wie soeben erwähnt, zur Feldarbeit, aber zum anderen wird auch ihr Einsatz beim Ziehen von Holzfuhren aus dem Wald betont.

Laut den Unterlagen sind Pferde und Ochsen die einzigen Tiere, die für die landwirtschaftlichen Arbeiten eine Bedeutung haben. Der andere Teil des Viehbestands, gemeint sind damit Kühe, Schweine, Schafe, Ziegen und Kälber sowie Stiere, werden für den Haushalt und auch für die Marktverhältnisse gezüchtet oder gekauft und gehalten.

Für die Milchproduktion spielen vor allem die Kühe eine wesentliche Rolle, deren Erzeugnisse meistens für den Eigenbedarf verwendet werden. Während in Wartmannstetten und Feistritz nur grobe Angaben über den Nutzen dieser Tiere vorliegen, taucht in Schwarza im Gebirge eine kurze Beschreibung auf, in der erklärt wird, dass Kühe sich gut für die Zucht und die Produktion von Milch, Butter und Schmalz eignen. In diesem Fall machen sie 22% und somit den größten Teil des Viehbestands dieser Gemeinde aus, in Feistritz den zweitgrößten (19%), Wartmannstetten weist den geringsten Teil mit 17% auf.

Ganz anders als in Wartmannstetten und Feistritz sieht die etwas detailliertere Auflistung des Viehstandes der Gemeinde Schwarza im Gebirge aus. Hier kann die Meinung vertreten werden, dass diese Tatsache mit der Größe der Kulturlfläche und der Anzahl der Bevölkerung im Zusammenhang stehen muss. Neben den Kühen tauchen auch Stiere und Jungrinder auf, die bis zu einem bestimmten Alter als Kälber aufscheinen. Für die Nutzung der Stiere (0,49%) liegt keine Beschreibung vor, sodass davon ausgegangen werden darf, dass es nur um Zuchtzwecke ging, vom Gesamtviehbestand machen die Jungrinder etwa 9% aus. Die Kälber der Zuchtkühe werden entweder großgezogen oder an Händler entweder zum Züchten oder Schlachten verkauft, auch werden sie für eigenen Fleischbedarf geschlachtet, so die Beschreibung des Nutzens der Jungrinder im Schätzungselaborat. In den Agrarstatistiken bilden die Ochsen gemeinsam mit den Kühen, Stieren und Kälbern die Gruppe der „Rinder“, da mit diesen Angaben eine bessere Übersicht der „Rindereinheiten“ für den Vergleich zwischen den einzelnen Zeitperioden erstellt werden kann, was hier aufgrund der fehlenden Schätzungsergebnisse für Wartmannstetten und Feistritz aus dem Jahr 1827/28 aber nicht möglich ist.

Eine weitere Viehgattung wird auch für die Milchproduktion erwähnt – die Ziegen. Sie tauchen in Schwarzauf auf und produzieren Milch, die aber für „ärmere“ Leute bestimmt ist, wie aus dem Elaborat hervorgeht. Laut Sandgruber sind Ziegen der wichtigste Milchlieferant für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung¹¹², im vorliegenden Fall vor allem die Bevölkerungsgruppe der Holzfäller und Holzknechte.

Die Schafe nehmen einen weiteren, wichtigen Teil des Gesamtviehstands ein, für Wartmannstetten bedeutet dies mit 54 Stück etwa 35% und somit einen doch erheblichen Anteil, während Feistritz mit seinen 51% (804 Tiere) eindeutig den größten Anteil bei den Schafen aufweist. Schwarzauf hingegen kommt mit einer Anzahl von 344 Stück über 19% nicht hinaus. Von der gewonnenen Wolle konnten die Bewohner wohl selbst Erzeugnisse herstellen, etwa Kleidungsstücke oder gewalkte Produkte. Da in Feistritz allgemein von allen drei Gemeinden der höchste Schafsanteil vorliegt und die Bevölkerung überwiegend von der Wollproduktion und deren Verkauf abhängig gewesen ist, wurde hier sogar auf die Unterscheidung der Rassen aufgrund der Qualität der Wolle geachtet. In den Schätzungselaboraten wurden die Tiere in zwei Gruppen aufgeteilt, nämlich die gemeinen und veredelten Schafe.

Weiters dürfen die Schweine, die auch oft als „Borstenvieh“ bezeichnet werden, auch nicht vernachlässigt werden, da sie neben den Rindern die wichtigsten Tiere für die Fleischproduktion darstellten. Sie werden in Haushalten gehalten und gezüchtet und sind besonders für die Erzeugung von Fett und Schmalz unentbehrlich. In allen drei Gemeinden beträgt diese Gruppe aber jeweils nicht mehr als 19%. In Wartmannstetten stehen die Schweine mit 30 Stück (19%) nun an dritter Stelle, dicht gefolgt vom Anteil der Kühe (17%), in Feistritz hingegen sind die Prozentsätze umgekehrt – der Anteil an Schweinen beträgt hier 17%. In Schwarzauf im Gebirge werden die Schweine in zwei Gruppen gegliedert, in Schlacht- und Zuchtschweine, insgesamt machen sie 19% des Viehbestandes aus. Darüber hinaus wurde in den Schätzungselaboraten auch das Geflügel („Federvieh“) zum Schluss der Beschreibung des Viehstands erwähnt. Die konkretere Unterteilung des Federviehs beschränkt sich generell auf Hühner und Gänse, deren Gattungen in den Unterlagen von Wartmannstetten eingetragen sind. In Feistritz wurden nur die „Haushühner“ genannt, einzig in der Gemeinde Schwarzauf bleibt diese Art von Information aus. Das Geflügel wurde in den Haushalten gehalten (in Schwarzauf für die „Hausnothdurft“¹¹³), erhielt deshalb auch eine unbedeutende Stellung in der Viehschätzung – es taucht hier keine Eintragung in Zahlen auf.

¹¹² Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 88.

¹¹³ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzauf), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §4.

Ferner werden die Rassen einzelner Tiere zu einer Übersicht zusammengefasst. Die einen werden angekauft, die anderen stammen aus eigener Zucht. Den Angaben zufolge werden die Ochsen, Kühe, Stiere und Jungrinder zur Gruppe „Hornvieh“ zusammengefasst, was in Feistritz und Schwarzau der Fall ist. Während im Wechselland das Hornvieh vom mittlerem Gebirgsschlag ist und entweder aus der Nachzucht stammt oder aus der Umgebung angekauft wird, ist Schwarzau die „mittelmästige (mittelmässige) eigene Gebirgszucht“ zuzuordnen. In Wartmannstetten dagegen weisen die Kühe (mittlerer Gebirgsschlag) und die Ochsen (kräftiger steirischer Schlag) getrennte Rassen auf.

Bei den Pferden wird zum einen in Feistritz die steirische Rasse und zum anderen in Schwarzau der „mittelmästige Landschlag“ nachgewiesen.

Die Schweine wurden von den Feistritzen aus Ungarn angekauft, in Wartmannstetten sind sie eher eine „gemischte“ Gattung.

Eine Gemeinsamkeit wird bei den drei Gemeinden in Bezug auf die Schafe ersichtlich. Sie entstammen einer gemeinen Art, wenn sie der bäuerlichen Bevölkerung gehören („*gemeine Landschaft*“) – die Gruppe der herrschaftlichen Schafe ist veredelt. Den Angaben über die Vielfalt der Rassen schließen sich die Beschreibungen über die Art der Fütterung einzelner Viehgruppen an.

Die Darstellung der Fütterungsmethoden fallen unterschiedlich aus, die einen treiben das Vieh auf die Weide, die anderen halten das Vieh im Stall mit Stroh oder Heu, je nach Jahreszeit. Die Gemeinde Wartmannstetten bietet folgende Informationen: Das Vieh, vor allem Kühe und Ochsen, werden auf Weiden bei Aspang und Kranichberg, in deren Nähe sich Feistritz am Wechsel befindet, getrieben und dort für eine bestimmte Zeit „gegen Geld“ gehalten. Ob auch in Wartmannstetten ein bestimmter Kulturbereich und bestimmtes Fütterungsgetreide vorkommt, um das Vieh versorgen zu können, diese Informationen aus dem Schätzungsoperat sind nur einem Satz zu entnehmen: „*Die Fütterung ist bey den unbedeutenden Arealen das Wieslande nebst den Hut- und Alpenweide größtenteils Stroh.*“¹¹⁴

In Feistritz ist das Vieh nicht nur auf der Weide, sondern zunächst auch auf Alpen („gegen Zins“) vorzufinden. Weiters ist die Bemerkung interessant, dass die Tiere auch auf die eigenen Weiden und Bränden zur Aufrechterhaltung dieser Wirtschaftsform getrieben werden. Die Getreideform zur Fütterung ist hier „*weniger Weizenheu, aber hauptsächlich Stroh*“¹¹⁵.

Um eine Spur detaillierter treten dem Leser die Informationen der Gemeinde Schwarzau entgegen, hier werden die Trennung der Fütterungsmethoden, die in zwei Gruppen, Winter

¹¹⁴ NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §4.

¹¹⁵ NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §4.

und Sommer, gegliedert sind, und die genauere Art der Fütterung einzelner Viehgruppen, die sich sehr vielfältig gestaltet, angeführt. Im Winter bekommen hier die Pferde Häckerling oder Häckerling („*Haikerling*“, kurz geschnittenes Heu oder Stroh) und schlechteres Heu, die Ochsen Stroh und Heu, während die Kühe neben dem Stroh besseres Heu und die Ziegen sowie Schafe Laub und Heuabfälle fressen. Im Sommer erhalten die Pferde „Reisen“, Stroh, Heu und auch Hafer. Das restliche Vieh wird auf die Alpen zum Weiden geschickt. Aus dem Schätzungselaborat geht hervor, dass sie, darunter auch die Ochsen, „*zuerst auf die Frühhalpen, dann später auf die Späthalpen*“¹¹⁶ getrieben werden. Die Ochsen bilden eine spezielle Gruppe, denn sie werden zum Gebrauch von der Weiden geholt, nach dem Abschluss der Arbeit wieder zurückgebracht.

	Wartmannstetten	Schwarzau	Feistritz
Viehichte pro landwirtschaftliche Fläche km ²	44,29	9,90	48,08
Viehichte pro Ackerfläche km ²	75,24	1358,08*	220,11*

*mit Egartwirtschaft zusammen verrechnet.

Tabelle 6: Viehdichte einzelner Gemeinden (mit absoluten Zahlen des Viehbestands und den Produktionsflächenangaben)

Die Berechnungen zeigen gleich ein Resümee der Viehdichte, die sich aus der absoluten Anzahl des Gesamtviehs und der Gesamtproduktionsfläche sowie Acker-/Egartflächen der Gemeinde ergibt. Insgesamt betrachtet sind die Ergebnisse recht unterschiedlich. Wegen der Größe von ungefähr 3,5 km² der Gemeinde Wartmannstetten beträgt die Viehdichte 44,29 Exemplare pro km² (nur Ackerfelder betreffend: 75,29). Dagegen weist aber Schwarzau im Gebirge die geringste Viehdichte (9,90/km²) auf, was sich aus der Topografie und der Bevölkerungsstruktur, vor allem aber der großen Gesamtkulturfläche erklären lässt. Mit Wartmannstetten kann Feistritz am Wechsel jedoch mit dem Betrag von 48,08 gut mithalten, obwohl die Gesamtproduktionsfläche und der Viehstand größer als die von Wartmannstetten sind.

7.1.3. Zusammenfassung

Bei einem Überblick über die viehwirtschaftlichen Produkte der drei Gemeinden fallen in diesen Bereich Milch und Milchprodukte, Wolle, Fett und Fleisch auf. Zusätzlich werden Verbindungen zwischen dem Viehstand und der Landnutzung entdeckt, die zeigen, dass das Vieh nicht nur für die Nahrungsproduktion, sondern auch für die Aufrechterhaltung der

¹¹⁶ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §4.

Feldwirtschaft von großem Nutzen ist. Die Futtergrasernte in diesem Kulturbereich (Heu, Stroh, Gras) wird den Tieren zur Fütterung gegeben.

Im Zuge der Untersuchung des Viehstandes der drei Gemeinden fehlen einige Angaben, die erst vermehrt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auftauchen, wie aus der „Agrarstatistik“ von Sandgruber deutlich ablesbar ist.

Eines der angesprochenen Beispiele sind die fehlenden Angaben des Alters der Viehgruppen, um diese von anderen unterscheiden zu können. Ein Beispiel in den Büchern zeigt, dass ein Kalb ungefähr drei Jahre alt sein muss, bevor das Jungrind dann als Stier oder als Kuh definiert werden kann, der Begriff „Kälber unter 3 Jahren“ taucht zumindest in vielen statistischen Berechnungen auf. In den Schätzungselaboraten der späten 1820er Jahre wurde keinen besonderen Wert auf das Alter gelegt. Sandgruber weist auf das Problem der Unterscheidung des Alters bei den Stieren sowie den Ochsen und auf die neue Verteilung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin, dass hier „ab 1880 Stiere über 1 Jahr und Ochsen unter 3 Jahren, die aber schon ‚im Gebrauch‘ standen, der Gruppe ‚Stiere und Ochsen‘ zugezählt wurden, die früher zur Gruppe des Jungviehs unter drei Jahren zu rechnen gewesen wären.“¹¹⁷

Des Weiteren behandelt der zweite Teil die Milchproduktion. Bei den Kühen und Ziegen wird insgesamt die Milchproduktion erwähnt, offensichtlich wurde in den Schätzungselaboraten eine bestimmte Gruppe ausgespart. Diese betrifft nämlich die Schafe, die einen wesentlichen Bestandteil des Viehstandes in Bezug auf die Wollproduktion ausmachen und deren Milch eine geringere Bedeutung als die der Kühe oder Ziegen zugesprochen bekommt.

Zwar ist auch das Geflügel erwähnt, aber die konkreten Informationen fehlen zum großen Teil. Die Anzahl des Geflügels oder des „Federviehs“ wird nicht angegeben, nur dessen Anwesenheit auf dem Hof und dessen sehr geringe Bedeutung lassen sich erkennen. Darüber hinaus fehlt die genauere Beschreibung für den Grund der Haltung – wie sich zeigt, bekommen hier die Fleischprodukte durch das Geflügel sowie die Eierproduktion kaum bis gar keine Beachtung.

Zusammenfassend betrachtet spielt im Agrarbereich die Viehzucht mit der Milchproduktion und als Wolllieferant eine wesentliche Rolle. Nicht nur wegen der Produkte und der Arbeitskraft hat das Vieh in der Bodennutzung eine bedeutende Stellung eingenommen, sondern auch wegen seines Einsatzes als wichtigstem Düngelieferanten, von dem die Anbauflächen profitierten. Dazu werden Ochsen und Pferde als Zugtiere beziehungsweise als Arbeitstiere besonders im landwirtschaftlichen Bereich verwendet, wie hier bereits

¹¹⁷ Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 84.

nachgewiesen worden ist. Es bestehen in dieser Hinsicht Zusammenhänge zwischen dem Viehstand und den Kulturbereichen – ganz besonders stehen den Tieren die Weiden, Wiesen und Alpen im Sommer zur Verfügung, während sie den Winter über im Stall gehalten werden. Insgesamt betrachtet findet hier ein Ausgleich zwischen dem Vieh und den Kulturverteilungen statt.

Von einem der im ersten Kapitel der Arbeit diskutierten Aspekte der Veränderungen im Agrarbereich, nämlich der Sommerstallfütterung, fehlt in den drei Gemeinden jede Angabe. Diese neue Art von Fütterung hat die Gemeinden gegen Ende der 1820er Jahre noch nicht erreicht.

7.2. Kulturartenverteilungen

7.2.1. Quellennachweis

Die folgenden Beschreibungen im „*Schätzung des Natural Ertrages in der Gemeinde ...*“ sind für dieses wichtig, sie behandeln den zweiten Teil des Schätzungselaborates. Diese Unterlagen beginnen mit der Klasseneinteilung (Nr. 1) und werden mit der Übersicht über die Kulturbereiche mit der Anzahl der Klassen, die wiederum weiterhin ausführlich dargestellt werden, eingeleitet. Das 2. Kapitel behandelt die „Behelfe“, jene Unterlagen, die für die Schätzungskommission hilfreich waren.

Den Anfang beim Naturalertrag übernimmt der wichtigste Bereich in der landwirtschaftlichen Nutzfläche, nämlich die Äcker, in Ausnahmefällen auch die Egärten. Nach der Bekanntgabe der Anzahl der Aufteilung des Kulturbereiches abhängig von der Qualität wird hier Klasse um Klasse vorgegangen. Die erste Klasse umfasst meistens eine gute, meistens sogar sehr gute Qualität. In jeder Untergliederung kommen die Größe der Fläche, die Anzahl der Parzellen und der landwirtschaftliche Umgang mit der Nutzfläche (zum Beispiel die Fruchtfolge in Form einer Dreifelderwirtschaft) vor. Weiters werden die Lage der Kultur einer bestimmten Klasse, das Verhältnis derer mit dem Boden (guter/schlechter, übersäuert, etc.) und die Angaben des jährlichen Ertrages dargestellt.

Die Wälder unterscheiden sich von den anderen Kulturbereichen insofern als eigenes Kapitel, als dieser Bereich vom Waldschätzungskommissar untersucht wird. In der „*Schätzung des Natural Bruto Ertrages in der Steuergemeinde...*“ (Katastral-Waldschätzungs-Elaborat) befinden sich wichtige Angaben (Flächenraum, Boden, etc.). Dazu kommen Informationen über den Holzbestand, die Benützungsart, die Umtriebsperiode (z.B. 100 Jahre), die vorherrschende Holzart, den Zuwachs und den Naturalbruttoertrag (eine Angabe des Holzbestandes in etwa 100 Jahren).

Zu jeder Klasse wird in vielen Kulturbereichen eine Tabelle gezeichnet und darin sind die Angaben über die Produkte mit der erbrachten Menge, dem Preistarif und dem tatsächlichen jährlichen Geldertrag zu lesen.

Darüber hinaus gibt es neben dem „Schätzungsertrag“ weitere hilfreiche und notwendige Informationen, um die Zusammenhänge besser verstehen zu können. Hierzu zählen der Spezifische Ausweis zur Überprüfung, der unter anderem die präzisen Angaben des Flächenraumes jeder Kulturgattung (in den Unterlagen der Schätzung des Naturalertrages) liefert, und das Schätzungselaborat, dem die Angaben mit den Nummern 1 (Topographie, bei dem ein Teil das Klima behandelt), 8 (Kultivierte, unbenützte und unbenützbare Gründe), 9 (Grunderzeugnisse), 10 (Kultur des Bodens) und 11 (Qualität und Wert der Grunderzeugnisse) entnommen werden.

7.2.2. Verteilung der Kulturgattungen

Die Verteilung der Kulturbereiche lässt sich sehr gut in den Schätzungselaboraten nachweisen, die die Basis der Beschreibung der Verhältnisse der Kulturen und deren Unterteilung in Klassen bilden. Die Bereiche umfassen drei Kategorien:

- kultivierter Boden,
- unbenützter Boden,
- unbenützbarer Boden.

Die Tabelle zeigt die Berechnung der ungefähren Gesamtfläche der einzelnen Gemeinden, die mit Hilfe der Angabe jeweiliger Kategorien in den Elaboraten ermittelt und als unterstützende Ergänzung für weitere Berechnungen verwendet werden kann:

	Wartmannstetten		Schwarzbau		Feistritz	
	ha	%	ha	%	ha	%
Kultivierte Gründe	350,40	97,2	18514,39	96,9	2679,58	98,5
Unbenutzte Gründe	2,18	0,6	15,57	0,1	9,54	0,4
Unbenützbare Gründe	7,73	2,1	578,51	3,0	32,60	1,2
Summe	360,31	100	19107,91	100	2721,72	100
in km²	3,60		191,08		27,22	

Tabelle 7: Übersicht der Gesamtflächen in ha und %¹¹⁸

Für die Berechnungen sind folgende Angaben¹¹⁹ hilfreich:

¹¹⁸ NÖLA K 128 Nr. 82 (Feistritz), NÖLA K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten) und NÖLA K 628 Nr. 282 (Schwarzbau), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §8.

¹¹⁹ Sandgruber, Ökonomie und Politik, S. 584.

1 nÖ. Joch = 1600 Quadratklaffer

1 nÖ. Joch = 0,575 ha

1 Quadratklaffer = 3,596 m²

Damit lässt sich vieles zur Größe der Gemeinden feststellen: Wartmannstetten besitzt mit etwa 3,60 km² die geringste Katasterfläche, die größte Gemeinde ist hingegen das höher gelegene Schwarzau im Gebirge, das eine Fläche von circa 191,08 km² aufweist. Auch Feistritz am Wechsel verfügt über weiträumige Flächen von ungefähr 27,22 km². Gemäß den Informationen von Roman Sandgruber ist der kultivierte Bereich in zwei Kategorien, den landwirtschaftlichen und der forstwirtschaftlichen, gegliedert. Mit den kultivierten Flächen ist jener Boden gemeint, der tatsächlich genutzt wird und somit die Grundlage der Agrarproduktion darstellt¹²⁰. Hier wird die Fruchtbarkeit der Böden besonders hervorgehoben, im Mittelpunkt der Agrarwirtschaft steht die pflanzliche Produktion, wozu unter anderem die Getreideproduktion gehört.

Aus den Schätzungselaboraten geht hervor, dass dieser Bereich wiederum mehrere Sparten beinhaltet, die mehr oder weniger gute oder schlechte Erträge mit sich bringen. Folgende haben für die drei Gemeinden in der pflanzlichen Produktion sowie für die Viehhaltung (schließt auch die Weidehaltung mit ein) eine große Bedeutung:

- Äcker sowie Egärten
- Wiesen
- Gärten
- Hutweiden
- Alpen (auch: alpines Grünland)
- Wälder
- Brände

Sandgruber fasst unter dem Begriff „Ackerflächen“ die Kulturbereiche Äcker, Egärten, Drieschfelder und Brände zusammen¹²¹. Die in allen für die Untersuchung herangezogenen Gemeinden vorkommenden Wirtschaftssysteme, die auch als Fruchtfolgesysteme definiert werden, sind hier die Dreifelderwirtschaft, die Brandwirtschaft und die Egartwirtschaft. Dem Abschnitt soll hier eine Beschreibung der Bewirtschaftungsformen vorangestellt werden:

Dreifelderwirtschaft: Sie ist seit dem Mittelalter vielerorts eine traditionelle Fruchtfolge und eine der Hauptvarianten der Bewirtschaftung. Doch abhängig von der Lage und der Bodendiversität ist die Dreifelderwirtschaft nicht überall möglich. Diese Form wurde auf dem größten Teil des Ackerlandes angewendet.

Egartwirtschaft: Diese Wirtschaftsform, die auch als Grasbrache bezeichnet wird, definiert

¹²⁰ „Die Grundlage jeglicher land- und forstwirtschaftlicher Produktion ist der nutzbare beziehungsweise der tatsächlich genutzte Boden.“ Siehe: Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 27.

¹²¹ Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 37.

Sandgruber als einen „Wechsel zwischen Ackerbau und mehrjähriger Nutzung als Naturwiese mit je nach Gegend sehr unterschiedlicher Länge der Umtriebszeit“¹²².

Demgemäß sei die Form verstärkt in der Steiermark, in Salzburg, in Kärnten und auch in Niederösterreich zu finden.

Brandwirtschaft: Die Waldbrände, die als „Brandwirtschaft“ in der Forschung für Wirtschafts- und Agrargeschichte bezeichnet werden, kommen auch im Raum Niederösterreich vor. Diese Wirtschaftsform wurde schon seit längerer Zeit in vielen Bereichen Europas gepflogen. Sie ist als dorfgemeinschaftliches Waldfeldbausystem und somit als älteste Bewirtschaftungsform anzusehen.

Eine Form, die in den wirtschaftshistorischen Büchern sowie auch in den Schätzungselaboraten allgemein vorkommt, ist in den drei Gemeinden bisher nicht erwähnt: Die Trieschfelder sind eine Egartwirtschaftsform, bei der das Grünland nur als Hutweide genutzt werden kann.

Unter „unbenütztem Boden“ sind die Bauflächen zu verstehen, in diesem Bereich sind sie wortwörtlich als „Bau-Area“ benannt. Das sind jene Flächen, die nicht für die pflanzliche Produktion geeignet sind.

Die Kulturbereiche werden in Klassen unterteilt, deren Wert unter anderem von der Ertragsfähigkeit abgeleitet wird. Die Qualität der Produkte, etwa des Getreides, das beispielsweise zum Verkauf für die Weiterproduktion dient, oder des Heus einzelner Klassen ist besonders von der Lage und den klimatischen Bedingungen abhängig. Die erste Klasse bezeichnet die Produkte bester Qualität.

Durch die Angaben in den Elaboraten ist es möglich, die Gründe für die Einteilung in Klassen herauszufinden. Der folgende tabellarische Überblick zeigt die Anzahl der Klassen der einzelnen Kulturbereiche:

	Wartmannstetten	Schwarzau	Feistritz
Äcker	40	20	-
Egärten	-	13	21 ²
Wiesen	20	20	29
Gärten	10	7	7
Hutweiden	10	7	7
Hutweiden mit Holz	-	-	14
Hochwaldungen	20	20	14
Alpen	-	13	-
Brände	-	-	7

Tabelle 8: Anzahl der Klassen in %¹²³

¹²² Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 38.

¹²³ Einteilung der Klassen: NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau) und NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §1.

² In diesen Bereich fallen die „Äcker/Egärten“ als Wechselwirtschaft.

Hier stechen beispielsweise die Ackerflächen der Gemeinde Wartmannstetten mit ihrem 40%-igen Anteil, der in vier Klassen eingeteilt ist, hervor, wo sie sich nach den Erträgen und der Getreideart (zum Beispiel Weizen, Gerste, Korn, Wickengerste und Heiden) stark unterscheiden.

Die Feistritzer Wiesen sind ebenfalls in 4 Klassen (29%) gegliedert, die bei den Grünpflanzen jeweils andere Erträge liefern. Die erste Klasse bringt süßes, die beiden folgenden gemischtes Heu und Grummet, die vierte und letzte Klasse wirft auf Grund des durch viel Wasser sauer werdenden (versauerten) Bodens nur saures Heu ab.¹²⁴ Die hier angegebenen Ergebnisse bieten eine Vielfalt von Produkten von guter sowie schlechter Qualität.

7.2.3. Übersicht der produktiven Flächen einzelner Gemeinden

Innerhalb der „kultivierten“ Gruppe zeigt sich eine große Vielfalt an produktiven Bereichen, die sowohl landwirtschaftlich als auch forstwirtschaftlich, abhängig von der Bodenqualität und der Fruchtbarkeit, von großem Nutzen sind. Im Grunde genommen spielen sie nicht nur im agrarischen Bereich, sondern auch für die Viehwirtschaft eine große Rolle. Die Tabelle zeigt nun einen Überblick über die Verteilung der Produktionsflächen der drei Gemeinden, in der jeweils linken Spalte die Werte mit heutigen, ungefähren Hektarangaben, daneben rechts die Angaben der Prozente:

	Wartmannstetten		Schwarzau		Feistritz	
	ha	%	ha	%	ha	%
Äcker	205,98	58,8	261,34	1,4	711,42	26,5
Egarten	-	-	277,12	1,5		
Wiesen	12,84	3,7	775,20	4,2	160,57	6,0
Gärten	3,73	1,1	17,97	0,1	31,67	1,2
Hutweiden	31,10	8,9	236,32	1,3	132,27	4,9
Hutweiden mit Holz	-	-	-	-	972,79	36,3
Wälder	96,73	27,6	15388,38	83,1	562,23	21,0
Alpen	-	-	1555,78	8,4	-	-
Brände	-	-	-	-	108,63	4,1
Summe	350,40	100	18512,105	100	2679,576	100

Tabelle 9: Übersicht der produktiven Flächen¹²⁵

¹²⁴ NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §4.

¹²⁵ NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau) und NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §10.

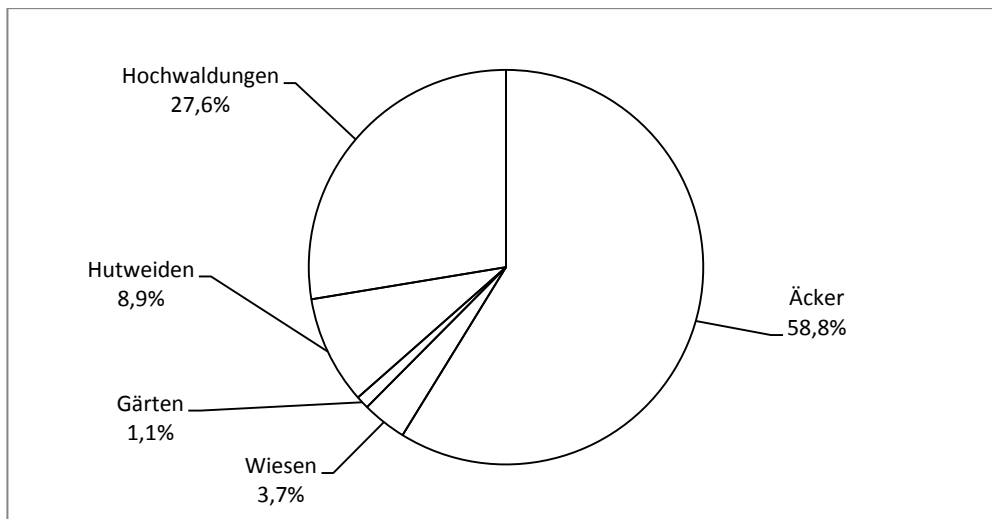


Abbildung 5: Verteilung produktiver Flächen in Wartmannstetten

Das Gesamtbild der Gemeinde Wartmannstetten (Abbildung 5) zeigt nun eine verkleinerte Form der Wirtschaftsnutzung im Vergleich zu den beiden anderen Gemeinden. In Wartmannstetten kommen Äcker, Wiesen, Gärten, Hutweiden und Hochwaldungen vor, dies beweist eine typische traditionelle Dreifelderwirtschaft auf einer etwa 3,5 km² großen Produktionsfläche.

Auf Grund des meist ebenen sowie gut gelegenen Gebietes und der hervorragenden Qualität des Bodens dominiert hier mit fast 60 Prozent die Gattung der Äcker und nimmt somit mehr als die Hälfte des gesamten kultivierten Bereiches ein, dies entspricht ungefähr einer 206 ha große Fläche. Ihr schließen sich die Hochwaldungen mit einem Anteil von 28 % an. Die restlichen Kulturen bewegen sich im einstelligen Prozentbereich und besitzen somit einen geringen Anteil an der Bodennutzung. Die Gemeinde hat im Vergleich zu den anderen hier den Ackerbau als ihr wesentliches Merkmal, während die Besonderheiten der Gemeinden Schwarza (Alpen und Egärten) und Feistritz (Egärten und Brände) deutlich sichtbar werden.

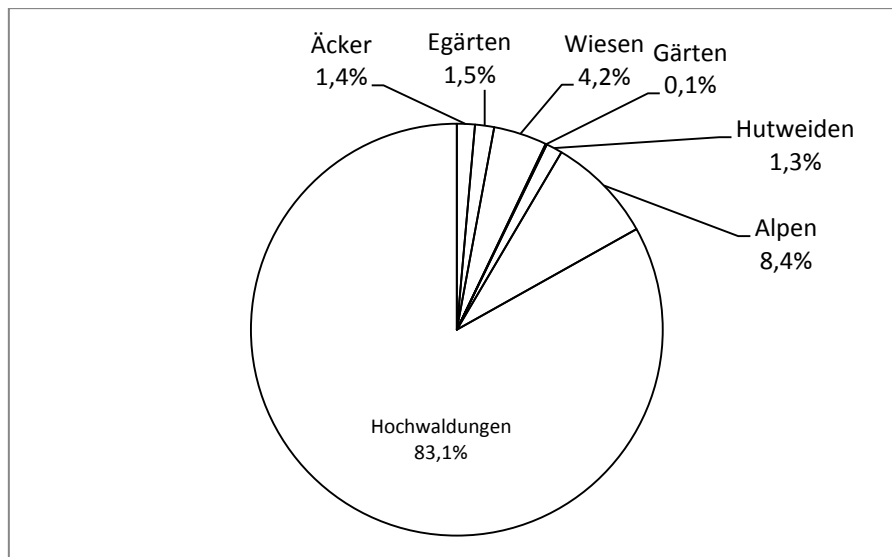


Abbildung 6: Verteilung produktiver Flächen in Schwarzau im Gebirge

Die Gemeinde Schwarzau ist mit circa 190 km² (18 512 ha) die größte Gemeinde auf niederösterreichischem Boden. Hier tauchen einige Kulturgattungen zusätzlich zu denen in Wartmannstetten auf, die Egärten und die Alpen (Abbildung 6). Die Egärten liegen vermehrt in etwas höher gelegenen Regionen. Durch die sowohl hügelige als auch bergige Lage ist die Nutzung der Ackerflächen oder Egärten durch das Klima nur sehr bedingt möglich. Bei der Ackernutzung hat die Dreifelderwirtschaft oberste Priorität. Zusätzlich sticht hier der hohe Anteil der Waldflächen stark hervor, der mit etwa 83% den größten Bereich der produktiven Gesamtfläche ausmacht. Speziell Hochwaldungen herrschen hier vor, die übrigen Kulturbereiche bewegen sich nur mehr im einstelligen Prozentbereich. Da Schwarzau als einzige der drei Gemeinden über Alpen verfügt, unterscheidet sie sich dadurch von den zwei anderen Gemeinden. Sie dienen als Weideflächen für das Vieh in bestimmten sommerlichen Zeiträumen und nehmen eine Fläche von etwa 1556 ha und somit 8,4 % ein. Der, auf die Gesamtfläche der Gemeinde bezogene, geringe Anteil der Äcker ist wohl auch dem wesentlich rauerem Klima dieser Gegend geschuldet.

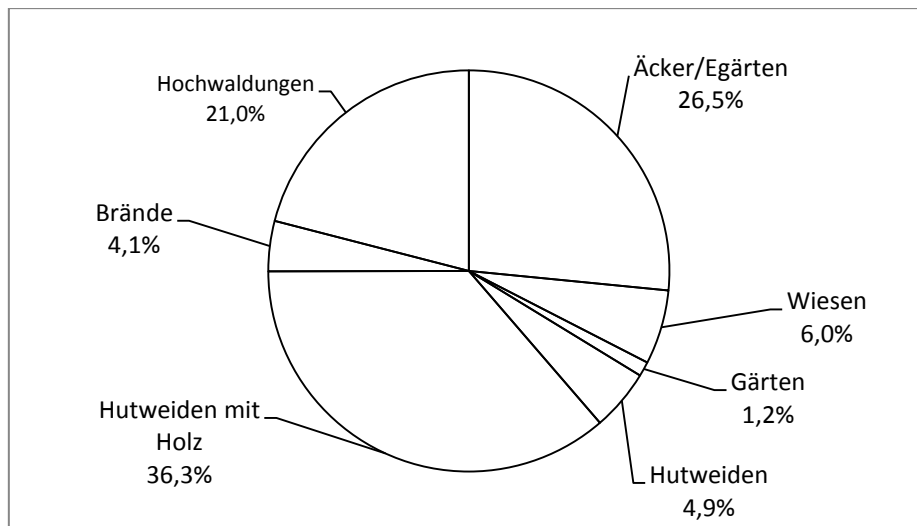


Abbildung 7: Verteilung produktiver Flächen in Feistritz am Wechsel

Das Wechselland (Abbildung 7) wiederum fällt durch eine weitere Wirtschaftsform auf, nämlich die Brandwirtschaft, die neben der Egartwirtschaft angewendet wird. Feistritz am Wechsel gehört zu jenen Gemeinden, die diese nutzen können. Das Gebiet, auf dem die Brände durchgeführt werden, beträgt ungefähr 108,6 ha („Brände“), die ungefähr 4,05 % des Gesamtareals entsprechen. Ein wesentlich größerer Anteil von 973 ha wird als „Hutweiden mit Holz“ bezeichnet und beansprucht etwa 36 % der Nutzfläche. In diesem Bereich wird zwar ebenso Brandwirtschaft durchgeführt, die Unterscheidung zwischen den „Hutweiden mit Holz“ und „Bränden“ besteht nur darin, dass im ersteren Bereich eine größere Vielfalt von Bäumen vorkommt. Die Nutzung der Äcker in Feistritz wird aber meist in Form der Egartwirtschaft betrieben, der Begriff „Ackerland abwechselnd mit Wiesen“ weist darauf hin und folgender Satz im Schätzungselaborat belegt diese Schlussfolgerung: „*Die gemeindeübliche Fruchtfolge bey Benützung zweyer Düngungen in einem 6-jährigen Turnus [ist] die Egartwirtschaft [...]*“.¹²⁶

Dieser Bereich bildet ungefähr 27 % der ganzen kultivierten Fläche und ist im Spezifischen Ausweis unter der Bezeichnung „Äcker/Egärten“ eingetragen. Ihnen schließen sich die Hochwaldungen mit 21 %, also etwas mehr als einem Fünftel der Gesamtnutzfläche, an. Wartmannstetten weist nur einen geringfügig höheren Anteil an Waldfläche auf, während Schwarzauf das Vierfache verweisen kann.

¹²⁶ NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §3.

7.2.4. Ackerflächen und Egärten

Im landwirtschaftlich genutzter Bereich ist laut Sandgruber der wichtigste sowie der im 18. und 19. Jahrhundert immer wichtiger werdender Sektor die Pflanzenproduktion. Hier werden die Erträge aus Äckern beziehungsweise Egärten besonders hervorgehoben. Im Grunde genommen gewinnt der Getreidebau als bedeutender Teil der landwirtschaftlichen Produktionstätigkeit immer mehr an Bedeutung. Sandgruber vertritt hier die Meinung, dass der Getreidebau vielerorts auch die wichtigste Nahrungs- und Erwerbsgrundlage der Bauern darstellt.

Als Voraussetzungen für die ertragreiche Ernte der Getreideprodukte sowie auch der Hack- und Hülsenfrüchte gelten der Bodenbeschaffenheit und die klimatischen Bedingungen. Für die Bewirtschaftung spielt das passende Klima eine wesentliche Rolle.

Insgesamt betrachtet gibt es hier bei den drei Gemeinden eine Vielfalt an Getreidesorten. Weizen, Roggen (das hier als „Korn“ bezeichnet wird), Gerste, Hafer und Buchweizen lassen sich nachweisen. Die Sorten Weizen und Roggen werden unter dem Sammelbegriff „Brotgetreide“ zusammengefasst, da die beiden in dieser Hinsicht das wichtigste Grundelement der Ernährung der Bevölkerung, also das Brot, liefern.

In den Gemeinden, in denen größere Ackerflächen vorkommen, ist die Dreifelderwirtschaft vorherrschend, von der späteren Innovation, auf Brachflächen Klee als Futtermittel für das Vieh anzubauen, fehlt hier noch jede Spur. Es wird aus den Elaboraten ersichtlich, dass die Ackerflächen im dritten Jahr brach liegen, also „sich ausruhen“. Ein Auszug aus der Gemeinde Wartmannstetten zeigt die Beschreibung der Ackerflächen¹²⁷ der ersten Klasse und weist auf den Anbau der Feldfrüchte im Rahmen dieser Wirtschaftsform hin:

Ein Acker dieser Klasse umfasst einen Flächenraum von 26 Joch 1260.9 Quadratklafter in 77 Parzellen, wovon die Parzelle No. 496 als Mustergrund aufgestellt wurde.

Die gemeindeübliche Fruchtfolge ist bey Benutzung einer ganzen Düngung die Dreyfelderwirtschaft

Im 1. Jahre mit Waitzen nach Dung

Im 2. Jahre mit Gersten

Im 3. Jahre reine Brach.

Der Boden dieser Ackerklasse ist ein humoser, tiefgründiger und wenig mit Sand gemengten Lehm Boden auf Schotter Ackerlage in einer ebenen freyen, etwas vertieften Lage.

In Gemässheit der Angabe des Gemeindevorstandes, und der bestehenden Analogie mit den Nachbargemeinden Ramplach und Diepolz wird das Natural Erträgnis

¹²⁷ NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §3.

Im 1ten Jahre auf 12 Metzen Waitzen

Im 2ten Jahre auf 15 Metz Gerste

Im 3ten Jahre auf 15 Metz Nichts

angenommen.

Dieses Erträgnis durch die Anzahl der Jahre der Fruchtfolge getheilt, entfällt das einjährige Erträgnis von einem Joch Acker erster Klasse

Produkt	Quantität		Nach dem Preis Tariffe zu		Geld Ertrag	
	Mtz.		fl	kr	fl	Kr
Waitzen	4	.	2	.	8.	
Gerste	5	.	2	51	4	15
Summa des einzelnen Geldertrages					12	15

Die Brachflächen dienen vor allem als Weideflächen für das Vieh. Für diese Art der Fruchtfolge (sowohl in Form von Dreifelderwirtschaft als auch von Egartwirtschaft) spielt die Düngung eine Rolle. Die Dreifelderwirtschaft kommt besonders in Wartmannstetten, aber auch Schwarzauf vor, während in letzterem auch die Egartwirtschaft durchgeführt wird, die wiederum in Feistritz dominiert. Die Dreifelderwirtschaft bedeutet also laut Auskunft der Elaborate eine dreijährige Fruchtfolge, in der das dritte Jahr keinen Anbau vorsieht.

Bei den Egärten fallen die Perioden unterschiedlich aus. In Schwarzauf dauert diese Form fünf Jahre, wobei in zwei Jahren Getreide (Roggen und Hafer) angebaut und drei Jahre Graswirtschaft, bei der die Gräser als Triesch liegen gelassen werden, betrieben wird. In Feistritz dauert die Periode etwas länger und ist aufgrund verschiedener Klassen der Äcker und der Lage derselben auch differenzierter gestaltet. Während die ersten zwei Qualitätsklassen den sechsjährigen Turnus (drei Jahre Getreide – Weizen, Roggen, Hafer – drei Jahre Gras) beschreiben, wird die Egartwirtschaft auf Feldern der dritten Klasse um ein Jahr verlängert, es handelt sich dabei also um eine siebenjährige Durchführung dieser Form, wovon vier Jahre Getreidewirtschaft (Roggen und Hafer jeweils abwechselnd) betrieben werden.

Aus der Schätzung des Naturalertrages wird ersichtlich, in welcher Klasse welche Getreideprodukte je nach Qualität und Funktionalität des Bodens angebaut werden. Dazu muss die Qualität des Bodens und seine daraus resultierende Eignung zur Bewirtschaftung als wichtig eingestuft werden. Neben der Dreifelderwirtschaft kommt natürlich noch die Form der Egartwirtschaft vor, besonders in Schwarzauf und Feistritz. Regional und auch klimatisch bestehen Unterschiede.

Wartmannstetten erfüllt durch seine Lage, meist eben, selten hügelig, die (beinahe idealen) Bedingungen für eine ertragreiche Landnutzung, besitzt guten Boden (überwiegend mit Sand,

in anderen Klassen auch mit Schotter in Lehmschichten gemengter Boden) und das passende Klima begünstigt oberdrein hohe Getreideerträge. Die Sorten Weizen, Gerste, Roggen, Buchweizen und Wicken können aufgrund der klimatischen Bedingungen und der guten Bodenverhältnisse sehr gut kultiviert und ertragreich geerntet werden.

Aufgrund des rauen Klimas und der geologischen Gegebenheiten in Schwarzaun verfügt diese Gemeinde überwiegend über nassen, auch kalten, sandigen und mit Lehm beschichteten Boden. Durch die klimatischen Verhältnisse weist der Roggen (Korn) keine „vorzügliche“ Qualität auf, da er oft schon vor der vollständigen Reife geerntet werden muss. In dieser gebirgigen Landschaft dauert der Sommer kürzer, der Wintereinbruch erfolgt früher und in höher gelegenen Gebieten findet die Schneeschmelze im Frühling nur sehr langsam statt¹²⁸. Wegen dieser Bedingungen wird meist Hafer angebaut, da er imstande ist, sich dem kühleren Klima anzupassen. Außerdem dient er als Futter für die Pferde.

Ebenso wie Wartmannstetten verfügt Feistritz durch seine hügelige Lage sowie Täler im Zusammenhang mit dem gemäßigten Klima über gute Bodenverhältnisse. Gemäß dem Schätzungselaborat gibt es hier mit Sand und Schotter gemischten, mit Lehm beschichteten Boden.

	Wartmannstetten	Schwarzaun	Feistritz
1./2. Klasse	Weizen Gerste	Roggen (Korn) Hafer Egartheu Egartgrummet	Weizen Roggen Hafer Egartheu
3. Klasse	Roggen Wickengerste	Roggen Hafer	Korn Hafer Egartheu
4. Klasse	Haiden Wickengerste	-	-

Tabelle 10: Klassenverteilung der Produkte aus Äcker/Egärten¹²⁹

Aus den Unterlagen wird deutlich, dass die Getreideprodukte in Wartmannstetten¹³⁰ sich durch eine sehr hohe Güte auszeichnen („Die Körnerfrüchte sind von zimlich guter

¹²⁸ Nachweis zum Klima unter Egärten erster Klasse der Gemeinde Schwarzaun im Gebirge: „Da aber das Klima hier sehr rauh ist und hier bei einem späten Eintritte des Frühjahres und der früheren Wintererscheinung die Sommerperiode von kurzer Dauer ist, auch in den von Bergen eingengten Thälern und Bergabhängen die kalte Atmosphäre im Frühjahre bei einem ohnehin kühlen Boden die Vegetation der sich vorfindenden dichten Grasnarbe zurückhält, auch die Gräser später gemähet und nach vollbrachter Ernte wegen der früh eintretenden Kälte und dem Schnee einen geringen Nachwuchs äussern.“ . Quelle: NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282, Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §6.

¹²⁹ NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), Katastralschätzungselaborat: Schätzung des Naturalertrages § 3. NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzaun), Katastralschätzungselaborat: Schätzung des Naturalertrages §3 (Äcker) und §6 (Egärten). NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat: Schätzung des Naturalertrages § 3.

Qualität“). Den Überschuss an Roggen und Gerste („weniger an Weizen, mehr aber an Korn und Gersten“) haben die Bauern im nächstgelegenen Markt Neunkirchen an Bäcker und Müller zur Verarbeitung zu Mehl geliefert. Positive Akzeptanz finden auch andere Erzeugnisse der Gemeinde.

Ebenso kann Feistritz auf einen Handel mit seinen Getreideprodukten, unter anderem Hafer, hinweisen. Im Elaborat wird beschrieben, dass der Hafer wertvoll ist und auf der einen Seite „in loco“ (also im Ort), auf der anderen Seite im Markt Kirchberg am Wechsel an Händler und Wirte weitergegeben werden kann. Die Qualität anderer Produkte wird an dieser Stelle auch gelobt.

Die Erträge in Schwarzaau dagegen können mit denen der beiden anderen untersuchten Gemeinden nicht mithalten, sie weisen aufgrund des alpinen Klimas eine schlechtere Qualität („von keiner besonders guten Qualität“¹³¹) auf. Die Getreideprodukte, besonders der Roggen, können nicht ganz ausreifen und es mangelt ihnen deswegen an Mehltreiche. Bei Hafer besteht die Gefahr, dass ein Teil zwar ausgewachsen ist, der andere aber durch den früher eintretenden Winter seine Reife nicht erlangt hat. Dennoch zählt der Hafer zu den „vorzüglicheren“ Produkten der Gemeinde Schwarzaau.

	Wartmannstetten	Schwarzaau	Feistritz
1. Jahr	1.875	1.835	1.402
2. Jahr	1.997	1.636	1.393
3. Jahr	-	-	1.264
4. (1.) Jahr	1.875	1.835	332

Tabelle 11: Gesamtübersicht der Naturalerträge der Äcker/Egärten pro Joch (in kg)¹³²

Die Unterschiede liegen hier ziemlich deutlich zutage. Die Erträge von Äckern/Egärten aller Klassen werden in den einzelnen Jahren (erstes Jahr, zweites Jahr) berechnet, um sich dadurch ein Gesamtbild der Getreideproduktion in allen drei Gemeinden zu verschaffen. Für eine Größe von nur 3,6 km² liefert Wartmannstetten im ersten Jahr eine Getreideernte im Umfang von ungefähr 1875 kg, im zweiten Jahr steigt die Zahl um etwa 0,1 t an. Schwarzaau im Gebirge, dessen Gebiet um das 50-fache größer als Wartmannstetten ist, weist eine geringere Erntemenge auf. Natürlich muss in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden, dass das Klima das Wachstum des Getreides hemmt beziehungsweise nur sehr eingeschränkt ermöglicht.

¹³⁰ NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §11.

¹³¹ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzaau), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §11.

¹³² Naturalerträge der Äcker/Egärten: NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), Katastralschätzungselaborat: Schätzung des Naturalertrages § 3. NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzaau), Katastralschätzungselaborat: Schätzung des Naturalertrages §3 (Äcker) und §6 (Egärten). NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat: Schätzung des Naturalertrages § 3.

Die Summe der Erträge aus den Ackerflächen wird gemeinsam mit den Getreideerträgen aus den Egärten berechnet. Sie ergibt schließlich 1,835 t für das erste Jahr. Feistritz wendet das System der Egartenwirtschaft bei der Getreideproduktion in den ersten vier Jahren der insgesamt sechs- bis siebenjährige Periode. Diese liefert einen um 0,4 t deutlich niedrigeren Ertrag im ersten Jahr, verglichen mit Wartmannstetten und Schwarzau.

Es ist also klar evident, dass in Wartmannstetten die ertragreichste Getreideproduktion betrieben wird, was durch überwiegend ebener Boden und die gemäßigten Klimaverhältnisse möglich gemacht und begünstigt wird. Geerntet wird hier vor allem Brotgetreide (Weizen, Gerste) von - in den Elaboraten wortwörtlich genannter - ausgezeichneten Qualität, die auch auf dem Markt sehr begehrt ist.

Die folgende Tabelle zeigt die Früchte, die auf kleinen Teilen der Ackerflächen als Nebenbenutzung für den häuslichen Bedarf angebaut werden. Eine Gemeinsamkeit bei allen drei Gemeinden zeigt sich bei Kräutern und Erdäpfeln. Letztere haben sich bereits – im Gegensatz zum Klee, der (noch) nirgendwo vorzufinden ist beziehungsweise in den Elaboraten der 1830er Jahre nicht erwähnt wird – tatsächlich in den bäuerlichen Gebieten sowie in den Vororten der industriellen Zentren als eine wichtige Hackfrucht durchgesetzt.

Wartmannstetten	Schwarzau	Feistritz
Kraut	Kraut	Kraut
Erdäpfel	Erdäpfeln	Erdäpfeln
Gemüse	Gerste	Gemüse
Stroh	Flachs	Flachs
	Hanf	Stroh
	Saubohnen	
	Stroh	

Tabelle 12: Nebenfrüchte der Äcker/Egärten¹³³

Interessanterweise ist auch die Tatsache festzustellen, dass in Schwarzau und Feistritz die sogenannten „Handelspflanzen“, zu denen Flachs und Hanf gehören, auftauchen. Diese haben laut Sandgruber im 18. und frühen 19. Jahrhundert für die bäuerliche Eigenversorgung an Textilien und auch für den heimischen Verbrauch und Export als Industrierohstoff große Bedeutung gewonnen¹³⁴. Stroh wiederum entsteht durch die Austrocknung der Getreidehalme und dient als Futter und als Einstreumaterial für das Vieh in den Ställen.

¹³³ Nebenfrüchte: NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau) und NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §3.

¹³⁴ Im Verlauf des 19. Jahrhundert verliert die Produktion der Handelspflanzen zunehmend an Bedeutung. Siehe: Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 73.

Die Ackerflächen bedürfen aber selbstverständlich auch der Pflege, worunter vor allem das Pflügen und Eggen mit dem Vieh (Ochsen und/oder Pferde) verstanden wird. Der Boden wird dadurch gelockert und ermöglicht eine weitere (gute) Ernte.

Die Egärten in Schwarza und Feistritz liefern neben Getreide (Weizen, Roggen und Hafer) zusätzlich Egartenheu und Egatengrummet.

In Bezug auf die Anbauzeiten sind die Vorgehensweisen in den Gemeinden ebenfalls unterschiedlich. Während in Wartmannstetten und Feistritz die Sommerfrüchte ab April und die Winterfrüchte ab September eingesetzt werden, verfährt Schwarza klimabedingt völlig anders, indem dort die Sommerfrüchte im Mai und die Winterfrüchte schon im August wegen des frühen Wintereintritts angepflanzt werden¹³⁵. In den Gemeinden Wartmannstetten und Feistritz wird das Korn im Juli, das Heu im Juni und das Grummet im September geerntet. In Schwarza sind die Zeiten anders angesetzt – die Winterfrucht im August und für Sommerfrucht im September.

Die für die Ackerbearbeitung notwendigen Werkzeuge sind im Elaborat unter „§10 Kultur des Bodens“ einsehbar. Die Bauern aller drei Gemeinden verwenden die eiserne Egge, Sense, Sichel, Rechen und Schaufel. Sandgruber verweist darauf, dass ein technischer Fortschritt bei den Geräten im frühen 19. Jahrhundert de facto wenig bis gar nicht festzustellen ist¹³⁶.

Weiters gibt es auch Hacken („Hauen“), Gabeln und Pflüge („Eben-“, „Leithen-“). Wie zu erwarten verfügt Schwarza über eine größere Anzahl an Gerätschaften, zu denen auch die *„Dungkarren und Dungschlitten, die eiserne Dunggabel, [...] die Erntegabel zum Garben reichen, der Erntewagen, die Dreschflegeln ohne eisernen Band Reiten samt Schwünge und die Windschaufel [...]“*¹³⁷ zählen.

Anfang des 19. Jahrhunderts wird die Getreideernte größtenteils mit Sicheln erledigt. Aber auch Sensen wurden für die Mahd herangezogen, das Gerät wird von Sandgruber als das „Resultat einer Kosten-Nutzen-Rechnung zwischen Arbeitersparnis und höherem Körnerverlust“¹³⁸ bezeichnet.

¹³⁵ „Angebaut wird die Winterfrucht gewöhnlich im Winter August zu Bartholomai, die Sommerfrucht in der ersten Hälfte des Monats May. Erstere wird im August zwischen Laurenzi und Bartholomai, letztere im Monat September gegen Michaeli geerntet.“ Quelle: NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarza), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §10.

¹³⁶ Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik 1750-1918, S. 115. Vgl. auch: Sandgruber, Die Agrarrevolution in Österreich, S. 244 f., in: Hoffmann (Hg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat.

¹³⁷ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarza), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §10.

¹³⁸ Sandgruber, Ökonomie und Politik, S. 167.

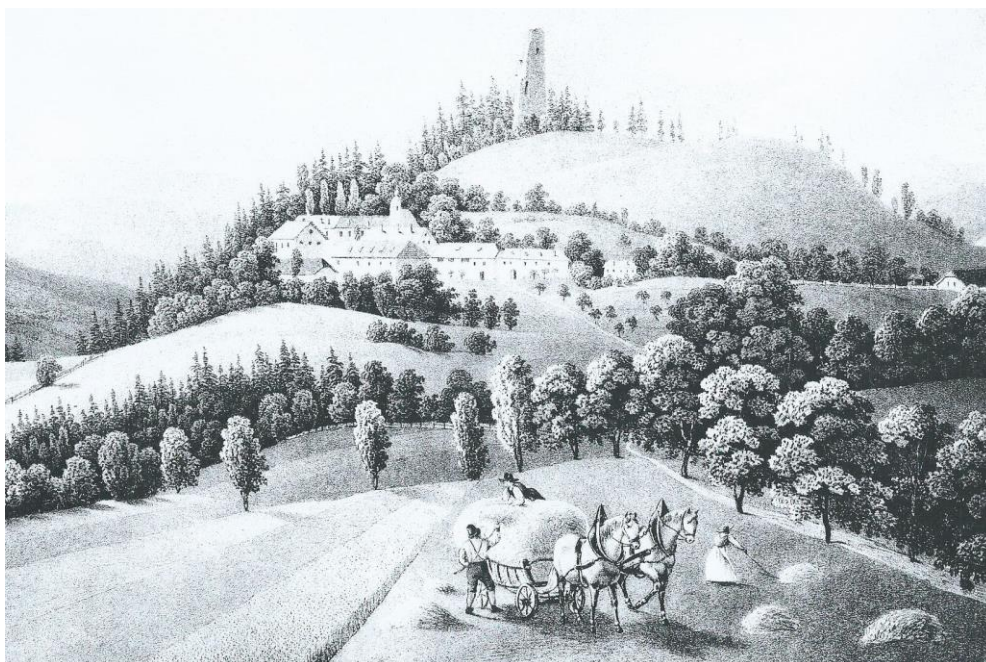


Abbildung 8: Joseph Wagner, Karlsberg (Verladen des Heus oder Getreide auf Fuhren), 1844, Lithographie¹³⁹

Das Bild von Joseph Wagner (1803-1861)¹⁴⁰, das die Ortschaft Karlsberg im heutigen Kärnten zeigt, gibt die Wechselbeziehung zwischen der Kulturgattung (Acker oder Wiesen), Mensch und Tier wieder. In diesem Fall werden die Pferde als Arbeitstiere zum Transport der Ernte herangezogen. Das Feld wurde bearbeitet und deren Erträge werden von den Bauern sowie deren Gehilfen auf den Wagen verladen.

Im Auszug aus der Schätzung des Naturalertrages sind Informationen über die Erträge der „Fruchtfolge“ in einzelnen Jahren sowie in einzelnen Klassen zu finden. Diese Einheiten sind in Metzen, einem im 19. Jahrhundert festgelegten Hohlmaß, angegeben. Für die Umrechnung in heutige Gewichtseinheiten ist es wichtig zu wissen: Eine Metzen (Getreide) ergibt etwa 61,487 Liter, der wiederum je nach Bedarf in Hektoliter (hl) für die weitere Umrechnung umgewandelt wird. Auf Grund der Vielfalt an Getreidesorten wird eine Liste der „durchschnittlichen spezifischen Gewichte landwirtschaftlicher Produkte (Gewicht pro hl in kg)¹⁴¹“ erstellt. In diesem Zusammenhang werden die hier erwähnten Produkte und auch die für die Nebenproduktion zur Übersicht herangezogen:

Produkt	Gewicht	Produkt	Gewicht
Weizen	75,0	Kartoffeln	77,0
Roggen	70,0	Flachs- und Hanfsamen	60,0
Gerste	64,0	Obst (im Durchschnitt)	55,0

¹³⁹ Wagner, Ansichten aus Kärnten.

¹⁴⁰ http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/Rudolfinum_2003_0373-0382.pdf, S. 375 (Stand: 15.03.2014).

¹⁴¹ Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 26.

Hafer	45,0	Kraut (pro ca, 100 Stück)	95,0
Buchweizen	56,0	Hülsenfrüchte	76,5
Mengfrucht	63,0		

Mit diesem Umrechnungsschlüssel soll die Umwandlung der Angaben in Metzen in heutige Maßeinheiten möglich gemacht werden. Die nächste Tabelle stellt den einjährigen Ertrag pro niederösterreichischem Joch dar, deren Angaben sich aus den Klassen der Äcker und der Egärten ableiten.

	Wartmannstetten	Schwarzau	Feistritz
Weizen	338,195		118,588
Gerste	354,182		
Korn	172,172	482,082	202,821
Hafer	-	671,635	355,640
Wickengerste	282,084		
Haiden	114,781		

Tabelle 13: Einjähriger Ertrag in allen Klassen pro nö. Joch (insgesamt in kg)¹⁴²

Zusammenfassend festgestellt, liegt der Fokus der ackerwirtschaftlichen Produktion aller drei Gemeinden besonders auf Hafer, gefolgt von Roggen (Korn) und Weizen. Während in Feistritz und in Schwarzau Haferanbau vorherrscht, dominiert in Wartmannstetten die Gerste.

7.2.5. Grünflächen

Unter „Grünflächen“ werden jene Kulturgattungen verstanden, die überwiegend Grasfutter liefern. Dazu gehören Wiesen, Gärten und Weideflächen, welche wiederum in Hutweiden und Alpen aufgeteilt sind. Die aus diesen Bereichen gelieferten Produkte, die so genannten Futterpflanzen, sind besonders wichtig für das Vieh. Während die Ackerflächen im Rahmen der Egartwirtschaft Ackerfutter wie etwa Egartheu und Egartgrummet produzieren, liefern die anderen Grünflächen ebenso Heu und Grummet, aber anderer Art und Qualität. Das Wiesenheu ist das Ergebnis der Fechsung von Wiesen und Alpen. Dazu ist eine Verbesserung der Grasnarbe der Naturwiesen durch Wiesendüngung und intensive Bewässerung notwendig. Hier spielen Flüsse und Bäche eine wichtige Rolle, die jedoch auch einige Nachteile, wie etwa Überschwemmungen, mit sich bringen. Unter „Grünfutter“ werden Gräser in Form von Heu und Grummet, entweder in getrocknetem oder „grünem“ Zustand zusammengefasst. Der Unterschied zwischen dem Wiesen- und dem Egartheu liegt darin, dass das Egartheu aus der

¹⁴² Einjähriger Ertrag aller Klassen: NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau) und NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrags §3.

natürlichen Berasung auf Ackerflächen stammt. Die gelieferte Menge wird in Zentner und Pfund (lb) ¹⁴³ angegeben.

Um die Situation der Grünflächen in den Schätzungselaboraten nachvollziehen zu können, sollen hier einige Definitionen anführt werden, die für das Gesamtbild der Agrarproduktion notwendig sind.

Grummet: Das Heu wird durch den zweiten (oder dritten) Schnitt innerhalb eines Jahres gewonnen, das gemähte Gras hat aber seine Reife im Gegensatz zum Heu noch nicht erreicht. Der Begriff kommt aus dem mittelhochdeutschen „grüen-mât“.

Grasnarbe: Die oberste Bodenschicht wird von einer dichten Pflanzendecke bedeckt, die sich durch die Verwachsung von Gräsern bildet.

Fechsung: Es ist ein veraltetes Wort für die Grasernte.

Mahd: Dieser Begriff bezieht sich sowohl auf das Mähen als auch auf das gemähte Gras.

Zweischürig: Die Wiese wird zweimal geerntet/gemäht. (einschürig = einmal)

Gestrüpp („Gestripp“): bezeichnet wilde, dichte Büsche/Sträucher.

Die Pflege dieser Kulturbereiche wird unterschiedlich gestaltet, die einen benötigen Düngemittel wie etwa Jauche oder Asche, die anderen bleiben ganz der Natur überlassen. Von den **Wiesen** werden Heu und Grummet unterschiedlicher Qualität gewonnen und deren Pflege variiert auffallend von Klasse zu Klasse. In Wartmannstetten genießen die Wiesen erster Klasse eine natürlichen Bewässerung aus einem der zahlreichen Bäche (allerdings besteht die Gefahr der Austrocknung im Sommer), was einen unschätzbaren Vorteil bietet. Die Wiesenflächen liefern daher süßes Gras. Die Wiesen zweiter Klasse nehmen den Platz zwischen den Wäldern und Hügeln ein, weshalb durch diese Lage der Boden bereits ein wenig sauer wird. Dieser Boden liefert gemischtes Heu (süßes und saures). Insgesamt werden die Wiesen zweimal gemäht (zweischürig) und genießen im Frühjahr eine „jährliche Reinigung“.

Die Wiesen der Gemeinde Schwarza weisen verschiedene, bezogen auf Wartmannstetten, verkehrte Qualitäten und Geschmacksrichtungen auf. Da der Boden der Wiesen erster Klasse von der Bewässerung des Flusses Schwarza abhängig ist, besteht die Gefahr, dass der Boden im Uferbereich durch häufige Überschwemmungen sauer werden kann und sich daraus sumpfige Stellen bilden. Die Wiesen der ersten Klasse liefern gemischte Gräser, welche

¹⁴³ 1 Wiener Zentner = 100 Pfund = 56,001 kg. Vgl.: Sandgruber, Ökonomie und Politik, S. 585.

zweifach gemäht werden. Das Grummet wird im Gegensatz zum Heu nicht ausgetrocknet, sondern gleich grün verfüttert¹⁴⁴. Diese Nutzflächen zweiter Klasse bieten eine schwache Nachweide, trotzdem können sie aber süßes Heu erbringen. Aufgrund der schlechten (meist sehr steilen) Lage werden sie nur einmal gemäht. Demselben Mähvorgang werden Wiesen dritter Klasse unterzogen, der Boden ist wegen der sich dort befindlichen Bäche so sauer, dass diese Kultur Heu und etwas Grummet von saurer Sorte liefert. Im Großen und Ganzen erhalten die Wiesen eine jährliche Reinigung, in Bezug auf die Pflege wird im Schätzungselaborat von Schwarzaun angemerkt, dass über eine bessere Wiesennutzung beziehungsweise einen Vorschlag nachgedacht wurde:

„Es würde manchen Besitzer zum Vortheile gereichen, wenn er seinen ebenen Wiesen eine bessere Pflege angedeihen liegte, um den Boden einerseits einen höheren Ertrag und anderen theils ein besseres Produkt abzugewinnen. Wie leicht möglich wäre, es bey diesem zahlreichen Viehstandes wenngleich von selben übern Sommer auf den Alpen der Düng verzettelt wird, jährlich etwas an Dung zu ersparen, um allmählich Fleckwiesen, die Wiesen damit zu beziehen und denselben nach und nach ein neues Leben und eine neue Kraft zu verschaffen, nicht minder schädlich wäre es, den sauren Wiesen zu Hilfe zu kommen, und sie zu kalken, es selbst hier ja nicht an Holz und Kalkgestein. Der Kalk nimmt die Säure vom Boden auf, entsäuert zum Theil denselben, und gibt ihre Wärme, wodurch dennoch die Gräser besser und für das Vieh geniessbarer werden.“¹⁴⁵

In Feistritz sind die Wiesen in vier Klassen unterteilt, die insgesamt eine Mischung aus süßen, gemischten und sauren Gräsern liefern. In der ersten Klasse scheinen die Wiesenflächen mit guter Bewässerung und einer reichlichen Grasnarbe auf. In dieser Lage können die Wiesen süßes Heu sowie Grummet durch zweifache Mahd liefern.

Während die zweite Klasse gemischtes Heu liefert, ist der Bereich der dritten Klasse nicht bewässert, woraus eine bestimmte, geringere Menge an süßem Heu durch nur einmaliges Mähen (einschürig) ergibt. Der Boden der vierten Klasse ist stark sauer („durch aufgehende Gewässer stark versäuert“¹⁴⁶), weshalb er saure Gräser als Ertrag abwirft. Meistens können die Wiesenflächen zusätzlich noch als Nachweide für das Vieh, genutzt werden.

Insgesamt produzieren **Gärten** Obst und Heu, sind aber hauptsächlich für die Grasnutzung („Eingrasung“) wichtig. Diese Behauptung lässt sich daraus ableiten, dass in den Unterlagen

¹⁴⁴ „[...] wovon das Grummet aber selten aufgedörret, sondern meistens grün verfüttert wird, da die frühe Herbstwitterung das Trocknen gewöhnlich nicht begünstigt.“. Quelle: NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzaun), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §4.

¹⁴⁵ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzaun), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §10.

¹⁴⁶ NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §4.

wenig von Obst die Rede ist, sodass der Fokus auf der Grasnutzung liegen muss. Die Gärten in Wartmannstetten liefern wenig Obst, aber gute Gräser als Grünfutter, welches speziell als Futter für das Melkvieh (Kühe) dient. Aufgrund des schlechten Bodens haben die Gärten eine jährliche „Reinigung“ notwendig, wozu noch durch die Bestreuung mit Holzasche sparsam gedüngt, aber auch Dungjauche eingeleitet wird. Aus der Mappe von Wartmannstetten (siehe Kapitel 3.2.2.1.) ist ersichtlich, dass diese Kulturflächen um den und in dem Ortskern zu finden sind.

Gärten in Schwarza im Gebirge haben ebenfalls Obstbäume, obwohl Obst auch hier keine große Rolle spielt. Diese Gartenflächen werden aber hier auch für den Gemüseanbau verwendet. Daneben liegt der Fokus auch in dieser Gemeinde auf der Grasnutzung.

Die Gartenflächen in Feistritz haben ihren Platz meist bei „Häusern mit sonniger Lage“¹⁴⁷, liefern aber ebenso wenig Obst wie die in den anderen beiden Gemeinwesen. Für die Grasnutzung wird Holzasche auf dem Boden als schwache Düngung gestreut, auch Dungjauche wird eingeleitet.

Trotz der fehlenden Bedeutung der Obstproduktion in den Gärten wird dieses jedoch für den Hausbedarf verwendet. Es stellt sich nun die Frage, ob in den drei Gemeinden überhaupt Obstsorten in den Aufzeichnungen genannt worden sind. In Schwarza und Wartmannstetten wird zumindest auf Zwetschken namentlich hingewiesen. Darüber hinaus ist Feistritz am Wechsel die einzige Gemeinde, für die als weitere Sorten Äpfel, Birnen und Nüsse in den Unterlagen erwähnt werden.

Allgemein lässt sich das Obst im Kataster unter Kern-, Steinobst, Weintrauben, Feigen, Kastanien, Nüsse, Mandeln und Oliven gliedern. Selten ist es vorgekommen, dass einzelne Obstsorten, wie etwa Äpfel und Zwetschken, gesondert eingetragen werden. Das Problem bei der Erwähnung einzelner Obstsorten bleibt in der Fachliteratur nicht unerwähnt, laut Sandgruber werden in den Daten bis 1875 entweder als Kern- und Steinobst, in den meisten Fällen aber nur unter dem Begriff „Obst“ festgehalten¹⁴⁸. Da in den Unterlagen bei den Gärten keine Erträge aufgezeichnet sind, wird es davon ausgegangen, dass es sich um niedrige Werte handelt. Ihre Wichtigkeit beziehen sie aus ihrer Funktion im Agrarbereich für den Eigenbedarf.

Die **Hutweiden** schließlich liefern jeweils süßes Heu für das Vieh und ihre Pflege bleibt ganz der Natur überlassen. In Wartmannstetten ist diese Art des Bodens mit einer schwachen Grasnarbe gedeckt. Die Weideflächen in Schwarza, von denen einige Teile mit wilden

¹⁴⁷ NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §5.

¹⁴⁸ Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 77.

Sträuchern bewachsen sind, liefern ebenfalls süßes Gras. In Feistritz ist nachzuweisen, dass sie für die Tiere „zwar eine gedeihliche, süsse jedoch sparsame Weide“ darstellen.

In Schwarzau wird das Vieh im Sommer auf die **Alpen** getrieben, worunter heutzutage Almen verstanden werden. Die Gattung Alpen wird in zwei Bereiche aufgeteilt, in Früh- und Spätalpen. Der Unterschied liegt in der Weidedauer, die bei den Frühalpen länger als bei den Spätalpen anhält. Die Spätalpen werden darüber hinaus auch als „Ochsenweide“ bezeichnet. Die Almen liefern süßes Heu (süße, kräftige, kurze Gräser). Im Schätzungselaborat von Schwarzau steht nachzulesen, wie sich das Vieh dort während der Weideperiode verhält: *„Das Vieh hält sich demnach meistens in den Waldungen, welche angränzen auf, allwo es die meiste Nahrung aufsuchen muss, es ist daher viel richtiger, wenn der Ertrag hier nach der Produktionsfähigkeit des Bodens mit Rücksicht auf die in höheren Region wachsenden kürzeren Gräser, so wie auch auf die kürzere Weideperiode von diesen zu Alpenweide angenommenen freyen Plätzen festgesetzt wird“*¹⁴⁹. Die Pflege der Alpen wird wie die der meisten Kulturgattungen der Grünflächen ganz der Natur überlassen.

7.2.6. Forstwirtschaft

Unter diesem Sammelbegriff werden die Kulturgattungen „Hutweiden mit Holz“, Brände und Hochwaldungen zusammengefasst, die vor allem für die Holzproduktion notwendig sind. Aus den Aufzeichnungen geht hervor, dass bereits im 19. Jahrhundert die Wälder in der österreichischen Wirtschaft eine besondere Rolle spielen, sie liefern Energie in Form von Holz. Davon profitierten die Industrieanlagen in der frühen Entwicklungsphase, anfangs verbrauchten diese nämlich hauptsächlich Brennholz. Ihr Angebot reicht vom Brenn- über Bau- bis zum Nutzholz, aber es ist auch von der Holzkohleproduktion die Rede. Oft ist von der Qualität dieses Rohstoffes die Rede, denn im frühen 19. Jahrhundert wird nur das „gute“ Holz bevorzugt.

In den waldreichen Gegenden, die von zahlreichen Bächen oder Flüssen durchzogen werden, im vorliegenden Fall also speziell in Schwarzau im Gebirge, wird die Holzschwemme je nach finanziellen Möglichkeiten und der Qualität des Holzes angewendet. Diese Transportmöglichkeit wird vor allem dort angewendet, wo es an wichtigen und ausgebauten Verkehrsverbindungen mangelt. Besonders in der Gemeinde Schwarzau, wo die Waldflächen im Vergleich zu anderen Kulturbereichen am stärksten dominieren und die Straße durch das Höllental nach Reichenau Anfang des 19. Jahrhunderts fehlt beziehungsweise sich in schlechtem Zustand befindet, so dass der Holztransport auf diesem Weg schwer oder gar nicht

¹⁴⁹ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau im Gebirge), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §7.

durchgeführt werden kann, hat sich, von Nasswald ausgehend, eine Art Holztriftbetrieb unter den Gebrüdern Johann und Georg Huebmer etabliert. Daraus und aus dem Holzverkauf kann die Gemeinde einen Vorteil ziehen und damit gewinnbringend wirtschaften.

Die Vielfalt der Baumarten variiert regional. Insgesamt herrschen hier Tannen, Fichten und Föhren, ganz besonders Weißföhren, vor, was vor allem für Schwarzaue und Wartmannstetten zutrifft. In Schwarzaue werden zusätzlich noch weitere Baumarten aufgezählt: Birken, (wenig) Schwarzföhren, Lärchen („Lehrbäume“), (selten) Ahorn, (wenig) Roteiben und Sträucher. Das Wachstum und die Qualität des Holzes sind vom Boden abhängig.

In Feistritz hingegen wachsen vorwiegend Tannen. Die dortigen Hochwälder weisen eine Bodenqualität erster Klasse auf, weshalb die Gemeinde sowohl weiches als auch hartes Holz liefern kann.

In Wartmannstetten haben dagegen die Tannen und auch die Fichten weniger Bedeutung, denn hier dominieren Weißföhren. Trotz eines Anteils von 28% der Gesamtfläche können die Wälder trotzdem nicht viel Holz liefern – insgesamt wird auf wenig Bau- und Nutzholz hingewiesen.

Im Waldbestand in Schwarzaue kommen hauptsächlich Fichten vor. Die Waldflächen sind unter verschiedenen Besitzern aufgeteilt, zu denen nicht nur die Herrschaft Gutenstein, sondern auch unter anderem die k.k. militärische Akademie in Wiener Neustadt zählen. Das Holz aus dem Wald der Militärakademie wird für den Eigenbedarf nach Wiener Neustadt gebracht. Insgesamt wird nicht nur das herrschaftliche, sondern auch das bäuerliche (untertänige) Holz verkauft und mit der Holzschwemme abtransportiert.

Anschließend werden die Waldflächen zu einem Teil als Lieferanten von Streu und zum anderen Teil als Weide für das Vieh genutzt. Darüber hinaus kann das restliche Holz auch als Bau-, Hack- und Nutzholz verwendet werden, wie es in Feistritz der Fall ist. Während die Äcker gepflügt und geeggt und die Wiesen gemäht werden, ist die Erhaltung und Pflege der Wälder fast vollständig der Natur überlassen.

Für die Berechnung der Mengen werden eigene Holzmaße angewendet. In den Unterlagen der Waldschätzung ist unter „Natural-Brutto-Ertrag“ nachzuschlagen, mit welchen Holzmaßen gerechnet wird. Die Angaben bieten jedoch unterschiedliche Bezeichnungen, die einen zeichnen das Ergebnis als „Klafter 30 zöllig“ auf, während die anderen diese als „2 ½ schuhige Scheiter“ festhalten. Um diese differierenden Daten etwas zu vereinheitlichen, hat Sandgruber in seiner Arbeit darauf hingewiesen, dass „eine Scheitlänge von 3 Fuß, was die Regel war, also auf einen Rauminhalt von einer halben Kubikklafter oder 108 Kubikfuß

käme, was aber von der Holzstärke abhängig war¹⁵⁰. Dieser Umrechnungsschlüssel wird in der nächsten Tabelle im Überblick aufgelistet und dient als Hilfsmittel für die Zusammenstellung des „jährlichen Zuwachses des Holzes einzelner Gemeinden“.

Maßeinheit	Kubikfuß	Raummeter (rm)	Festmeter (fm)
1 Klafter 36 zöllig = 3 schuhiger Scheiter	108	3,41	2,526
1 Klafter 30 zöllig = 2,5 schuhiger Scheiter	90	2,84	2,104
1 Klafter 24 zöllig = 2 schuhiger Scheiter	72	2,27	1,680

Oft wird darüber diskutiert, warum in den Statistiken des 19. Jahrhunderts sehr wenig bis gar keine Aufteilung des Einschlags an Brenn- und Nutzholz vorzufinden sind. Es ist nur möglich, aus den Daten des jährlichen Zuwachses Schlüsse zu ziehen. Sandgruber verweist auf die Ratlosigkeit Hains gegenüber dem Problem der genauen Erfassung der Holzproduktionsentwicklung. „Der sonst für alles Rat wissende Hain resignierte auch: ‚Es ist offenbar unmöglich, die wirklichen Holzmengen, welche das Waldland jährlich liefert, völlig genau anzugeben.‘“¹⁵¹

In den Unterlagen der Waldschätzung wird bei der „Umtriebszeit“ angegeben, wie lange das Wachstum der Bäume bis zum Holzeinschlag sowie der anschließende Nachwuchs der Bäume dauert. „Die Umtriebsdauer der Bäume ist von Ortsklima, Höhenlage und –neigung, Boden und Holzarten abhängig“¹⁵². In diesem Fall ist bei den drei Gemeinden im Waldbereich von einer Zeit von 100 Jahren die Rede. Das bedeutet, dass die Bäume nach 100 Jahren geschnitten werden, unabhängig von ihrer Reife und dem Zuwachs.

Unter dem Punkt „Zuwachs“ des Holzes am Ende einer Klassenbeschreibung ist die insgesamt jährliche oder auch durchschnittliche Mehrung des Waldbestandes zu verstehen. Ein Überblick über den jährlichen Zuwachs des Holzes einzelner Gemeinden sieht folgendermaßen aus:

	Klft. 30 zöllig	rm	fm
Wartmannstetten	1,27	3,6068 m ³	2,67208
Schwarzau	2,3	6,532 m ³	4,8392
Feistritz	1,76	4,9984 m ³	3,70304

Tabelle 14: Jährlicher Zuwachs des Holzes einzelner Gemeinden (pro Joch)¹⁵³

Exkurs: Holzschwemme in Schwarzau im Gebirge

¹⁵⁰ Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 24.

¹⁵¹ Sandgruber, Ökonomie und Politik, S. 585.

¹⁵² Schneider, Agrargeschichte der Brandwirtschaft, S. 14.

¹⁵³ Jährlicher Zuwachs des Holzes: NÖLA FK Operate K 128 Nr. 82 (Feistritz) und NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §. NÖLA FK Operate K 737 Nr. 431 (Wartmannstetten), Katastralschätzungselaborat, Schätzung des Naturalertrages §6.

Dem Kapitel Nr. 5 „Wasser, Bäche, Teiche, Seen, Moräste“ des Schätzungselaborates ist der Verlauf der Entwicklung der Holzschwemme zu entnehmen. In Schwarzau gibt es bis etwa 1780 größtenteils Wälder, um deren Holzbestand sich niemand gekümmert hat *„und so war das Holz dem Schicksale des Vermoderns preis gegeben“*¹⁵⁴. Neben und in den Wäldern durchzog die gesamte Region eine große Anzahl von Wildbächen, von denen einer, der Nassbach, Huebmer den Aufbau der Holzschwemme ermöglichte. Damals bestand keine Straßenverbindung zwischen Schwarzau und Hirschwang durch das Höllental beziehungsweise war noch nicht errichtet. Klausen wurden errichtet, um die Triftungen durchführen zu können, dazu wurden Stege an Felswände gebaut. Die Trift ist eine der Varianten des Holztransports, hier wird das Holz zum „Rechen“¹⁵⁵, einer Art Holzfangvorrichtung, geschwemmt. Die andere Methode ist die Flößerei, bei der die Stämme miteinander durch einen Bindendraht verbunden sind und durch zwei bis vier Ruderer gesteuert werden. Diese wird vor allem in etwas größeren Flüssen eingesetzt¹⁵⁶. Bald funktionierte die Technik der Ausbringbarkeit des Holzes und die erste Holzkohle traf in Reichenau auf dem Flussweg an. Von Nasswald aus, wo Huebmer eine Siedlung für vor allem evangelische Holzknechte aufbauen ließ, wurde das geschlagene Holz über die Schwarza durch das Höllental geleitet.

Der Weg des Holzes auf dem Fluss verlängerte sich zuerst von Reichenau nach Wiener Neustadt, dann anschließend über den neuen Wiener Neustädter Schifffahrtskanal nach Wien, wohin jährlich etwa 10.000 Klafter hartes und weiches Holz gebracht wurden. In den meisten Fällen wurde das Holz zunächst nach Wiener Neustadt geschwemmt, wo es auf Schiffe verladen wurde.

Da die Steuergemeinde Schwarzau im Gebirge große, urwaldartig bewachsene Flächen, unter anderem jene auf dem Gscheidl¹⁵⁷, aufwies, schuf ebenfalls Georg Huebmer noch eine weitere Holzschwemmmöglichkeit. Er ließ hier einen Durchschlag durch den Fels vornehmen, dessen Bau im Laufe der 1820er Jahre umgesetzt wurde. Der Durchschlag umfasste 227 Klafter Länge, davon waren „177 Klafter mit 7 Schuh Breite und 7 Schuh Höhe“¹⁵⁸ im Fels. Über diesen wird das Holz mittels Holzaufzug¹⁵⁹ in einen anderen Kanal verfrachtet.

¹⁵⁴ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282, Katastralschätzungselaborat: Einleitung §5.

¹⁵⁵ Richter, Der Holzknecht in Niederösterreich, S. 96.

¹⁵⁶ Richter, Der Holzknecht in Niederösterreich, S. 98.

¹⁵⁷ Vgl. Ast, Schwarzau im Gebirge, S. 95. Siehe auch: Toplitsch, Wiener Hausberge, S. 41.

¹⁵⁸ NÖLA FK Operate K 628 Nr. 282 (Schwarzau), Katastralschätzungselaborat: Einleitung §5.

¹⁵⁹ Der Holzaufzug wird durch ein Wasserrad betrieben, zwei Wagen werden durch ein Seil (über ein Spindelrad) verbunden beziehungsweise in gegenseitige Richtungen gezogen. Der voll beladene Wagen wird mittels des

Im Großen und Ganzen konnte die Gemeinde Schwarza bei Verkauf des Holzes, je nach Qualität, von den neu geschaffenen Wasserwegen profitieren. Zusätzlich wurden aber noch vor allem Pferde, in anderen, weniger häufigen Fällen auch Ochsen wegen ihrer Zugkraft zum Holz- sowie Holzkohletransport eingesetzt. Die Pferde beförderten das Holz zum Holzaufzug, sodass es von dort auf den Wasserweg gelangte. Richter weist in seinem Werk auf den Unterschied der Bedeutung der Pferde und Ochsen bei den Arbeiten hin – für kürzere Strecken werden Ochsen eingesetzt, die Pferde hingegen übernehmen den Einsatz bei weiten Strecken und größeren Transporten¹⁶⁰.



Abbildung 9: Anton Velim, Blochstreifen mit Pferdervorspann, 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts, Bleistiftzeichnung¹⁶¹

Um auch in diesem Bereich die Arbeitsbeziehung zwischen Mensch und Tier in der Forstwirtschaft zeigen zu können, arbeiten die beiden Seiten in der Abbildung Nr. 8 von Anton Velim (1892-1952)¹⁶² am Transport des Holzes aus dem Wald, dem so genannten „Rücken“. Richter erklärt diese Aufgabe als das „Vorliefern des Holzes bis zum nächsten Sammelplatz, das mit Hilfe menschlicher, tierischer oder mechanischer Kraft erfolgen wird“.¹⁶³

Brandwirtschaft

Gemäß dem Werk von Fritz Scheiter wird die Brandwirtschaft vielerorts unterschiedlich angewendet. An manchen Orten wurde nach dem Brennen die Ackernutzung (mit Halm- oder Hackfrüchten) weitergeführt und anschließend die Fläche als Weide genutzt, in anderen Gegenden war nach dem Brand die Weidenutzung die einzig angewendete Form. „Die

Rades durch die Wasserkraft zum Schwemmkanal transportiert, während ein leerer Wagen die Beladestation erreicht. Siehe: Mörtl, Evangelische Holzknechte vom Ötscher bis zur Rax, S. 242.

¹⁶⁰ Richter, Der Holzknecht in Niederösterreich, S. 99 f.

¹⁶¹ Richter, Der Holzknecht in Niederösterreich, S. 87. Siehe auch: Mörtl, Evangelische Holzknechte vom Ötscher bis zur Rax, S. 230.

¹⁶² <http://www.galerie-albertina.at/cgi/index.htm?m=artists&artist=13648&sm=1&tn=1&lang=de> (Stand: 15.03.2014).

¹⁶³ Richter, Der Holzknecht in Niederösterreich, S. 87.

Brandwirtschaft im Wald arbeitet mit größerer Humus- und Nährstoffspeicherung des brennreifen Geländes [...]. Wird im Waldbrandverfahren das Holz teils oder ganz für eigene Erwerbszwecke verwertet, so wird die Umtriebszeit nicht nur vom Einfluss des Holzpflanzenwuchses auf die Weidegrasnarbe darunter, sondern vom erforderlichen Alter der Holzverwertungsteile mitbestimmt.¹⁶⁴ Zu den Baumarten zählen ausschließlich Laubbäume, da sie mit ihrem Laub mehr Humus produzieren und in den Wurzeln mehr Nährstoffe speichern. In die engere Auswahl fallen die Eiche, die Heiden (Besenheide, Rote Heide), die gemeine Birke, Hasel und ganz besonders die Erle (Grünerle, Schwarzerle, Weißerle), die die wichtigsten Holzpflanzen des Buschwaldes darstellen.

Die einzige der drei untersuchten Gemeinden, in der die Brandwirtschaft durchgeführt wurde, ist Feistritz. Unter den Kategorien „Hutweiden mit Holz“ und „(Erlen-)Brände“ sind die ungefähren Vorgänge erfasst. Während auf den „Hutweiden mit Holz“ Birken sowie Erlen und „Nadelholz“ vorkommen, sind sie auch der einzige Bereich, der einerseits Holzerträge liefert und andererseits eine gute, süße Weide bietet. Der Vorgang wird so beschrieben, dass hier das „stärkere“ (gute) Holz für Feuerung und Umzäunung verwendet und das „schwächere“ (schlechte) sofort liegen gelassen und anschließend verbrannt wurde. Die dadurch entstandene Asche diente als Düngemittel für den Boden, wobei sich herausstellt, dass diese Mischung den Boden für eine gute Weide hervorragend aufbereitet. Diese wird so lange genutzt, bis die ausgewachsenen Bäume nach deren Wachstumsperiode wieder umgeschnitten und ausgewertet werden. Deren „Umtriebszeit“ soll laut Elaborat 20 Jahre umfassen, d.h. nach diesem Zeitraum soll der Waldbereich wieder Holzertrag liefern. In „(Erlen-)Brände“ sind Erlen (Zwergerlen, Mauserlen) sowie Birken erwähnt, die zahlenmäßig vorherrschende Holzart bilden aber die Erlen. Es ist aber ersichtlich, dass die Erlen keine oder geringe Erträge bringen, da diese hier überwiegend strauchartig wachsen („Gestrippe“) und deshalb vollständig verbrannt worden sind. Für den Holzertrag werden also ausschließlich die Birken herangezogen. Diese Baumgattung durchläuft einen 20-jährigen Turnus, bis sie wieder verwertet werden kann.

	Angaben	Raummeter	Festmeter
Hutweiden mit Holz	1,35 Klft. 30 zöllig	3,834 m ³	2,8404 fm
Brände	0,30 Klft. 30 zöllig	0,852 m ³	0,6312 fm

Tabelle 15: Angaben des jährlichen Zuwachses (pro Joch)

¹⁶⁴ Schneiter, Agrargeschichte der Brandwirtschaft, S. 13.

Darüber hinaus ist anzumerken, dass diese Brandflächen aufgrund der steilen, ungünstigen Lage nicht oder kaum gepflegt, sondern ganz der Natur überlassen werden. Nach dem Brandvorgang werden sie als Weiden genutzt.

8. Ermittlung der Agrarsysteme

In diesem Kapitel wird versucht, unter Einbeziehung der Texte von Martin Bauer¹⁶⁵ und von Michael Mitterauer¹⁶⁶ die Agrarsysteme einzelner Gemeinden zu ermitteln. Dabei wird die Analyse der Merkmale mittels Datenmatrix (Tabelle 16) angewendet, zu der die unten genannten Bereiche gehören, deren Ergebnisse unter anderem aus den Schätzungselaboraten und der *„Veranschlagung zu Gelde des in der Catastral Schätzung erscheinenden jährlichen Natural Ertrages jeder Classe und Cultur-Gattung“*¹⁶⁷ entnommen und berechnet werden:

- Bevölkerung und Beschäftigungsstruktur: Die Größe der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Fläche ist bekannt. Die Anzahl der Bevölkerung und der Haushalte (sowie auch der Häuser) wird verzeichnet. Die Unterscheidung der prozentuell verteilten Anteile der in der Landwirtschaft Tätigen und der Tagelöhner ist ebenso bedeutend.
- Kulturartenverteilung: Der Anteil des Waldes an der Kulturfläche (Gesamtheit der Produktionsflächen) wird festgestellt. Die Acker- und Grünflächen werden zu landwirtschaftlichen Nutzflächen (ohne Einbeziehung des Waldes und des Teils der Brandwirtschaft, der aus Bäumen besteht) zusammengefasst und deren Anteile (Äcker, Egärten, Wiesen, Gärten und Weiden) ermittelt.
- Fruchtfolgesystem: In diesem Fall besteht dieses aus Dreifelderwirtschaft und Egartwirtschaft.
- Verteilung der Erträge der Bruttobodenproduktion: Jährliche Erträge werden in der Bodenproduktion jeweils zuerst in Gewichtsmaßen in kg berechnet und anschließend nach Anwendung der Umrechnungsschlüssel¹⁶⁸ in Getreideeinheiten (GE) angegeben. Abschließend werden sie den Sparten Getreide, Hackfrüchte (Erdäpfel und Kraut), Hülsenfrüchte und Heu zugeordnet.
- Verteilung der Anbauprodukte an der Feldfruchtproduktion: Von der Bruttobodenproduktion wird der Anteil des Heus abgezogen, um das Anbauverhältnis der

¹⁶⁵ Bauer, Agrarsysteme im frühen 19. Jahrhundert, S. 77-140.

¹⁶⁶ Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, S. 185-323, in: Ehmer, Mitterauer (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften.

¹⁶⁷ Darin werden die jährlichen Naturalerträge nach der vollzogenen Überprüfung der Richtigkeit bei Vermessung und den abgeschlossenen Reklamationsverhandlungen verzeichnet. Es werden insbesondere die Hauptanbauprodukte für die Ackerflächen und die Erträge aus der Grünlandwirtschaft aufgezählt.
Quelle: NÖLA NÖ Reg. HS 85/02/12.

¹⁶⁸ Sandgruber, Österreichische Agrarstatistik, S. 26. Vgl. auch das Werk: Rolf Wagenführ, Wirtschafts- und Sozialstatistik, Bd. 1 (Freiburg im Breisgau 1970-1973).

Feldfrüchte zu untersuchen. Jene Getreideprodukte und Nebenfrüchte, zu denen Hackfrüchte und Gewerbepflanzen wie Hanf und Flachs zählen, werden ebenfalls wie oben in GE berechnet und dann prozentuell aufgeteilt.

- Viehbestandsdichte: Die Bestandsdichte wird anhand der Anzahl einzelner Nutztierarten pro Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche wiedergegeben.
- Viehbestandsstruktur: Die prozentuelle Verteilung der Anteile einzelner Viehgruppen, in Großvieheinheiten berechnet, wird hier vorgegeben.
- Viehintensität: Hier wird eine Wechselbeziehung ausgedrückt. Der Viehbestand wird in GVE ausgedrückt und diese Bestandsdichte pro hundert Einwohner ($GVE/100\text{ EW}$) berechnet, ebenfalls wird die Großvieheinheit pro Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche nachvollziehbar gemacht. Die Anzahl der Zugtiere (Ochsen und Pferde) pro Haus wird auch berücksichtigt.

Die bei den Erträgen vorhandenen Preisangaben werden bei der Analyse nicht mehr berücksichtigt. Die Ergebnisse der vorliegenden Analyse sind in der Tabelle 16 ersichtlich. Anhand der Auffälligkeiten der Merkmale in der Analyse und der in „Agrarsystemen im frühen 19. Jahrhundert“ von Martin Bauer präsentierten Liste der Typen von Agrarsystemen dazu wird hier nun versucht, einen Zusammenhang zwischen den dazu passenden Typen für die einzelnen Gemeinden herzustellen und so passende Agrarsysteme festzulegen.

Vor dem Beginn der Analyse bedarf es eines Vergleichs zwischen den Angaben in den Katastralschätzungselaboraten und denen in der Veranschlagung, die insbesondere die Ergebnisse nach der Rektifikation (Korrekturarbeit) übernommen hat und festhält. Hierbei ist es wichtig zu wissen, ob die Ergebnisse der Informationen aus dem Elaborat mit der aus der Veranschlagung identisch oder ziemlich nah daran sind. Stimmen die Ergebnisse ungefähr, wenn auch mit einer geringen Abweichung, so kann die Angabe aus der Veranschlagung bei der Analyse herangezogen werden. Beispielsweise wird bei Feistritz festgestellt, dass diese einer Rektifikation unterzogen worden ist – daraus lässt sich erschließen, dass die richtigen Resultate nun nach der Korrektur in der Veranschlagung festgehalten werden.

8.1. Wartmannstetten

Im Großen und Ganzen sticht in Wartmannstetten ein besonderes Kennzeichen hervor, hier ist von starker Dominanz der Ackerbauwirtschaft die Rede. Durch seine geringe Entfernung zur Stadt Neunkirchen befindet sich Wartmannstetten in einem verkehrsgünstigen Bereich. Mit einem Umfang von 81 Prozent dominiert die Ackerfläche die Landnutzungsfläche, was dank des günstigen Klimas und des nährstoffreichen Bodens eine erhöhte Getreideproduktion

begünstigt, während der Wald eine geringere Stellung einnimmt, da dieser nur 28 Prozent der gesamten Kulturlfläche einnimmt. Die Grünflächen (Gärten, Wiesen und Weiden) halten einen sehr geringen Anteil von 18 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche, was dazu führt, dass das Vieh gegen Zins auf eine andere Weidefläche in einer weiter entfernten Gemeinde oder Herrschaft getrieben wird.

In Wartmannstetten wird eine konstante Dreifelderwirtschaft mit reiner Brache durchgeführt, die Anbaufrüchte und die Anbaumenge variieren von Klasse zu Klasse. Vier Getreidesorten werden genannt: Weizen, Gerste, Roggen, Wickengerste, auch Buchweizen wird erwähnt, insgesamt produziert Wartmannstetten wichtige Brotgetreidesorten (Weizen, Roggen). Der Reihenfolge der Klassen in den Schätzungselaboraten nach zu urteilen, liegt der Schwerpunkt hier verstärkt auf der Fruchtfolge Weizen-Roggen-Brache, wobei in der Tabelle 16 die Mengen von Wickengerste hervorgehoben werden, gefolgt von Roggen.

Mit einem Anteil von etwa 53 Getreideeinheiten an der Feldproduktion sticht die Kartoffel als wichtige Hackfrucht und bedeutendes Anbauprodukt bei der Nebennutzung auf einem kleinen Teil der Ackerfläche hervor. Die Kartoffeln bilden gemeinsam mit den tierischen Produkten die Ernährungsbasis der ländlichen Bevölkerung.

Zusammen mit den Tagelöhnern stellen die landwirtschaftlich Tätigen die größte Gruppe in der Agrarbevölkerung der Gemeinde. Den größten Anteil haben sowohl die in der Landwirtschaft Mitwirkenden als auch die Tagarbeiter, die für Aufgaben wie Ernte und Mahd eingesetzt werden.

In der Ackerwirtschaft soll eigentlich ein hoher Anteil von Ochsen als Zugtiere für die Bearbeitung von Feldern nachgewiesen werden, jedoch dominiert hier der Schafsanteil pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche mit 21 Prozent. Ihm folgt erst der Ochsenanteil mit 17 Prozent, damit liegen diese beiden Viehsorten an der Spitze des Bestands in dieser Region. Im Bereich der Großvieheinheit bilden die Ochsen mit 56 % mehr als die Hälfte des Viehbestandes (in GVE). Mit diesem Ergebnis wird die Festlegung des Agrarsystems, nämlich der reinen Ackerwirtschaft, bekräftigt – eine Dominanz des Ackerbaus mit einem Flächenanteil von mehr als 50% und ein hoher Ochsenanteil verdeutlichen das Ergebnis. Die Wichtigkeit der Ochsen als Arbeitskräfte wird in diesem ackerbauwirtschaftlichen Bereich betont.

Insgesamt übernimmt die Gruppe der Rinder, deren Anteil aus der Anzahl der Kühe, Ochsen und dem Jungvieh resultiert, die vorrangige Stellung im Bereich der Viehbestandsstruktur. Mit 59 Großvieheinheiten pro 100 Einwohner (GVE/100 EW) erreicht Wartmannstetten im Vergleich zu Schwarza und Feistritz die niedrigste Viehintensität.

Geht es nach Bauer, wird im Agrarsystem „Ackerwirtschaft“¹⁶⁹ die große Bedeutung des Ackerbaus, vor allem des Getreidebaus, betont, wobei überwiegend die Dreifelderwirtschaft (meistens mit reiner Brache) im 19. Jahrhundert betrieben wird, durch die hohe Getreideerträge erzielt werden. Dazu ist der Nachweis der Dominanz der Ackerflächen in der Kulturartenverteilung notwendig. Sie sollte mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmachen, zusätzlich dazu wird auch der Produktionswert berücksichtigt. Die Gemeinden, in denen das Agrarsystem „Ackerwirtschaft“ vorherrscht, liegen in den sowohl naturräumlich als auch verkehrsräumlich begünstigten Regionen.

Im Bereich der Viehwirtschaft muss in den meisten Fällen eine dominante Anzahl von Pferden, aber auch von Ochsen als Zugtieren als Voraussetzung für die einwandfreie Arbeit auf der landwirtschaftlichen Nutzfläche vorhanden sein.

8.2. Schwarzau im Gebirge

Die Wirtschaftsform „Grünland-Futterwirtschaft“¹⁷⁰ kommt vermehrt in Orten vor, die sich in nicht-verkehrsbegünstigter und auch teils alpiner Lage befinden. Auf der Futterwirtschaft liegt der Schwerpunkt. Der Großteil der Erträge stammt aus Grünflächen wie Wiesen, Weiden und Alpen, aber auch aus Egärten. Neben den Grünflächen bildet auch der hohe Waldanteil die Voraussetzung für dieses Agrarsystem. Darüber hinaus ist eine bestimmte Viehanzahl nötig, um dem Merkmal gerecht zu werden.

Im Zusammenhang mit dem Vieh und dem Großteil der Grünflächen auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen konzentriert sich der Anbau auf dem Ackerland, der einen geringen Teil ausmacht, auf die Haferproduktion. Diese Feldfrucht eignet sich neben dem Heu gut als Futtermittel für Ochsen, Kühe und Pferde.

Schwarzau im Gebirge ist eine, wie im Kapitel 4.2. bereits erwähnt, alpin gelegene Gemeinde, die sich durch eine Grünlandwirtschaft auszeichnet. Hierbei wird von allen Teilbereichen besonders die Almwirtschaft als Weidefläche des Viehs hervorgehoben, der Anteil der anderen Weideflächen (Hutweiden, Wiesen) fällt mit acht Prozent hingegen sehr gering aus. Die Ackerwirtschaft wird in Form der Egartwirtschaft betrieben. Die Flächenproduktivität erweist sich im Vergleich zur eben gelegenen Gemeinde Wartmannstetten als weitaus geringer.

¹⁶⁹ Bauer, Agrarsysteme im frühen 19. Jahrhundert, S. 82 ff.

¹⁷⁰ Bauer, Agrarsysteme im frühen 19. Jahrhundert, S. 108 ff.

Es ist im Hinblick auf die Tabelle 16 zu sehen, dass Schwarzau stark auf die Waldwirtschaft ausgerichtet ist, die 83% der Kulturläche einnimmt. Für den Transport von Holz und Holzkohle sind Zugtiere, vor allem Pferde, notwendig. Im Bereich der Gemeinde hat sich eine Holzknechtsiedlung (Naßwald) etabliert. Aus diesem Grund ist die Pferdehaltung nicht unbedeutend, neben den Ochsen werden sie für den Holz- und Heutransport herangezogen, auch zu dem regen Holzhandel leisten die Pferde ihren Beitrag. Bei der Viehintensität weist der Anteil der Zugtiere pro Haus im Vergleich zu den Gemeinden Wartmannstetten und Feistritz eine relativ hohe Zahl (2,9) auf. Aus diesem Grund kann die Land- und Forstwirtschaft dem System „Zugviehwirtschaft“ anhand der Dominanz des Waldes, der Grünflächen als überwiegender landwirtschaftlicher Nutzflächen und des Pferde- und Ochsenbestandes zugeordnet werden.

Darüber hinaus wird in der Bevölkerung gegenüber dem Anteil der Bauern eine hohe Zahl von Tagelöhnern deutlich erkennbar, die mehr als die Hälfte der gesamten Bevölkerung in der Gemeinde ausmachen. Es ergibt sich somit auch eine immense Anzahl von Behausungen. Hier ist anzumerken, dass es sich meist um zerstreute kleine Siedlungen handelt. Der Schwerpunkt der Tagarbeit liegt in der Holz- und Holzkohleproduktion und damit zusammenhängend in der Zusammenarbeit mit den Zugtieren.

Im Rahmen der Egartwirtschaft werden Roggen, Gerste und Hafer angebaut, wobei Roggen als wichtige Anbaufrucht mit den höchsten Erträgen genannt wird. Für eine umfassende Viehwirtschaft spielen die Produktion von Hafer (47%) als wichtigem Futtermittel für die Zugtiere (Ochsen und Pferde) und Heu (67%) eine wesentliche Rolle.

Den größten Anteil der Viehwirtschaft übernehmen die Kühe, gemeinsam mit den Ochsen und dem Jungvieh sorgen sie für einen überwiegenden Rinderanteil. Es wird hier auffallen, dass Schwarzau bisher die einzige Gemeinde ist, die detaillierte Angaben über das Jungvieh besitzt, während bei anderen Gemeinden diese Informationen gänzlich fehlen. Das Jungvieh erhält in dieser alpinen Gemeinde eine wesentliche Stellung im Bereich der Rinderzucht. In der Viehbestandsstruktur rangieren die Kühe an erster Stelle, dicht gefolgt von der Schweinehaltung mit 11 Prozent. Die Viehintensität liegt bei 71 Großvieheinheiten pro hundert Einwohner, der Anteil der Großvieheinheiten pro km² landwirtschaftlicher Nutzfläche fällt im Vergleich zu der von der Ackerwirtschaft geprägten Gemeinde Wartmannstetten und dem von grünlandorientierter Viehwirtschaft geprägten Feistritz mit 33 GVE gering aus. Es lässt sich besonders im Zusammenhang mit der alpinen Lage daher vermuten, dass die Almflächen von benachbarten beziehungsweise entfernten Gemeinden gegen Zins genutzt werden.

8.3. Feistritz am Wechsel

In der Gemeinde Feistritz am Wechsel dominiert die Grünwirtschaft, wodurch die Egartwirtschaft ein wenig mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche einnimmt. Diese Tatsache ist bemerkenswert, da Feistritz nur um wenige Meter höher als Wartmannstetten liegt. Dieses Bewirtschaftungssystem ist allgemein sonst eher in alpin gelegenen Gegenden vorzufinden. Auf diesen Feldern wird die Fruchtfolge durch den Roggen-Hafer-Anbau dominiert. Die Getreideproduktion liefert hier tatsächlich einen hohen Anteil an Roggen, gefolgt vom Anteil des Hafers als wichtigem Futtermittel für die Zugtiere, die jedoch mit 1,3 eine geringe Intensität aufweisen. Die Bruttobodenproduktion des Getreides liegt bei 50% und hält gleichzeitig die Vorrangstellung inne. Als Nebenfrüchte werden Kartoffeln und Kraut angebaut, insgesamt verzeichnet die Kartoffelernte bedeutende Ergebnisse, diese Hackfrüchte stellen einen wesentlichen Eckpunkt in der Ernährung sowohl der Bevölkerung als auch des Viehs dar. Die Waldflächen nehmen knapp die Hälfte der Kulturläche ein (49 Prozent) ein.

Neben der Egartwirtschaft stechen von den Grünflächen, die hier Wiesen, Weiden und Gärten umfassen, besonders die Weideflächen hervor. Zusammen genommen erbringen sie einen bedeutenden Heuertrag, der insgesamt etwa 40 Prozent der Bruttobodenproduktion ausmacht. Mit dem Anteil von 75 % beweisen die Grünflächen ihre Dominanz gegenüber dem Ackerbau – es wird hier klar ausgedrückt, dass dieses Agrarsystem stark grünlandorientiert ist. Den Anteil der Egartflächen und der Weideflächen kann unter anderem eine große Anzahl von Schafen zur Beweidung nutzen, deren Bestandsdichte bei 59 Prozent pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche liegt, gefolgt von den Kühen mit 22 Prozent. Deshalb ist in dieser Gemeinde auch eine beträchtliche Wollproduktion entstanden, deren Waren für das Gewerbe bedeutend sind. Zusammen mit den Kühen bilden die Ochsen einen großen Rinderanteil in der Viehbestandsstruktur und dominieren die Viehwirtschaft. Die Anzahl der Pferde bleibt hingegen sehr gering, diese werden aber trotzdem speziell in der Forstwirtschaft, gelegentlich auch bei den Feldarbeiten eingesetzt. Insgesamt liegt der Wert der Viehintensität in Feistritz gegenüber Wartmannstetten und Schwarzau sehr hoch. Der Viehbestand je 100 Einwohner liegt bei 78 GVE, jener pro km² landwirtschaftlicher Nutzfläche beträgt 49 GVE. Die Viehhaltung und der vorherrschende Anteil der Grünflächen bedingen eine Dominanz der Agrarbevölkerung in dieser Gemeinde. Mehr als die Hälfte der dort lebenden Menschen sind Bauern, die Tagarbeiter hingegen bilden nur einen sehr geringen Anteil. Wie bereits erwähnt, setzt die Dominanz der Viehwirtschaft auch eine bestimmte Anzahl von Menschen beim

Gesinde¹⁷¹ voraus. Offenkundig wird das Agrarsystem als „Rinderwirtschaft“ (hoher Rinderanteil, vorherrschende Grünflächen) anhand des Vergleiches mit dem sich in der Nähe befindlichen Ort Lichtenegg¹⁷², der ziemlich ähnliche Merkmale aufweist.

Der Typus „Rinderwirtschaft“¹⁷³ setzt agrarisch geprägte Regionen besonders in Verbindung mit hoher Rinderhaltung voraus. Der Fokus dieses Viehbestandes liegt unter anderem auf dem Ochsenanteil. Bauer arbeitet den Unterschied zur „Grünland-Futterwirtschaft“, in der auch diese Viehgruppe hervorgehoben wird, so heraus, dass die Gemeinden des Typus Rinderwirtschaft sich verstärkt auf Ackerbau konzentrieren¹⁷⁴.

In dem von der Viehwirtschaft dominierten Agrarsystem wird gemäß dem Ansatz von Mitterauer¹⁷⁵ der Überhang des Gesindes gegenüber dem geringen Anteil der Tagelöhner betont, da dieses die längerfristige Verantwortung für die Aufsicht über die Tiere einerseits im Stall, andererseits auf den Weideflächen übernehmen muss – jene Aufgaben, die Gelegenheitsarbeiter nicht ausüben können.

8.4. Datenmatrix

	Merkmale	Unterteilungen
1	Beschäftigungsstruktur	Größe Bevölkerung Haushalte Anteil der LW-treibenden Anteil der Tagelöhner
2	Kulturartenverteilung	Anteil des Waldes an Kulturfläche Anteil der Äcker an landwirtschaftlichen Nutzflächen (LNF) Anteil der Egärten Anteil der Wiesen Anteil der Weiden Anteil der Alpen Anteil der Gärten Anteil des Grünlandes
3	Bruttobodenproduktion (in GE)	Anteil von Getreide an Bruttobodenproduktion Anteil von Hackfrüchten

¹⁷¹ Im Kapitel 5 wird erwähnt, dass in Feistritz pro Hof ungefähr 2 Knechte und 2 Mägde nachgewiesen werden. Diese Anzahl ist verglichen mit dem Anteil in Wartmannstetten und Schwarza recht hoch.

¹⁷² Bauer, Agrarsysteme in Niederösterreich im frühen 19. Jahrhundert, S. 128 ff.

¹⁷³ Bauer, Agrarsysteme in Niederösterreich im frühen 19. Jahrhundert, S. 99 ff.

¹⁷⁴ Bauer, Agrarsysteme in Niederösterreich im frühen 19. Jahrhundert, S. 99f.

¹⁷⁵ Mitterauer, Formen ländlicher Familienwirtschaft, S. 200, in: Ehmer, Mitterauer (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften.

		Anteil von Hülsenfrüchten/Buchweizen Anteil von Heu Anteil von Gewerbepflanzen
4	Anteil der Fruchtarten an der Feldproduktion (in GE)	Anteil der Weizen an der Feldfruchtproduktion Anteil der Roggen Anteil der Gerste Anteil der Hafer Anteil der Wickengerste/Linsgetreide Anteil der Buchweizen Anteil der Kartoffeln Anteil der Flachs Anteil der Hanf Anteil der Kraut
5	Fruchtfolgesystem	Anteil der Dreifelderwirtschaft betriebenen Ackerflächen Anteil der Egartflächen
6	Bestandsdichten der Nutztierarten	Anzahl der Pferde pro Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche Anzahl der Ochsen Anzahl der Kühe Anzahl des Jungviehs Anzahl der Schafe Anzahl der Schweine Anzahl der Ziegen
7	Viehbestandsstruktur (in GVE)	Anteil der Pferde am Viehbestand Anteil der Ochsen Anteil der Kühe Anteil des Jungviehs Anteil der Rinder Anteil der Schafe Anteil der Schweine Anteil der Ziegen
8	Viehintensität	Anzahl der Zugtiere pro Haus Viehbestand (in GVE) je 100 Einwohner Viehbestand (in GVE) je km ² landwirtschaftliche Nutzfläche

Egartwirtschaft	-	51	100
Dreifelderwirtschaft	100	49	-
Grünflächen gesamt %	19	88	75
Ackerbau gesamt %	81	12	26
Brände % LNF	-	-	3
Gärten % LNF	1	1	2
Alpen % LNF	-	50	
Weiden % LNF	12	8	31
Wiesen % LNF	5	25	12
Egärten % LNF	-	9	52
Äcker % LNF	81	8	
Wald % KF	28	83	49
Tagarbeit %	46	64	8
LW %	48	29	76
Häuser	30	107	153
Haushalte (Häuser)	48	300	200
Bevölkerung	151	1462	859
Größe LNF km²	2,5	31,4	13,7
Größe gesamt km²	3,6	191	27,2
Wartmannstetten			
Schwarzau			
Feistritz			

Hanf	-	0	-
Flachs	-	0	-
Saubohnen	-	0	-
Kraut	1	0	2
Kartoffel	13	3	15
Buchweizen	11	-	-
Wickengerste	25	-	-
Hafer	-	47	41
Gerste	15	1	-
Roggen	20	48	25
Weizen	15	-	17
Gewerbepflanzen	-	0	-
Heu	12	65	40
Hülsenfrüchte/ Buchweizen	10	0	-
Hackfrüchte	12	1	10
Getreide	66	33	50
Wartmannstetten			
Schwarzau			
Feistritz			

GVE km² LNF	35	33	49
GVE / 100 EW	59	71	78
Zugvieh	1,5	2,9	1,3

Schweine %	7	7	9
Ziegen %	-	2	-
Schafe %	6	3	12
Rinder %	87	76	78
Jungvieh %	-	12	-
Kühe %	30	38	44
Ochsen %	56	25	34
Stiere %	-	1	-
Pferde %	-	11	2
Ziegen ha	-	8	-
Schweine ha	12	11	19
Schafe ha	21	8	59
Jungvieh ha	-	6	-
Kühe ha	11	13	22
Ochsen ha	17	7	14
Stiere ha	-	0,3	-
Pferde ha	-	3	0,7
Wartmannstetten			
Schwarzau			
Feistritz			

Tabelle 16: Datenmatrix

9. Fazit

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung dreier agrarorientierter Gemeinden im Bezirk Neunkirchen, die mittels der Schätzungselaborate des Franziszeischen Katasters vergleichend dargestellt werden. Das Studium dieser Unterlagen und der Bücher über die landwirtschaftliche sowie forstwirtschaftliche Produktion ermöglichen uns aus heutiger Sicht, die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Gemeinden sowie deren besondere Merkmale nachvollziehen zu können.

Der kritische Umgang mit den Mappen und auch den Schätzungsoperaten des Franziszeischen Katasters, die den Kern der Arbeit bilden, hat zum Ziel, ein Gesamtbild der Agrarwelt auf unterschiedlichen Höhenlagen im Raum Neunkirchen zu liefern. Für die Darstellung sind sehr umfangreiche Informationen zur Verfügung gestanden und in die für die Arbeit wesentlichen Bereiche eingearbeitet worden. Allerdings muss betont werden, dass die Angaben den Schätzungsarbeiten entstammen und daher mit Vorsicht und nur als ungefähre Daten (Die tatsächlichen Werte der Erträge können von den Beträgen im Schätzungselaborat ein wenig abweichen!) betrachtet werden dürfen.

Auf der Basis der Urmappen und der Schätzungsoperate als Quellen aus dem Franziszeischen Kataster, wurden in diesem Fall nicht die Steuerleistungen, sondern die agrikulturelle Situation im agrarischen sowie vorindustriellen Bereich behandelt. Die allgemeinen Ansätze der, oftmals innovativen, Entwicklung der Agrarproduktion, welche auf dem österreichischen Boden der Habsburgermonarchie vorherrschend waren, wurden im Überblick dargestellt. Diese Arbeit widmete sich ganz speziell dem Zeitraum zwischen 1827/28 und 1830 (zusätzlich 1835 als Nachbearbeitung), über den die Angaben der Schätzungsarbeiten in den Unterlagen festgehalten wurden. In dieser Hinsicht konnten nun so die Möglichkeiten der Darstellung der landwirtschaftlichen Situation eingebaut werden.

Zusammenfassend betrachtet sind die zentralen Elemente, die bei der Zuordnung der Agrarsysteme besonders hilfreich sind, zwischen den Gemeinden im oben bezeichneten Bezirk unterschiedlich aufgeteilt. Dazu haben die Ergebnisse der Hauptkomponentenanalyse ein besseres Bild der landwirtschaftlichen Struktur geliefert, bei denen drei Komponenten – Bevölkerung, Vieh und Landnutzungsflächen – zueinander in Beziehung gesetzt werden. Die Differenzen resultieren nicht nur aus der regionalen Lage, sondern haben auch mit verschieden großen kulturellen Verteilungen und dem Klima und der Witterung zu tun.

Wartmannstetten konzentriert sich dem zufolge verstärkt auf die Getreideproduktion, während Schwarza im Gebirge vermehrt Holz produziert und vor allem auf dem „Wasserweg“ liefert. Die landwirtschaftlichen Produktionsflächen in Feistritz zeichnen sich wiederum besonders

durch die Brandwirtschaft aus. Hinsichtlich der Kulturverteilungen tendiert jede Gemeinde in eine andere Richtung. Die individuellen Merkmale im ökonomischen Bereich strahlen unter anderem auch auf die Zusammensetzung der Bevölkerung aus. Alle drei Wirtschaftssysteme funktionieren vor allem dank der Zug- und Arbeitskraft des Viehs.

Eine wesentliche Komponente dieser Arbeit ist die Untersuchung der Wechselwirkung zwischen der Viehnutzung, der Bevölkerung und den produktiven Kulturgattungen in den vorwiegend landwirtschaftlich geprägten Gemeinden. Wartmannstetten und Feistritz weisen beispielsweise überhaupt keine industriellen Betriebe oder Aktivitäten auf, somit beschränken sie sich ausschließlich auf landwirtschaftliche Belange. Schwarzaun hingegen umfasst zumindest einige wenige Gewerbe, wie Eisenhauer und Sägemühlen, beherbergt also wenigstens geringfügige industrielle Anfänge, obwohl natürlich auch hier der größte Teil der Fläche landwirtschaftlich genutzt wird. Der Teil der Bevölkerung, der im agrarischen Bereich tätig ist, lebt im Großen und Ganzen als Selbstversorger im Rahmen der Grundherrschaft. Die ländliche Bevölkerung konnte Landwirtschaft treiben, mit landwirtschaftlichen Produkten handeln und Vieh züchten sowie füttern, während der nicht landwirtschaftlich aktive Rest der Dorfbewölkerung von dieser Produktion abhängig ist. In diesem Fall sind die Bauern im Vorteil, zumal sie den Teil ihrer Produktion, den sie nicht für den Eigenbedarf benötigen, auf den nächstgelegenen Märkten auch an die urbane Bevölkerung verkaufen können.

Sehr viele Vorteile des bäuerlichen Lebens sind hier aber nicht zu finden. In diesem Zusammenhang muss allerdings angemerkt werden, dass es in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch keine Mechanisierung der Gerätschaften (zum Beispiel die Verwendung des Dampfpflugs), die in der Landwirtschaft eingesetzt wurden, gab – die Pflege des Bodens mittels Egge und Pflug musste durch Zuhilfenahme tierischer und menschlicher Arbeitskraft durchgeführt werden. Insgesamt betrachtet erledigten Ochsen und Pferde die schwersten Arbeiten, sowohl land- als auch forstwirtschaftlich betrachtet waren sie wohl die wichtigsten Tiere. Deswegen standen sie auch bei der Wertigkeit der Großvieheinheiten an der Spitze. Das eben Genannte beschreibt auch einen der wichtigsten Aspekte der Beziehung Vieh-Bevölkerung-Kulturbereiche.

Der nächste Punkt betrifft die Ernte von Grünfutter sowie das Weiden der Tiere auf Grünflächen. Wir sprechen hier zum einen vom Ertrag der Mahd der Wiesen, Weiden und Egärten, der anschließend für die Winterstallfütterung eingelagert wird, und zum anderen vom Weidefutter für das Vieh. Was jedoch in den von uns verglichenen drei Gemeinden noch gänzlich fehlte, war der Klee, der als Lösung für das Problem der Brachflächen und gleichzeitig als besonderes Futtermittel für das Vieh betrachtet werden konnte. Es zeigte sich

im Rahmen der Analyse in den Schätzungsoperaten sehr bald, dass die Veränderungen im agrarischen Sektor, wie etwa der Kleeanbau und die Sommerstallfütterung, die damals als sehr modern galten, noch längere Zeit benötigten, bis den Weg in die Landwirtschaft im südlichen Industrieviertel fanden.

Abbildung 10: Zeichenerklärung von 1824



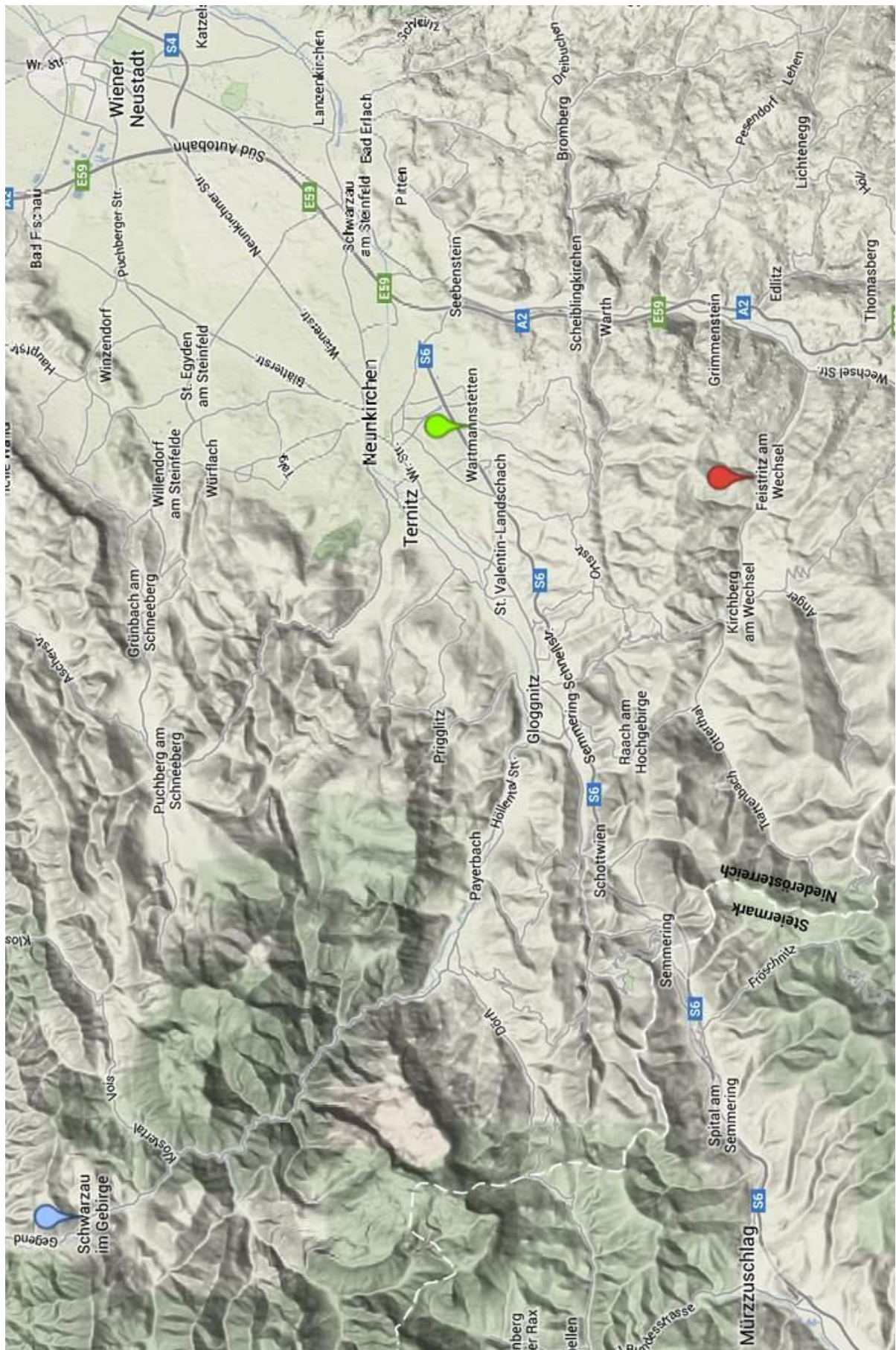


Abbildung 11: Karte dreier Gemeinden im Bezirk Neunkirchen auf einen Blick (Google Maps, Stand: 19.01.2014).

Posten	Kultur- gattungen	Klasse	Flächenmaß		Bruto Ertrag						Bruto Ertrag					
					Vom nr.öst. Joch			Im Ganzen			der Klasse	der Kultur- gattung		der Ge- meinde		
No.			Joch	Q.klft.	fl	kr	fl	kr	fl	kr	Oder pr %	fl	kr	fl	kr	kr
1	Äcker	I II III IV	26 100 164 66	1260.9 254.0 685.7 1373.1	12 10 8 5	15 4 4 23 1/3	328 1008 1326 359	9 1/4 16 23 1/2 55 1/4	3022	44	6 6 4 3	7 1/2 3 51 15	50 60 60 60	165 400 534 144	11 1/2 38 23 1/2 51 1/2	1245 4 1/2
2	Wiesen	I II	11 10	1160.3 970.5	13 9	30 8	158 96	17 1/4 52 1/2	255	9 3/4	2 1	1 1/2 50	15 20	134 77	50 1/4 47	212 37 1/4
3	Gärten	ein- zig	6	787.2	12	15	96	52 1/2	79	31 1/2	6	7 1/2	50	77	47	40 2
4	Hut- weiden	ein- zig	54	150.1	3	36	96	52 1/2	194	44 1/4	6	30	15	77	47	166 47 1/4
5	Hoch- wälder	I II	61 106	1091.3 878.5	1 1	28 1	90 108	28 16 3/4	198	44 3/4	6 6	30 30	15 15	92 106	31 1/4 33	199 4 1/4
6	Bau-Area	-	3	1261.3	10	4	.	.	38	8	6	3	60	106	33	15 9 1/4

Tabelle 17: Spezifischer Ausweis der Gemeinde Wartmannstetten

1 nö. Joch = 0,575 ha

1 Quadratklafter = 3,598 m²

	J - QK	ha	m ²	ha insgesamt	%
Äcker	358 J 373.7 QK	205,85	1344,1989	205,984	58,79
Wiesen	22 J 530.8 QK	12,65	1909,2876	12,841	3,66
Gärten	6 J 787.2 QK	3,45	2831,5584	3,733	1,07
Hutweiden	54 J 150.1 QK	31,05	539,9097	31,104	8,88
Hochwaldungen	168 J 369.8 QK	96,6	1330,1706	96,733	27,61
Summe	609 J 611.6 QK	-	-	350,395	100,00

Tabelle 18: Flächenberechnung Wartmannstetten

	J - QK	ha	m ²	ha	%
Äcker	458 J 771.4 QK	263,35	2774,7258	261,337	1,41
Egärten	481 J 1527.4 QK	276,575	5494,0578	277,124	1,50
Wiesen	1348 J 787.2 QK	775,1	761,1184	775,196	4,19
Gärten	31 J 397.6 QK	17,825	1430,1672	17,968	0,10
Hutweiden	410 J 1593.3 QK	235,75	5731,1001	236,323	1,28
Alpen	2705 J 1120.7 QK	1555,375	4031,1579	1555,778	8,40
Hochwaldungen	26 762 J 632.4 QK	15388,15	2274,7428	15388,378	83,13
Summe	32 198 J 1510 QK	-	-	18512,105	100,00

Tabelle 19: Flächenberechnung Schwarza im Gebirge

	J - QK	ha	m ²	ha	%
Äcker/Egärten	1237 J 397.7 QK	711,275	1430,5269	711,418	26,55
Wiesen	279 J 389.6 QK	160,425	1401,3912	160,565	5,99
Gärten	55J 138.7 QK	31,625	498,9039	31,675	1,18
Hutweiden	230 J 45.4 QK	132,25	163,3038	132,266	4,94
Hutweiden mit Holz	1691 J 1294.2 QK	972,33	4655,2374	972,791	36,30
Brände	188 J 1478.1 QK	108,1	5316,7257	108,632	4,05
Hochwaldungen	977 J 1263.4 QK	561,775	4544,4498	562,229	20,98
Summe	4660 J 207.1QK	-	-	2679,576	100,00

Tabelle 20: Flächenberechnung Feistritz am Wechsel

	Wartmannstetten			Schwarza			Feistritz		
	Zahl	%	GVE	Zahl	%	GVE	Zahl	%	GVE
Kühe	27	17,42	27	394	21,59	394	295	18,85	295
Ochsen	44	28,39	50,6	224	12,27	257,6	196	12,52	225,4
Pferde	-	-	-	9	0,49	117	10	0,64	13
Stiere	-	-	-	90	4,93	10,35	-	-	-
Schweine	30	19,35	6,6	344	18,85	75,68	260	16,61	57,2
Schafe	54	38,84	5,4	344	18,85	34,4	804	51,37	80,4
Ziegen	-	-	-	248	13,59	24,8	-	-	-
Jungrind	-	-	-	172	9,42	129	-	-	-
Gesamt	155	100,0	89,6	1825	100,0	164,15	1565	100,0	671

Tabelle 21: Berechnung des Viehstandes in %

Tabelle 22: Ackererträge Wartmannstetten (pro Joch)

Äcker 1. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	12 Metzen Weizen	737,88 l	553,41 kg
2. Jahr	15 Metzen Gerste	922,35 l	590,304 kg
Summe	-	1660,23 l	1143,714 kg

Äcker 2. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	10 Metzen Weizen	614,9 l	461,175 kg
2. Jahr	12 Metzen Gerste	737,88 l	472,2432 kg
Summe	-	1352,78 l	933,4182 kg

Äcker 3. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	12 Metzen Roggen	737,88 l	516,516 kg
2. Jahr	12 Metzen Wicken	737,88 l	564,4782 kg
Summe	-	1475,76 l	1080,9942 kg

Äcker 4. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	10 Metzen Haiden	614,9 l	344,344 kg
2. Jahr	10 Metzen Wicken	614,9 l	470,3985 kg
Summe	-	1229,8 l	814,7425 kg

Tabelle 23: : Acker-/Egartenerträge Schwarza im Gebirge (pro Joch)

Äcker 1. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	10 Metzen Roggen	614,9 l	430,43 kg
2. Jahr	14 Metzen Hafer	860,86 l	421,8214 kg
Summe	-	1474,76 l	852,2514 kg

Äcker 2. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	8 Metzen Roggen	491,92 l	344,344 kg
2. Jahr	12 Metzen Hafer	737,88 l	332,046 kg
Summe	-	1229,80 l	676,390 kg

Äcker 3. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	6 Metzen Roggen	368,94 l	516,516 kg
2. Jahr	9 Metzen Hafer	553,41 l	564,4782 kg
Summe	-	922,35 l	1080,9942 kg

Egärten 1. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	15 Metzen Hafer	922,35 l	415,0575 kg
2. Jahr	9 Metzen Roggen	553,41 l	387,387 kg
Summe	-	1475,76 l	802,4445 kg

Egärten 2. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	12 Metzen Hafer	737,88 l	332,046 kg
2. Jahr	7 Metzen Roggen	430,43 l	301,301 kg
Summe	-	1168,31 l	333,347 kg

Tabelle 24: Egarternerträge Feistritz am Wechsel (pro Joch)

Egärten 1. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	18 Metzen Hafer	1106,82 l	498,069 kg
2. Jahr	15 Metzen Roggen	922,35 l	645,645 kg
3. Jahr	10 Metzen Weizen	614,9 l	461,175 kg
Summe	-	2644,07 l	1604,889 kg

Egärten 2. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	12 Metzen Roggen	737,88 l	516,516 kg
2. Jahr	15 Metzen Hafer	922,35 l	415,071 kg
3. Jahr	9 Metzen Weizen	553,41 l	415,0575 kg
Summe	-	2213,64 l	1346,6445 kg

Egärten 3. Klasse	Getreide	Liter	Kg
1. Jahr	9 Metzen Roggen	553,41 l	387,387 kg
2. Jahr	12 Metzen Hafer	737,88 l	332,046 kg
3. Jahr	9 Metzen Roggen	553,41 l	387,387 kg
4. Jahr	12 Metzen Hafer	737,88 l	332,046 kg
Summe	-	2582,58 l	1438,866 kg

Tabelle 25: Einjähriger Ertrag der Äcker in Wartmannstetten (pro Joch)

	Metzen/64	Liter	Kg
1. Klasse			
Weizen	4 Mtz	245,96	184,47
Gerste	5 Mtz	307,45	196,768
2. Klasse			
Weizen	3 Mtz 21 $\frac{1}{3}$ (64)	204,97	153,725
Gerste	4 Mtz	245,96	157,414
3. Klasse			
Korn	4 Mtz	245,96	172,172
Wickengerste	4 Mtz	245,96	154,955
4. Klasse			
Haiden	3 Mtz 21 $\frac{1}{3}$ (64)	204,97	114,781
Wickeng.	3 Mtz 21 $\frac{1}{3}$ (64)	204,97	129,129

Tabelle 26: Einjähriger Ertrag der Äcker/Egärten in Schwarza (pro Joch)

ÄCKER	Metzen/64	Liter	Kg
1. Klasse			
Korn	3 Mtz 21 $\frac{1}{3}$ (64)	204,97	143,477
Hafer	4 Mtz 42 $\frac{2}{3}$ (64)	286,95	183,650
2. Klasse			
Korn	2 Mtz 42 $\frac{2}{3}$ (64)	163,97	114,781
Hafer	4 Mtz	245,96	157,414
3. Klasse			
Korn	2 Mtz	122,98	86,086

Hafer	3 Mtz	184,47	118,061
EGÄRTEN			
1. Klasse			
Roggen	1 Mtz 51 $\frac{1}{5}$ (64)	110,682	77,477
Hafer	3 Mtz	184,47	118,061
2. Klasse			
Roggen	1 Mtz 25 $\frac{3}{5}$ (64)	86,086	60,260
Hafer	2 Mtz 25 $\frac{3}{5}$ (64)	147,576	94,449

Tabelle 27: Einjähriger Ertrag der Egärten in Feistritz (pro Joch)

(einige Korrekturen mittels Bleistift waren schwer leserlich, daher sind die Mengen als ungefähr einzustufen)

	Metzen/64	Liter	Kg
1. Klasse			
Weizen	1 Mtz 27 $\frac{3}{7}$ (64)	87,843	65,882
Roggen	1 Mtz 45 $\frac{5}{7}$ (64)	105,411	73,788
Hafer	5 Mtz 9 $\frac{1}{7}$ (64)	316,234	142,305
2. Klasse			
Weizen	1 Mtz 9 $\frac{1}{7}$ (64)	70,274	52,706
Roggen	27 $\frac{3}{7}$ (64)	26,353	18,447
Hafer	4 Mtz 18 (64)	263,254	118,464
3. Klasse			
Roggen	2 Mtz 36 $\frac{4}{7}$ (64)	157,980	110,586
Hafer	3 Mtz 27 $\frac{3}{7}$ (64)	210,823	94,870

11. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der Bewohner und Herrschaftzuordnung.....	40
Tabelle 2: Übersicht der „Wohnparteien“ und Tätigkeitsbereiche der Bewohner	41
Tabelle 3: Großvieheinheiten dreier Gemeinden	45
Tabelle 4: Gesamtübersicht des Viehstandes einzelner Gemeinden	46
Tabelle 5: Übersicht der Anzahl des Viehs bei den „größten Wirtschaften“	47
Tabelle 6: Viehdichte einzelner Gemeinden	51
Tabelle 7: Übersicht der Gesamtflächen	54
Tabelle 8: Anzahl der Klassen	56
Tabelle 9: Übersicht der produktiven Flächen	57
Tabelle 10: Klassenverteilung der Produkte aus Äcker/Egärten.....	63
Tabelle 11: Gesamtübersicht der Naturalerträge der Äcker/Egärten pro Joch.....	64
Tabelle 12: Nebenfrüchte der Äcker/Egärten.....	65
Tabelle 13: Einjähriger Ertrag in allen Klassen pro nö. Joch.....	68
Tabelle 14: Jährlicher Zuwachs des Holzes einzelner Gemeinden	74
Tabelle 15: Angaben des jährlichen Zuwachses.....	77
Tabelle 16: Datenmatrix.....	86
Tabelle 17: Spezifischer Ausweis der Gemeinde Wartmannstetten	92
Tabelle 18: Flächenberechnung Wartmannstetten	93
Tabelle 19: Flächenberechnung Schwarza im Gebirge.....	93
Tabelle 20: Flächenberechnung Feistritz am Wechsel.....	93
Tabelle 21: Berechnung des Viehstandes.....	93
Tabelle 22: Ackererträge Wartmannstetten	94
Tabelle 23: : Acker-/Egarterträge Schwarza im Gebirge	94
Tabelle 24: Egarterträge Feistritz am Wechsel	95
Tabelle 25: Einjähriger Ertrag der Äcker in Wartmannstetten	95
Tabelle 26: Einjähriger Ertrag der Äcker/Egärten in Schwarza.....	95
Tabelle 27: Einjähriger Ertrag der Egärten in Feistritz	96

12. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wechselwirkungen Kulturgattungen-Vieh-Bevölkerung	10
Abbildung 1: Karte Wartmannstetten.	30
Abbildung 2: Kroki Wartmannstetten.	31

Abbildung 4: Übersicht der GVE	46
Abbildung 5: Verteilung produktiver Flächen in Wartmannstetten.....	58
Abbildung 6: Verteilung produktiver Flächen in Schwarza im Gebirge	59
Abbildung 7: Verteilung produktiver Flächen in Feistritz am Wechsel	60
Abbildung 5: Karlsberg.....	67
Abbildung 8: Blochstreifen mit Pferdevorspann.....	76
Abbildung 11: Zeichenerklärung von 1824	90
Abbildung 12: Karte dreier Gemeinden im Bezirk Neunkirchen auf einen Blick.....	91

13. Bibliographie

Literatur:

Hiltraud Ast, Schwarzaun im Gebirge. Der Markt – die Täler – die Höfe. Zeitreise durch eine historische Landschaft (Schwarzaun im Gebirge 2002).

Martin Bauer, Agrarstatistik und regionale Agrarsysteme in Niederösterreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (St. Pölten 2012, abrufbar unter:

<http://www.ruralhistory.at/de/publikationen/rhwp/rhwp-11>, Stand: 17.08.2013).

Martin Bauer, Agrarsysteme in Niederösterreich im frühen 19. Jahrhundert. Eine Analyse auf Basis der Schätzungsoperatte des Franziszeischen Katasters (St. Pölten 2014, abrufbar unter:

<http://ruralhistory.at/de/publikationen/rhwp/RHWP20.pdf>, Stand: 03. 04. 2014).

Markus Cerman, Ilja Steffebauer, Sven Tost (Hrsg.), Agrarrevolutionen. Verhältnisse in der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung (u.a. Wien 2008).

Markus Cerman, Franz X. Eder, Peter Eigner, Andrea Komlosy, Erich Landsteiner (Hrsg.), Wirtschaft und Gesellschaft. Europa 1000-2000 (u.a. Wien 2011).

Werner Drobesh, Claudia Fräss-Ehrfeld, Die Bauern werden frei. Innerösterreichs Landwirtschaft zwischen Beharren und Modernisierung im frühen 19. Jahrhundert (Klagenfurt 2007).

Werner Drobesh, Bodenerfassung und Bodenbewertung als Teil einer Staatsmodernisierung: thesesianische Steuerrektifikation, Josephinischer Kataster und Franziszeischer Kataster, in: Histoie des Alpes 14 (2009) (auch abrufbar unter: <http://retro.seals.ch/digbib/view?rid=hda-001:2009:14::167&id=browse&id2=browse1&id3=> , Stand: 22.07.2013).

Werner Drobesh, Grundherrschaft und Bauer auf dem Weg zur Grundentlastung. Die „Agrarrevolution“ in den innerösterreichischen Ländern (Klagenfurt 2003).

Josef Ehmer, Michael Mitterauer (Hg.), Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften (Wien u.a. 1986).

Helmuth Feigl (Hrsg.), Die Auswirkungen der thesesianisch-josephinischen Reformen auf die Landwirtschaft und die ländliche Sozialstruktur (Wien 1982).

Susanne Fuhrmann, Digitale Historische Geobasisdaten im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV). Die Urmappe des Franziszeischen Kataster, in: Vermessung & Geoinformation 1/2007, S. 24-35 (auch abrufbar unter:

http://www.bev.gv.at/pls/portal/docs/PAGE/BEV_PORTAL_CONTENT_ALLGEMEIN/0200_PRODUKTE/PDF/URMAPPE-FRANZISZEISCHERKATASTER_VGI_2007_1.PDF , Stand: 22.07.2013).

- Wolfgang Haider-Berky, Vom Schneeberg hinab ins Steinfeld (Niederösterreichische Kulturwege 17, St. Pölten 2009).
- Wolfgang Haider-Berky, Zwischen Schwarza und Pitten (Niederösterreichische Kulturwege 12, St. Pölten 2008).
- Richard Johannes Hochratner, Die historische Entwicklung des Katastralmappen-Archives im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien (Diplomarbeit Universität Wien 2001).
- Alfred Hoffmann (Hrsg.), Österreich-Ungarn als Agrarstaat. Wirtschaftliches Wachstum und Agrarverhältnisse in Österreich im 19. Jahrhundert (Wien 1978).
- Gottlieb Klauder, Landwirtschaftliche Faustzahlen. Wichtige Mittelwerte, Betriebszahlen und Begriffe aus der Landwirtschaft (Berlin 1948).
- Karl Lego, Geschichte des österreichischen Grundkatasters (Wien 1968).
- Walter Lahr, Alois Senefelder und die Reproduktion der österreichischen Katastralmappe. In: Robert Messner (Hg.), 150 Jahre Grundkataster (Wien 1967) , S. 91-98.
- Erich Landsteiner, Ernst Langthaler, Ökotypus Weinbau: Tagelöhner- oder Smallholder-Gesellschaft? In: Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien (Hg.), Wiener Wege der Sozialgeschichte, Themen – Perspektiven – Vermittlungen (Kulturstudien, Bd. 30, Wien u.a. 1997) 183 - 224.
- Ernst Langthaler, Agrarsysteme ohne Akteure? Sozialökonomische und sozialökologische Modelle in der Agrargeschichte. In: Andreas Dix, Ernst Langthaler (Hg.), Grüne Revolution. Agrarsysteme und Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 3, Innsbruck 2006) 216 - 238.
- Ernst Langthaler, Ökotypen. In: Friedrich Jaeger (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit (Bd. 9, Stuttgart 2009) 419-423.
- Robert Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster. Ein Überblick über seinen Werdegang und sein Wirken, 1. Teil. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 28 (1972) 62-205.
- Robert Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster. Ein Überblick über seinen Werdegang und sein Wirken, 2. Teil. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 29 (1973) 88-141.
- Robert Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster. Ein Überblick über seinen Werdegang und sein Wirken, 3. Teil. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 30/ 31 (1974/75) 125-176.

Robert Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster. Ein Überblick über seinen Werdegang und sein Wirken, 4. Teil. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 32/ 33 (1976) 133-185.

Robert Messner, Der Franziszeische Grundsteuerkataster. Ein Überblick über seinen Werdegang und sein Wirken, 5. Teil. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 36 (1980) 30-54.

Otto Mörtl, Evangelische Holzknechte von Ötscher bis zur Rax (Bad Vöslau 1992).

Günter Richter, Der Holzknecht in Niederösterreich. Volkskunde aus dem Lebensraum des Waldes (Wien 1984).

Roman Sandgruber, Der Franziszeische Kataster als Quelle für die Wirtschaftsgeschichte und historischer Volkskunde. In: Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 3 (1979) 16-28.

Roman Sandgruber, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In: Herwig Wolfram (Hrsg.), Österreichische Geschichte (Wien 1995).

Roman Sandgruber, Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns. Österreichische Agrarstatistik 1750-1918 (Wien 1978).

Fritz Schneiter, Agrargeschichte der Brandwirtschaft (Graz 1970).

Norbert Toplitsch, Wiener Hausberge (Niederösterreichische Kulturwege 20, St. Pölten 2009).

Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (München 2006).

Joseph Wagner, Ansichten aus Kärnten (Klagenfurt 1987).

Helmut Wohlschlägl, Das (quantitative) Wachstum der Viehwirtschaft in der österreichischen Reichshälfte der Donaumonarchie im 19. Jhdt (Hausarbeit [Diplomarbeit] Universität Wien 1973).

Instruktion:

Instruktion zur Ausführung der zum Behufe des allgemeinen Catasters in Folge des 8^{ten} und 9^{ten} Paragraphes des Allerhöchsten Patentes vom 23. Dezember 1817 angeordneten

Landesvermessung (online abrufbar unter:

<http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1030271&viewmode=fullscreen&rotate=&scale=3.33&page=1>; Stand: 05.01.2014).

Archivalien:

- Schätzungsoperate (Niederösterreichisches Landesarchiv)

Wartmannstetten: FK Operate K 737 Nr. 431

Schwarzaau im Gebirge: FK Operate K 628 Nr. 282

Feistritz am Wechsel: FK Operate K 128 Nr. 82

- Urmappe (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien)

KG 23353 Wartmannstetten

14. Zusammenfassung

Die Arbeit basiert auf die Analyse der Agrarsysteme dreier Gemeinden im Raum Neunkirchen. Mit Hilfe der Unterlagen, die im Zuge der Arbeiten mit dem Franziszeischen Kataster entstanden sind, werden die Gemeinden auf unterschiedlichen Höhenlagen untersucht. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der sowohl land- als auch forstwirtschaftlichen Produktion. Auf der einen Seite wird die Beziehung zwischen dem Vieh und dem agrarkulturellen Bereich und auf der anderen Seite beispielsweise das Verhältnis zwischen den Tieren, deren Arbeitseinsatz bei der Ackerlandwirtschaft sowie der Waldwirtschaft und der Größe der produktiven Flächen veranschaulicht.

Diese Arbeit konzentriert sich auf die Wechselwirkungen zwischen dem Vieh, der Bevölkerung und den produktiven Flächen zueinander.

Im ersten großen Bereich der Arbeit wird mit einer Definition der Agrarsysteme, die auch „Ökosysteme“ genannt werden und den eigentlichen Kern der Analyse bilden, und einem Einblick in die Agrarverhältnisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts, deren aufgezählte Aspekte für die kommende Analyse bedeutsam sind, begonnen. Den zweiten Teil bildet die Geschichte des Franziszeischen Katasters in der Habsburgermonarchie und dessen Methode der Archivierung von Unterlagen. Die Mappen und die Schätzungssoperate, insbesondere Schätzungselaborate, liefern Informationen über die Agrarsituation in den drei Gemeinden. Anschließend werden die Gemeinden gemeinsam mit aktuellen Fakten wie etwa der Lage, den Höhenmetern etc. beschrieben.

Dazu werden Aspekte der Landwirtschaft, die in zwei große Bereiche, die Viehnutzung und die Kulturartenverteilung gegliedert werden, dargestellt. Darin wird ein Überblick über die in allen drei Gemeinden vorkommenden Bewirtschaftungssysteme, die Dreifelderwirtschaft, die Brandwirtschaft und die Egartwirtschaft, gegeben.

Den größten und letzten Teil bilden die Forschungsergebnisse im Hinblick auf die Bevölkerung, die Viehnutzung und die Kulturartenverteilung, deren Verhältnis zueinander beispielsweise untersucht und verglichen wird.

Die Frage, welche Merkmale der Gemeinden für die Festlegung einzelner Agrarsysteme besonders hervorgehoben werden, kann nun mittels der Datenmatrix beantwortet werden. Im Hinblick darauf können die berechneten Ergebnisse und die in den Schätzungselaboraten enthaltenen wesentlichen Informationen nun ein besseres Bild von der Relation zwischen den produktiven Flächen, dem Vieh und der Bevölkerung vorlegen.

15. Abstract

This thesis is based on the analysis of the different agrosystems of three communities, which are located in the district of Neunkirchen. Therefore they need to be analysed with the help of archival documents which can be found in the so-called “Franzische Kataster” (cadastral land register under Francis I.).

In general, the situation of the agricultural zones in three communities has to be reconstructed. On the one hand the focus lies on the use of cattle in agriculture and forestry and the size of the productive land, on the other hand the connection between the livestock and the cultivated plots is also one of the most important parts described, because of agricultural products.

The thesis is divided in several parts. The first chapters present the definition of the agrosystems and the history of the agricultural circumstances at the beginning of the 19th century, which is meant to be a basis for the analysis of the situation in the three communes. The second main chapter presents the history of the land register under Habsburg rule and the archival system, because their documents, especially the maps and the “Schätzungs-operate” (which describe the economic situation of single communities) are useful to describe as a matter of principle the situation of the agricultural zones.

After the communes are described the analysis has to be introduced. Livestock farming and the agricultural proportion of all communities are compared to each other. Then a review of the agricultural systems follows. The examples present the three-field crop rotation (in German: Dreifelderwirtschaft), the slash and burn agriculture (in German: Brandwirtschaft) and the “Egertwirtschaft”, a changeover between field and meadow.

To sum up, there is interdependence between land, livestock and people in relation to subsistence and market production.

At the end the agrosystems can be compared according to their features in order to point out the specific profile of each community.

16. Lebenslauf

Persönliche Information:

Name: Graser Julia
Akademischer Grad: BA
Geburtsdatum: 16. April 1988
Geburtsort: Neunkirchen

Berufserfahrung:

seit Juli 2013:

Mitarbeit am Netzwerk Geschichte Niederösterreich in
Kooperation mit dem Niederösterreichischen Landesarchiv

17. Juli bis 17. August 2012:

Praktikantin im Burgenländischen Landesarchiv

August 2010 und Juli 2011:

Ferialpraktikantin im Niederösterreichischen Landesarchiv

Juli 2006, 2007 und 2009:

Ferialpraktikantin an der Fachhochschule Wiener Neustadt
in der Buchhaltung

Studium:

seit Oktober 2011:

Masterstudium der „Geschichtsforschung, Historische
Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft“ an der Universität
Wien

Oktober 2008 – August 2011:

Studium der Geschichte an der Universität Wien

Abschluss: Bachelor of Arts

Oktober 2007- Juli 2008:

Medizinische Informatik an der TU Wien

Schulbildung:

Matura im Juni 2007 am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium
Neunkirchen, Otto Glöckel-Weg 2, 2620 Neunkirchen